



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN  
Vienna University of Technology

## Diplomarbeit

# Die virtuelle Rekonstruktion der reformierten Synagoge in Bratislava (Rybné námestie/Fischplatz)

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof.Arch. DI Dr.techn.

**Bob MARTENS**

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Raumplanung und Architektur

von

BSc. **Julia PALYÓOVÁ**

Matrikelnummer 01026171

Märzstraße 131/27, 1140 Wien

Wien, November 2017



## Kurzfassung

Die reformierte Synagoge in Bratislava wurde zwischen 1893 und 1895 nach dem Entwurf des österreichischen Architekten Dionys Milch, der noch zwei weitere Synagogen in der Slowakei geplant hatte, gebaut. Ihr prominenter Standort neben dem Martinsdom im Zentrum von Bratislava (Preßburg) zeugte von ihrer Symbolkraft für Toleranz und Multikulturalität.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte die vertriebene reformierte jüdische Gemeinde nie wieder zurück. Die Synagoge wurde nurmehr als Lager genutzt. Juden, die nach Bratislava zurückkehrten, gründeten eine orthodoxe jüdische Gemeinde und versammelten sich in zwei weiteren Synagogen, die es in Bratislava damals gab. In den 1960er Jahren wurde das Gebetshaus dann als Studio des öffentlichen tschechoslowakischen Fernsehens genutzt. Der Architekt Eugen Barkany, der sich für die Erhaltung des jüdischen Erbes in der Slowakei einsetzte, plante in dieser Synagoge ein Museum der jüdischen Kultur einzurichten. In den Nebenräumen des Gebäudes lagerte er Gegenstände aus Synagogen und Gebetshäusern aus verschiedenen Orten der Slowakei.

Der Bau einer Siedlung auf dem rechten Donauufer, genannt Petržalka, Ende der 1960er Jahre war für das Schicksal der Synagoge und des gesamten Stadtviertels am Südhang der Burg entscheidend. So sollten Wohnungen für 100.000 Menschen entstehen. Im Jahr 1967 wurde mit dem Bau einer neuen Brücke, die das Stadtzentrum von Bratislava mit Petržalka verbinden sollte, begonnen. Da die Brücke als die einzige Anbindung einer so großen Siedlung dimensioniert wurde, mussten der Brückenausdehnung unglücklicherweise viele historische Gebäude weichen. Im Jahre 1969 wurde die reformierte Synagoge trotz Protest der Öffentlichkeit abgerissen. Es ist fragwürdig, ob der Abbruch nötig war. Durch eine alternative Situierung der neuen Brücke, hätte viel mehr vom historischen Bestand erhalten werden können.

Diese Arbeit befasst sich nun mit der virtuellen Rekonstruktion dieser abgebrochenen Synagoge. Das Ziel ist die Räumlichkeiten des Gebetshauses wieder erlebbar und begebar zu machen. Die Rekonstruktion erfolgt anhand der erhaltenen Baupläne des Architekten Dionys Milch, der vor dem Abbruch durchgeführten denkmalpflegerischen Bauaufnahme sowie erhaltenen Fotografien. Es gibt zahlreiche Fotografien vom Außenraum und vom Abbruch der Synagoge, Innenraumbilder sind jedoch nicht vorhanden. Bei der Rekonstruktion des Innenraumes wird daher auf andere Synagogen, die dem Architekten als Vorbild dienten, zurückgegriffen.



## Abstract

The reformed synagogue in Bratislava was built between 1893 and 1895 according to the plans of the Austrian architect Dionys Milch, who also planned two other synagogues in Slovakia.

It was situated next to the St. Martin's Cathedral in the center of Bratislava (Pressburg) and was regarded as a symbol of tolerance and multiculturalism. The Reformed Jewish community never returned after the Second World War. After the war the synagogue was used as a warehouse. Jews who returned to Bratislava founded an Orthodox Jewish community and used two other synagogues that were in Bratislava at the time. In the 1960s the Czechoslovak public television used the reformed synagogue as a studio. Eugen Barkany, an architect who worked on the preservation of the Jewish heritage in Slovakia, intended to establish a museum of Jewish culture in the synagogue. He collected objects from synagogues and prayer houses from different places of Slovakia and stored it in an adjoining room in the synagogue.

The construction of a new city quarter called Petržalka on the right bank of the Danube at the end of the 1960s determined the future of the synagogue and the entire city quarter on the southern slope of the castle. Housing for 100.000 people should arise. The construction of a new bridge connecting the center of Bratislava with Petržalka began in 1967. Many historic buildings had to give way to the bridge dimensioned to access such a large settlement. Despite of protests, in 1969 the neolog synagogue was demolished too. It is questionable whether its demolition was necessary. The synagogue and other buildings could have been saved by choosing an alternative location for the new bridge.

This thesis deals with the virtual reconstruction of the demolished synagogue. The goal of a virtual reconstruction is to enable an experience of destroyed architecture. Architectural plans by the architect Dionys Milch, the pre-demolition building survey and preserved photographs made the reconstruction possible. There exist numerous photographs of the exterior and the demolition, however, no interior pictures have been preserved. Therefore the interior has been reconstructed according to other synagogues that most probably influenced the architect.

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Die Juden in Bratislava</b> .....	<b>2</b>
2.1 Geschichte der Juden in Bratislava .....	2
2.2 Jüdische Kultusgemeinden in Bratislava .....	7
<b>3. Architekt Dionys Milch und Baumeister Alexander Feigler</b> .....	<b>12</b>
3.1 Architekt Dionys Milch .....	12
3.2 Architekt und Baumeister Alexander Feigler .....	14
<b>4. Die neologe Synagoge in Bratislava</b> .....	<b>16</b>
4.1 Der städtebauliche Kontext .....	16
4.2 Die architektonischen Aspekte .....	20
4.3 Baugeschichte der Synagoge .....	26
4.4 Vergleichsbauten .....	30
4.4.1 Vorgängerbauten .....	30
4.4.2 Nachfolgerbauten .....	37
4.4.3 Synagogen von Dionys Milch .....	38
<b>4.5 Abbruch der Synagoge und die Denkmalschutzproblematik</b> .....	<b>43</b>
4.5.1 Die Denkmalschutzproblematik .....	43
4.5.2 Planung der neuen Brücke und Stadtautobahn .....	44
4.5.3 Streit um die Synagoge .....	52
<b>5. Virtuelle Rekonstruktion</b> .....	<b>55</b>
<b>5.1 Vorhandene Quellen</b> .....	<b>55</b>
5.1.1 Vorhandene Pläne .....	64
5.1.2 Vorhandene Fotografien .....	80
<b>5.2 Analyse der Quellen</b> .....	<b>86</b>
5.2.1 Frontfassade (Westfassade) .....	86
5.2.2 Straßenfassade (Südfassade) .....	87
5.2.3 Nord- und Ostfassade .....	87
5.2.4 Türme und Gesimse .....	87

5.2.5 Dachdeckung.....	88
5.2.6 Innenraum.....	89
<b>5.3 Innenraumrekonstruktion - Interpretation der Details.....</b>	<b>92</b>
5.3.1 Thoraschrein und Almemor .....	92
5.3.2 Bänke.....	94
5.3.3 Säulenkapitelle .....	96
5.3.4 Galeriebrüstung .....	98
5.3.5 Rosettenfenster .....	99
5.3.6 Fenster über dem Hauptschiff .....	100
5.3.7 Kassettendecke und Wandmalereien.....	100
5.3.8 Fußboden .....	105
<b>5.4 Aufbau des 3D Modells .....</b>	<b>107</b>
5.4.1 Geschossstruktur.....	107
5.4.2 Ebenenstruktur .....	109
5.4.3 Werkzeuge und Bibliotheksobjekte .....	114
5.4.4 Der Profil-Manager in ArchiCAD.....	115
5.4.5 Solid Element Befehle .....	116
5.4.6 Fenster und Türe .....	116
<b>5.5 Visualisierungen .....</b>	<b>119</b>
5.5.1 Die Oberflächenmaterialien .....	119
5.5.2 Die Belichtung der Szene .....	121
5.5.3 Das Ergebnis .....	122
<b>6. Schlussfolgerung .....</b>	<b>147</b>
<b>Danksagung .....</b>	<b>147</b>
<b>Quellenverzeichnis.....</b>	<b>148</b>
<b>Literaturquellen.....</b>	<b>149</b>
<b>Internetquellen .....</b>	<b>150</b>
<b>Archive, Museen und andere Institutionen.....</b>	<b>151</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>152</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>159</b>



# 1. Einleitung

Diese Arbeit ergänzt die Reihe der Diplomarbeiten, die sich mit der virtuellen Rekonstruktion zerstörter europäischer Synagogen befassen. Das Ziel ist die Rekonstruktion der neologen Synagoge am Fischplatz (Rybné námestie) in Bratislava in Form eines computergestützten Gebäudemodells. Des Weiteren wird in dieser Arbeit die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Bratislava und die Baugeschichte der Synagoge dokumentiert. Auf die Umstände der Errichtung der neuen Brücke und der Zerstörung der neologen Synagoge wird dabei näher eingegangen.

Die Synagoge musste der Stadtautobahn und der neuen Donaubrücke weichen. Sie wurde im Jahr 1969 abgerissen. Es ist fragwürdig, ob der Abbruch der Synagoge unbedingt notwendig war. Für die Stadtautobahn kamen nämlich auch andere Trassen in Frage. Unglücklicherweise wurde gerade der Fischplatz und die Judengasse als der am besten geeignete Bauplatz ausgewählt.

Des Weiteren wurde ein architektonischer Wettbewerb für die Brücke ausgeschrieben und mehrere Entwürfe sahen die Erhaltung der Synagoge vor. Unter seltsamen Umständen gelangte aber ein Projekt zur Ausführung, das aus denkmalpflegerischer Sicht nicht das beste war. Außerdem stellte sich während der Errichtung heraus, dass die Brücke wegen allen Auf- und Abfahrten mehr Platz benötigen würde, als am Anfang der Planung vorgesehen war. So kam es in relativ kurzer Zeit zum Abbruch vieler historischer Bauten.

Diese Arbeit geht darauf ein, wie es zu diesen zerstörerischen Eingriffen in die Altstadt Bratislavas kommen konnte. Der Bau der Brücke wurde von Anfang an von Streitigkeiten und chaotisch erscheinendem Vorgehen begleitet, wie zahlreiche Zeitungsartikel und Bücher berichten. Die Rekonstruktion der abgerissenen Synagoge erfolgte nach einer umfangreichen Recherche in Archiven und Museen, im Internet, in Fachliteratur und in historischen Zeitungen. Von großer Bedeutung waren originale Baupläne mit der Unterschrift des Architekten der Synagoge Dionys Milch und Pläne der Bauaufnahme vor dem Abbruch der Synagoge aus dem Jahr 1967. Des Weiteren war eine Vielzahl an Fotografien des Fischplatzes vorhanden, wohingegen das Fehlen von Innenraumaufnahmen die Rekonstruktion erschwerte.

## 2. Die Juden in Bratislava

Im Folgenden wird die Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinden in Bratislava näher beleuchtet. Es soll ein Überblick über eine beinahe 2000-jährige Entwicklungsgeschichte von den ersten belegbaren Ansiedlungen bis in die heutige Zeit des angehenden 21. Jahrhunderts gegeben und von den bedeutendsten Ereignissen der Gemeinden berichtet werden.

### 2.1 Geschichte der Juden in Bratislava

Die ersten Belege der Anwesenheit der jüdischen Bevölkerung in Bratislava stammen schon aus dem 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. Dies belegen die archäologischen Funde von jüdischen Grabsteinen und rituellen Gegenständen. Es ist jedoch nicht bekannt, wann genau die ersten Juden nach Bratislava gekommen sind.

Die jüdische Ansiedlung in Bratislava wird das erste Mal in der großen Urkunde der Freiheiten (Magna Charta Libertatum) aus dem Jahr 1291 schriftlich belegt. Zu dieser Zeit hatten die Juden gleiche Pflichten und Rechte wie alle anderen Bürger der Stadt. Sie hatten ihre Häuser in der befestigten Stadt nahe bei der heutigen Ursulinenkirche (heutzutage Uršulínska und Nedbalova Straße) gebaut.<sup>1</sup>

Ein wichtiges Ereignis war die Schlacht bei Mohacs im Jahr 1526, als das Heer des Königreichs Ungarn eine vernichtende Niederlage gegen Heer des Osmanischen Reiches erlitt und der Ungarkönig Ludwig II. ums Leben kam. Seine Witwe Königin Maria ließ auf Drängen der Bürger die Juden aus der Stadt austreiben und enteignen. Hintergrund dieser Tat war der Konkurrenzkampf zwischen christlichen und jüdischen Händlern. Die Preßburger Juden begannen daraufhin ihre Häuser auf dem Schlossgrund (Burghügel) außerhalb der Stadt zu bauen, was ihnen erlaubt wurde. Das jüdische Viertel existierte dort bis in die 40er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1599 erbt der Graf Palfy die Schlossgründe. Die Adelsfamilie Palfy respektierte und schützte die Juden, da sie von der jüdischen Ansiedlung wirtschaftlich profitierte. Die jüdische Bevölkerung von Bratislava wuchs vor allem nach dem Jahr 1670, als Juden aus Wien vertrieben wurden.<sup>2</sup> In dem Preßburger Viertel Zuckermandel ließen sich damals mehrere jüdische Familien nieder. Dort wurde die erste kleine Synagoge gebaut. Nach dem Zuzug und Anwachsen der jüdischen Bevölkerung innerhalb kürzester

---

<sup>1</sup> Gál & Salner, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 4

<sup>2</sup> a.a.O., S. 4

Zeit, waren die Beziehungen zwischen der Mehrheitsbevölkerung und der jüdischen Minderheit gespannt. In der Stadt kam es oft zu Konflikten. Christliche Händler vertrieben jüdische Händler vom Markt und die Stadtverwaltung erschwerte den Juden das Leben mit höheren Steuern.<sup>3</sup>

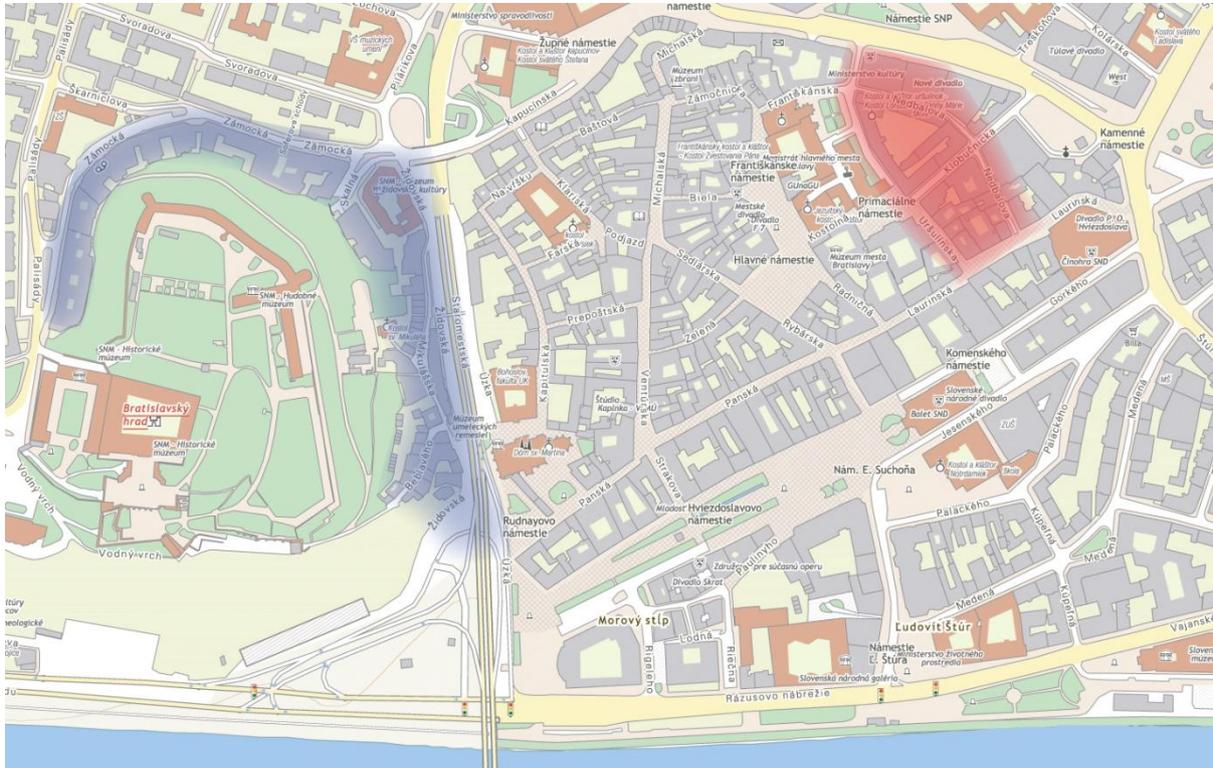


Abb. 1 Stadtplan von Bratislava mit dargestellter jüdischer Ansiedlung in der befestigten Stadt (rot) und auf dem Schlossgrund (blau)

Die Situation der Juden änderte sich im Jahr 1714, nachdem der Graf Nikolaus Palffy 50 jüdischen Familien eine Privilegien-Urkunde erteilt hatte. Sie erlangten damit Autonomie und konnten außerhalb der Stadt Geschäfte ohne Einschränkungen betreiben. Diese Verbesserung der Lebensbedingungen löste ein weiteres Wachstum der Bevölkerung aus. Mitte der 30er-Jahre des 18. Jahrhunderts wurden am Schlossgrund bereits 123 jüdische Haushalte mit insgesamt 772 Personen gezählt. Andere Landesherren folgten dem Vorbild von Graf Nikolaus Palffy und erteilten den Juden ebenfalls Privilegien.<sup>4</sup>

Die Kaiserin Maria Theresia führte eine relativ restriktive Politik gegenüber Juden. Sie verhängte ihnen eine hohe Toleranzsteuer und schränkte ihre Rechte ein, was die Existenz der jüdischen Gemeinschaften gefährdete. Außerdem versuchten auch die Kaufmänner aus Bratislava die Geschäftstätigkeiten von Juden zu verhindern. Im Jahre 1748 trafen sich in

<sup>3</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 44

<sup>4</sup> a.a.O., S. 45

Bratislava Vertreter des Österreich-Ungarischen Judentums und forderten die Senkung der Toleranzsteuer. Ihr Anliegen wurde aber abgelehnt. Die Steuer galt bis ins Jahr 1846.<sup>5</sup>

Das Toleranzpatent des Josef II. von 1782 brachte den Preßburger Juden eine gewisse steuerliche Entlastung. Im Jahre 1785 erlaubte sogar die Stadtverwaltung einigen jüdischen Familien in die Stadt einzuziehen. Die Juden durften aber weiterhin keine Geschäfte in der Stadt betreiben. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte sich die Anzahl der jüdischen Einwohner in Bratislava deutlich erhöht. Die jüdische Kultusgemeinde alleine hatte rund 2500 Mitglieder.<sup>6</sup>

In den Revolutionsjahren 1848 und 1849 kam es in Bratislava zu Pogromen gegen Juden. Vor allem dortige Gewerbetreibende hetzten gegen Juden. Aufgrund der Hetzerei ansässiger Gewerbetreibender fiel ein Mob in das jüdische Viertel ein und plünderte Wohnungen, Geschäfte und sakrale Bauten. Die Unruhen dauerten mehrere Tage und einige jüdische Bürger wurden schwer verletzt. Nach dem Pogrom mussten sie Zufluchtsorte in anderen jüdischen Gemeinschaften suchen.

Die Verwaltung ließ auf Drängen einflussreicher deutscher Händler alle jüdischen Geschäfte in der Stadt schließen und deren Betreibende wurden wieder aus dem Stadtzentrum vertrieben. Sie konnten sich allerdings wieder auf dem Schlossgrund niederlassen. Trotz solcher Schwierigkeiten wuchs die jüdische Bevölkerung weiter. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Jüdische Kultusgemeinde bereits 4700 Mitglieder.

Auf die Gleichberechtigung der Juden im Jahre 1867 folgten gewalttätige Übergriffe und Anschuldigungen diverser Verbrechen. Die Bürger von Bratislava forderten außerdem die Austreibung von Juden und die Schließung aller jüdischen Geschäfte, die sich außerhalb des Ghettos befanden. Im Jahre 1882 brachen während jüdischer Feiertage am Schlossgrund wieder Unruhen aus und es kam zu Plünderungen.<sup>7</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts war der Zuwachs der jüdischen Bevölkerung höher als der der restlichen Bevölkerung. Im Jahre 1930 lebten laut Religionsangaben der Volkszählung 14.882 Juden in Bratislava, was 12% der Gesamtbevölkerung entsprach.<sup>8</sup>

Am 28. Oktober 1918 wurde die erste Tschechoslowakische Republik gegründet. Es wird auch als die „goldene Zeit“ des Judentums in Bratislava bezeichnet. Die Gesetze des neu entstandenen Staates schufen für die jüdischen Bürger günstige Bedingungen zum religiösen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Die Beziehungen zwischen

---

<sup>5</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1. Band, S. 45

<sup>6</sup> a.a.O., S. 45

<sup>7</sup> a.a.O., S. 46

<sup>8</sup> Bútorá, Nižňanský, Stratené mesto, S. 228

Behörden und der jüdischen Gemeinschaft verbesserten sich. Juden durften an dem politischen Leben teilnehmen und für politischen Funktionen kandidieren. Jüdische Parteien waren daraufhin im Stadt- und Regionalrat vertreten. Zahlreiche jüdische Einrichtungen und Verbände entstanden, zum Beispiel ein Altersheim, ein Waisenheim, ein modernes Krankenhaus und neue jüdische Schulen. Juden durften vom Schlossgrund fortan in das Stadtzentrum ziehen. Im Jahre 1926 wurde eine neue orthodoxe Synagoge in der Heydukova Straße im Zentrum errichtet. Sie besteht bis heute. In Bratislava existierten damals 25 Gebetshäuser und drei große Synagogen.<sup>9</sup>

Die „goldene Zeit“ endete, als die Tschechoslowakei 1939 geteilt wurde. Tschechien wurde vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Die erste Slowakische Republik stand unter deutschem Schutz. Die offizielle Politik des neuen Slowakischen Staates war antisemitischer Rassismus. Schon im Jahre 1938 wurde die jüdische Partei aufgelöst und ihre Vertreter wurden von ihren politischen Funktionen entfernt. Jüdische Angestellte wurden aus allen Betrieben und Institutionen entlassen. Sie verloren ihre Bürgerrechte und wurden enteignet, verloren also ihre Unternehmen und ihre Vermögen. Die Angehörige der berüchtigten Hlinka-Garde griffen Juden auf den Straßen brutal an und beschädigten jüdische Häuser und Synagogen.<sup>10</sup>

Im Oktober 1941 begann die Zwangsübersiedelung von Preßburger Juden. Sie wurden zuerst aus der Stadt in verschiedene kleine Dörfer umgesiedelt. Im März 1942 wurde in Bratislava ein Versammlungslager eingerichtet, aus dem die Juden in ein Arbeitslager in Sered oder in Auschwitz deportiert wurden. Der slowakische Staat musste dem Deutschen Reich 500 Reichsmarken für jede deportierte Person bezahlen. Im Gegenzug wurde dafür garantiert, dass keine dieser Personen ihr Eigentum zurückverlangen würde. 98 Prozent der deportierten Menschen kehrte nie wieder zurück. In der Zeit zwischen März und Oktober 1942 wurden aus der Slowakei fast 60.000 Juden deportiert. Die Deportationen wurden mit einem Verfassungsgesetz über Abschiebung von Juden legitimiert.<sup>11</sup> Im August 1944 brach der slowakische Nationalaufstand aus. Bratislava wurde daraufhin von deutschen Truppen besetzt. Die Deutschen bereiteten weitere Deportationen vor. Die Juden waren in einer hoffnungslosen Situation. Einige konnten sich verstecken, flüchten oder traten der Aufstandsarmee bei.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Salner & Gál, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 10

<sup>10</sup> a.a.O., S. 11

<sup>11</sup> a.a.O., S. 11

<sup>12</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 57

Im Jahre 1930 zählte die jüdische Bevölkerung der Slowakei 136.000 Personen. Nach dem Krieg im Jahr 1945 lebten hier hingegen nur noch rund 30.000 Juden.<sup>13</sup> In Bratislava lebten 1948 nur noch 4.060 Juden, vor dem Zweiten Weltkrieg waren es 18.102.<sup>14</sup> Die jüdische Bevölkerung schrumpfte auch danach weiter. Grund dafür war vor allem die Auswanderung nach Israel, nach Westeuropa oder nach Amerika am Ende der 1940er Jahre. Ein Drittel der jüdischen Population (ungefähr 11.500 Personen) verließ die Slowakei zwischen den Jahren 1945 und 1949.<sup>15</sup> Andere wandten sich von der jüdischen Gemeinschaft ab und entschieden sich für die Assimilation.

Die sowjetische Okkupation der Tschechoslowakei im August 1968 hatte die nächste große Auswanderungswelle zur Folge. Vor allem junge Leute emigrierten, während ihre Eltern in der damaligen Tschechoslowakei blieben. Die Zeit zwischen 1969 und 1989 war gezeichnet vom Verfall und der Zerstörung jüdischer Denkmäler, Synagogen und Friedhöfe sowie der Auflösung jüdischer Bibliotheken und Archive. Nach der politischen Wende im Jahr 1989 zählte die Jüdische Gemeinde in Bratislava noch ungefähr 700 Mitglieder.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Salner & Gál, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 12

<sup>14</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 41

<sup>15</sup> Salner, Premeny židovskej Bratislavy, S. 125

<sup>16</sup> Salner & Gál, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 12

## 2.2 Jüdische Kultusgemeinden in Bratislava

Die erste jüdische Gemeinde wurde in Bratislava vermutlich schon im 13. Jahrhundert gegründet. Die erste moderne Gemeinde wurde im Jahr 1695 von dem Rabbiner Jomtow Lipmann gegründet. Die Reihenfolge aller seiner Nachfolger wurde schriftlich dokumentiert.<sup>17</sup>

Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde in Bratislava eine Jeshiva (Rabbinerschule), gegründet. Die Preßburger Gemeinde gewann an Bedeutung, nachdem im Jahre 1806 der Rabbiner Mosche Schreiber aus Frankfurt zum Oberrabbiner von Bratislava ernannt wurde. Er war auch unter dem Namen Chatam Sofer bekannt. Er unterrichtete in der erwähnten Jeshiva und war Vertreter der streng orthodoxen Linie des Judentums. Während seiner Tätigkeit wurde Bratislava zum Zentrum des orthodoxen Judentums der Habsburger Monarchie. 120 Studenten wurden von ihm ausgebildet. Nach seinem Tod im Jahr 1839 wurde sein Sohn Abraham Samuel Schreiber als sein Nachfolger gewählt. Als dessen Nachfolger wurde im Jahr 1872 wiederum sein Sohn Bernhard Schreiber Sofer zum Rabbiner gewählt. Die Linie der Rabbiner aus der Familie Schreiber saß bis 1940 der orthodoxen jüdischen Gemeinde vor. Der Rabbiner Akiva Schreiber war der letzte Rabbi der Linie Schreiber in Bratislava. Er wanderte mit seinen Studenten nach Palästina aus. Dort führte er die Pressburger Jeshiva weiter, die bis heute besteht.<sup>18</sup>

In Jahren 1868/69 nahm eine Delegation aus Bratislava an dem jüdischen Kongress in Budapest teil. Als Folge entstanden liberale reformierte jüdische Gemeinden in der ganzen Monarchie. Diese reformierten Juden strebten eine gewisse Assimilation mit der Mehrheitsbevölkerung und dadurch auch eine Gleichstellung an. Die jüdische Gemeinde in Bratislava blieb noch vier Jahre nach dem Kongress geeint, ehe die konservative Einstellung des Rabbiners Abraham Samuel B. Schreiber eine heftige Diskussion in der jüdischen Gemeinde auslöste. Ein weiterer Schritt zur entgültigen Spaltung der Gemeinde in Orthodoxe und Neologe war die Gründung einer neologen Gemeinde im Jahr 1872 durch liberale Gemeindeglieder. Die Trennung dauerte bis 1944<sup>19</sup>.

Zur orthodoxen Gemeinde gehörten die meisten Juden in Bratislava. Sie zählte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ungefähr 900 bis 1000 Familien und hatte die meisten jüdischen Einrichtungen in ihrem Besitz. Sie wurde wie bereits erwähnt von der Rabbiner-Familie Schreiber geführt.

---

<sup>17</sup> Salner & Gál, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 4

<sup>18</sup> a.a.O., S. 6

<sup>19</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 46

Die orthodoxe Gemeinde besaß in Bratislava zwei große Synagogen. Die ältere wurde im Jahr 1856 nach den Plänen des Architekten Ignatz Feigler jr. in der damaligen Schloss Straße (Zámocká Straße) gebaut.<sup>20</sup> Sie diente noch nach dem zweiten Weltkrieg der orthodoxen Gemeinde, obwohl sie stark beschädigt worden war. Am Ende der 1950er Jahre wurde die Synagoge und auch der Großteil der historischen Bebauung der ehemaligen Schloss Straße wegen Verfall abgerissen. Die neue orthodoxe Synagoge befindet sich in der Heydukova Straße. Sie wurde in Jahren 1923 bis 1926 nach dem Entwurf des Architekten Arthur Szalatnai Slatinský gebaut und ist heute die einzig verbliebende Synagoge in Bratislava.<sup>21</sup>

Die orthodoxe Gemeinde besaß auch zwei große Friedhöfe. Der ältere Friedhof befand sich am linken Donauufer westlich der Stadt. Seit 1847 wurde allerdings auf dem alten Friedhof nicht mehr bestattet.<sup>22</sup> In der heutigen Žižkova Straße, oberhalb des alten Friedhofes, wurde ein neuer orthodoxer Friedhof gegründet. Der ältere Friedhof war aus historischer Sicht wertvoll, weil dort Rabbiner aus der Familie Schreiber und bedeutende jüdische Persönlichkeiten begraben waren. Er wurde leider in den 1940er Jahren im Zuge der Verlängerung der Straßenbahn und durch den Bau eines Tunnels unter dem Burghügel zerstört. Das Niveau des Donauufers wurde aufgeschüttet, was bedeutete, dass der ganze Friedhof überschüttet wurde. Nur die Gräber der Rabbiner wurden gerettet und befinden sich heute in einem überdachten unterirdischen Raum - das heutige Chatam Sofer Memorial.

---

<sup>20</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 47

<sup>21</sup> a.a.O., S. 50

<sup>22</sup> Salner & Gál, A Guide to the Jewish Bratislava, S. 22

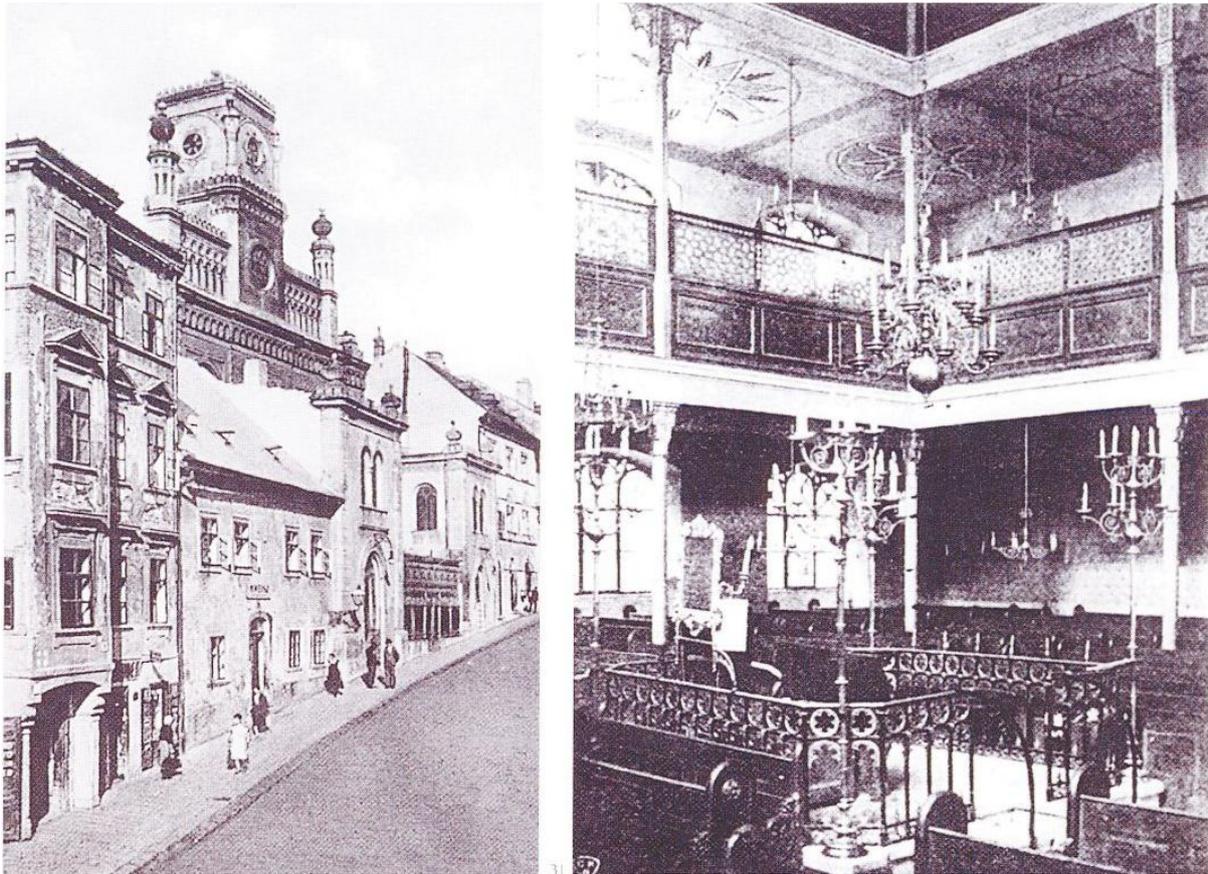


Abb. 2 Die große orthodoxe Synagoge in der Schloss Straße (Zámocká ulica), gebaut 1856



Abb. 3 Die neue orthodoxe Synagoge in der Heydukova Straße, gebaut 1926

Die neologe jüdische Gemeinde wurde im Jahre 1872 gegründet. In den 1870er Jahren zählte sie nur etwa 60 bis 70 Familien, die aus der orthodoxen Gemeinde ausgetreten waren. Anfangs verfügte diese Gemeinde über keine Synagoge oder gemeinschaftliche Einrichtungen und hatte keine organisatorische Struktur. Die Gottesdienste fanden in einem provisorischen Gebetsraum in einer jüdischen Schule statt. Die erste eigene Synagoge der neologen Gemeinde wurde erst 20 Jahre nach der Gemeindegründung im Jahre 1895 am Fischplatz eröffnet. Zu der gleichen Zeit wurde auch eine reformierte jüdische Volksschule gegründet.<sup>23</sup> Ein neologer Friedhof wurde kurz nach der Entstehung der Gemeinde neben dem neuen orthodoxen Friedhof in der Žižkova Straße errichtet. Diese zwei Friedhöfe bestehen bis heute.

Zum ersten Rabbiner der neologen Gemeinde wurde Dr. Ignatz Wilhelm Bak gewählt. Später, in den Jahren 1875 bis 1898 hatten Dr. Julius David und Dr. Arpad Tauber die Funktion des Oberrabbiners in der neologen Gemeinde inne. In den Jahren von 1898 bis 1940 war Dr. Samuel Funk der Oberrabbiner.<sup>24</sup> Er führte die neologe Gemeinde sehr konservativ und verbot sogar das Orgelspiel in der neologen Synagoge, weil es einem christlichen Gottesdienst zu ähnlich war.<sup>25</sup>

In der Zwischenkriegszeit hatte die neologe Gemeinde rund 3.000 Mitglieder, von denen 750 Familien den Gemeindebeitrag zahlten.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 47

<sup>24</sup> a. a. O, S. 47

<sup>25</sup> Hradská, Židovská Bratislava, S. 133

<sup>26</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí 1.Band, S. 53

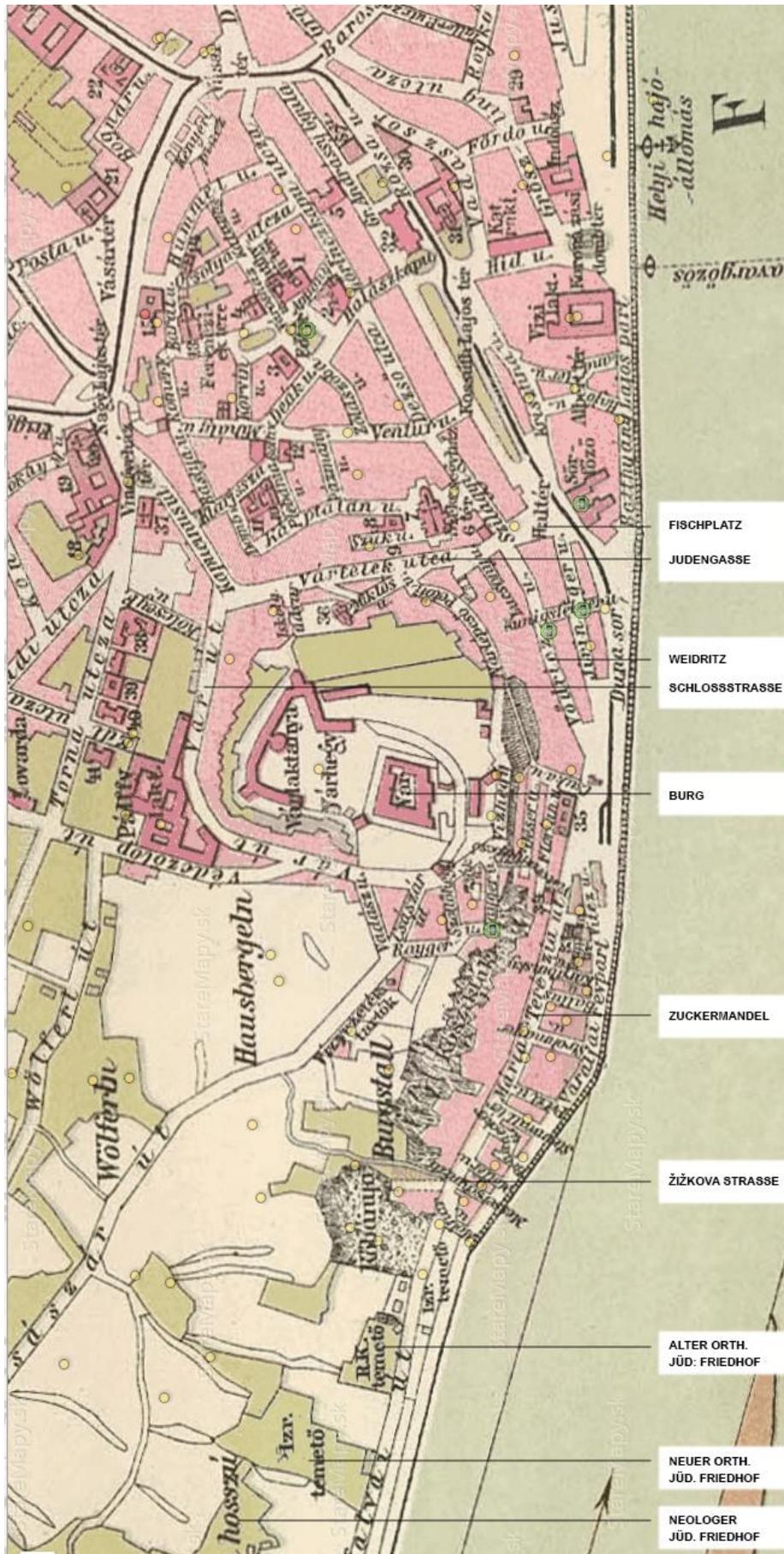


Abb. 4 Karte des Burghügels aus dem Jahr 1910

## 3. Architekt Dionys Milch und Baumeister Alexander Feigler

Aus den verfügbaren Unterlagen und Dokumenten zur Synagoge konnte belegt werden, wer der für die Planung verantwortliche Architekt sowie wer der ausführende Baumeister war. Wer diese Menschen waren und weshalb die Gemeinde ihnen die Verantwortung übertrug soll, das folgende Kapitel erörtern.

### 3.1 Architekt Dionys Milch

Dionys Milch war ein österreichischer Architekt. Sein Büro befand sich im selbst entworfenen Gebäude am Deutschmeisterplatz 2 in der Wiener Innenstadt.<sup>27</sup> Sein Name wird in der Fachliteratur zwar im Zusammenhang mit vielen Bauwerken erwähnt, über sein Leben aber ist aber nur wenig bekannt. Er wurde 1864 geboren, wo ist nicht näher bekannt.<sup>28</sup> Seine Karriere als Architekt begann mit der Arbeitsgemeinschaft mit dem Architekten Heinrich Hellin. Unter „Milch & Hellin“ planten die beiden 1882 das Mietshaus am Friedrich-Schmidt-Platz 2, heute bekannt als das Amerika-Haus, das seit 1945 das US-Kulturinstitut beherbergt. Es muss bald wohl aber zur Trennung gekommen sein, denn in weiterer Folge und für weitere Planungsleistungen scheint Hellin nicht mehr namentlich auf.<sup>29</sup>

In verschiedenen Literaturquellen wurde er oft unter dem ungarischen Namen *Dezső Milch* oder auf Slowakisch unter dem Namen *Dionýz Milch* angeführt.

Er plante zahlreiche profane Bauten, vorwiegend Zinshäuser, in Wien und in Bratislava, sowie drei Synagogen im damaligen Ungarn (heute Slowakei).

Seine Architektur war stark vom Historismus und Eklektizismus geprägt. Die Ausnahme bildeten die neologen Synagogen, die er im maurischen Stil entworfen hat. Sie weisen jedoch auch Merkmale vom Historismus auf.

#### **Folgend eine Auflistung seiner ausgeführten Bauwerke:**

1880: *Wohn- und Geschäftshaus* Deutschmeisterplatz 2, Wien-Innenstadt – später Sitz ÖGB Privatangestellte

---

<sup>27</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys\\_Milch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys_Milch) (Zugriff am 15.07.2017)

<sup>28</sup> <http://abart-full.artarchiv.cz/pojmy.php?Fvazba=oborosoby&IDpojmu=3004> (Zugriff am 15.07.2017)

<sup>29</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys\\_Milch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys_Milch) (Zugriff am 15.07.2017)

1882: *Mietshaus* Friedrich-Schmidt-Platz 2 (heute *Amerika-Haus*), Wien (mit Heinrich Hellin; eines der Arkadenhäuser im Rathausviertel) – US-Kulturinsitut seit 1945

1886: *Mietshaus* Kolingasse 4, Wien-Innenstadt

1886: *Mietshaus* Maria-Theresien-Straße 3, Wien-Innenstadt

1887: *Mietshaus* Reichsratsstraße 11–13, Wien-Innenstadt (1883 von Emil von Förster begonnen; eines der Arkadenhäuser im Rathausviertel)

1892: *Palais Auspitz*, Schwarzenbergstraße 1–3, Wien-Innenstadt<sup>30</sup>

1891: *Jüdische Volks- und Bürgerschule* in der Zochova Straße 3, Bratislava<sup>31</sup>

1892: *Direktion der Staatsbahnen*, Schwarzenbergplatz 3, Wien-Innenstadt – 1945 zerstört, 1983 rekonstruiert; Raiffeisen

1893/94: *Neologe Synagoge*, Preßburg, Slowakei – 1969 abgerissen<sup>32</sup>

1898: *Neologe Synagoge*, Považská Bystrica, Slowakei.<sup>33</sup>

Die Synagoge diente ihrem Zweck bis zu den Deportationen von Juden während des Zweiten Weltkrieges. Im Jahr 1948 wurden die Kuppel und Fassadenornamente abgetragen und die Synagoge wurde in ein Kaufhaus umgebaut. Das Kaufhaus wurde im Jahr 1976 im Zuge des Baus einer Plattenbausiedlung abgerissen.<sup>34</sup> Heute ist an ihrer Stelle ein Parkplatz. Es gibt nicht mal eine Erinnerung, dass dort eine Synagoge gestanden ist.

1899: *Orthodoxe Synagoge*, Galanta, Slowakei.<sup>35</sup>

Die Synagoge diente nach dem Zweiten Weltkrieg weiter der orthodoxen jüdischen Gemeinde von Galanta. Sie musste im Jahre 1976 einer Plattenbausiedlung weichen. Heute befindet sich an ihrer Stelle ein Denkmal für die Holocaustopfer.<sup>36</sup>

---

<sup>30</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys\\_Milch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys_Milch) (Zugriff am 15.07.2017)

<sup>31</sup> Cmorej, Preßburg – Zeugnis historischer Ansichtskarten; Preßburg – Pozsony-Bratislava 1883 - 1919, S. 145

<sup>32</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys\\_Milch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys_Milch) (Zugriff am 15.07.2017)

<sup>33</sup> Belás, *Židia v Považskej Bystrici*, S. 18-19

<sup>34</sup> a.a.O., S. 122

<sup>35</sup> Borský, *Synagogue Architecture in Slovakia*, S. 131

1901: *Wasserheilanstalt des M. Schlesinger* in der Hlboká Straße, Bratislava, geplant von Dionys Milch und erbaut von den Baumeistern Ignaz jr. und Alexander Feigler<sup>37</sup>

1911: *Zinshaus* in der Gunduličova Straße 4, Bratislava. Das Haus wurde im Sezessionsstil gebaut.<sup>38</sup>

## 3.2 Architekt und Baumeister Alexander Feigler

Alexander Feigler (\*1856 in Bratislava - † 1932, Bratislava) war der jüngste Baumeister aus der Preßburger Baumeister-Familie Feigler. Die Familientradition als Baumeister und Architekten begann mit seinem Urgroßvater Franz Feigler. Er leitete den Umbau der Pressburger Burg unter Maria Theresia, der im Jahre 1760 begann. Sein Großvater Ignatz Feigler und Onkel Ignaz Feigler jr. gründeten ein erfolgreiches Architektur- und Bauunternehmen und bauten den Großteil der damaligen Gebäude in Bratislava. Die Baumeister der Familie Feigler wurden an ausländischen Universitäten ausgebildet und setzten innovative Baukonstruktionen und Architekturtrends in Bratislava um. So war es nur folgerichtig, dass Alexander Feigler ebenfalls an prestigeträchtigen europäischen technischen Hochschulen studierte. Er begann 1872 in Budapest Architektur zu studieren, setzte das Studium 1876 bis 1877 an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter der Leitung des Architekten Theophil Hansen fort und studierte danach in Berlin. Das Studium schloss er in München ab und verbrachte danach ein Jahr in Paris. Der Ausbildungszeit folgte die Anstellung in der Familienbauunternehmen seines Onkels Ignaz Feigler jr., der unter anderem auch die orthodoxe Synagoge in der Schloss Straße (heute Zamocká Straße) plante. Nach dem Tode seines Onkels leitete er das Bauunternehmen weiter.<sup>39</sup>

Zu Beginn war das Wirken Alexander Feiglers stark von Eklektizismus und Historismus geprägt. Seine späteren Werke zeigten Merkmale der Moderne. Bereits sein Onkel Ignaz jr. und auch Alexander waren offen für alle Innovationen im Bereich der Konstruktionen und Materialien. Besonders seine Industriebauten profitierten dadurch. Es kamen zum ersten Mal in Bratislava Gusseisen- und Stahlbetonkonstruktionen zum Einsatz.

---

<sup>36</sup> <http://www.galanta.sk/turista/pamiatky/zidovsky-cintorin-252sk.html> (Zugriff am 18.07.2017)

<sup>37</sup> Cmorej, Preßburg – Zeugnis historischer Ansichtskarten; Preßburg–Pozsony-Bratislava 1883-1919

<sup>38</sup> a. a. O.

<sup>39</sup> Pohaničová, Buday; Storočie Feiglerovcov, S. 18 - 19

Alexander Feigler plante in Zusammenarbeit mit seinem Onkel mehrere Fabrikgebäude in Bratislava, Zinshäuser sowie sakrale und öffentliche Bauten. Besonders hervorzuheben sind die Fabrik Stollwerck und das Stadtheater in Bratislava, das nach den Plänen der Wiener Architekten Fellner und Helmer gebaut wurde.<sup>40</sup> Die moderne Bauweisen setzte er auch im Sakralbau ein. Die Konstruktion der neologen Synagoge am Fischplatz entsprach ebenso dem damaligen Stand der Technik. Bei ihrer Errichtung wurden bereits Stahlträger eingesetzt.

---

<sup>40</sup> Pohaničová, Buday; Storočie Feiglerovcov, S. 35, 42

## 4. Die neologe Synagoge in Bratislava

Im vorangegangenen Kapitel wurde auf die Planer des Gebäudes eingegangen, nun soll der Bau an sich erläutert werden. Über den gesamtheitlichen Kontext im städtebaulichen Gefüge folgt eine Beschreibung des architektonischen Erscheinungsbildes und seiner Wirkung gegenüber bzw. in Kohärenz mit der umliegenden Bebauung. Anschließend wird konkret das Baugeschehen dokumentiert und in weiterer Folge sowohl vergleichbare Vorgänger- als auch Nachfolgebauten beschrieben. Der Abschluss des Kapitels behandelt den Verlauf der Weiterverwendung des Gebäudes nach seiner eigentlich angedachten aber verlorengegangenen Nutzung und die teilweise grotesken Umstände des sich jahrelang hinausgezögerten Abbruchs.

### 4.1 Der städtebauliche Kontext

Für die neologe Synagoge wurde ein prominenter Bauplatz an der Ecke der Judengasse (Židovská Straße), der Langen Gasse (Panská Straße) und des Fischplatzes unweit des Martinsdoms ausgewählt.

Der Fischplatz befand sich unterhalb der Schlossgründe, wo die meisten Juden wohnten und war der Anfang der im 19. Jahrhundert entstandenen Stadtviertel Weidritz und Zuckermandel, die ebenfalls von Juden bewohnt waren. Wie bereits erwähnt ließen sie sich auf dem Schlossgrund (Burggasse und Judengasse) nieder, als sie aus der Stadt vertrieben wurden. Der Beginn dieses jüdischen Ghettos wird ab dem Jahr 1599 datiert, als der Graf Palfy die Schlossgründe erbt. Er erlaubte dort Juden gegen Schutzgeld ihre Häuser zu bauen und Handel zu betreiben. Die Judengasse wuchs entlang der Stadtbefestigung und des Wassergrabens. An der Ecke der Judengasse und der Langen Gasse lag das Weidritzer Tor. Im Jahre 1756 erlaubte die Königin Maria Theresia die Stadtbefestigung abzureißen, was die Erweiterung der Stadt ermöglichte. Die Stadtmauer auf der westlichen Seite wurde jedoch nicht abgerissen. Der Wassergraben vor der Befestigung wurde überschüttet und die Judengasse wurde zur Stadtmauer erweitert, sodass sie eine hintere Mauer für die neuen Häuser bildete. Westlich der Stadt, unter der Burg und am Donauufer entstanden als Folge des Abbruchs der Stadtbefestigung im 18. und 19. Jahrhundert somit die neuen Stadtviertel Weidritz und Zuckermandel.

Seit dem Jahr 1839 mussten die Juden nicht mehr in einem Ghetto wohnen und alle Einschränkungen wurden abgeschafft.<sup>41</sup> Sie konnten seither in diesen neuen Stadtvierteln ihre Gebäude bauen.

Die regionale Verwaltung sprach sich auf Empfehlung der damaligen Denkmalschutzbehörde gegen das Vorhaben der neologen jüdischen Gemeinde aus.<sup>42</sup> Die Gemeinde konnte die Genehmigung der Synagoge an einer ganz prominenten Stelle vor dem Martinsdom trotzdem durchsetzen.

Die Synagoge neben dem Martinsdom wurde zum Symbol der Toleranz und Multikulturalität von Bratislava. Die neologe Synagoge schloss die Achse der westlich gelegenen Weidritzer Straße ab und war die Dominante am Fischplatz. Sie bildete den Anfang der Judengasse und hatte die Hausnummer 2. Es war kein freistehendes Gebäude sondern war an die geschlossene Bebauung der Judengasse und der Langen Gasse angeschlossen.

Der Fischplatz bildete einen Übergang zwischen dem alten Stadtzentrum, der Judengasse und den neuen Vierteln. Er war ein Marktplatz sowie ein gesellschaftlicher Treffpunkt. Märkte, wo vor allem Fische verkauft wurden, fanden hier schon seit dem Mittelalter statt. Daher rührt auch der Name "Fischplatz". Später, im 20. Jahrhundert wurden hier vor allem Gemüse, Obst und Blumen verkauft. Der Markt bestand bis Mitte der 1960er Jahre, als mit den Abbruch- und Bauarbeiten bezüglich der neuen Brücke begonnen wurde.

Das städtebauliche Gefüge veränderte sich seit dem Bau der Brücke und der Stadtautobahn erheblich. Das ehemalige jüdische Ghetto verschwand. Der Verfall begann jedoch schon mit einem großen Brand im Jahr 1913, als ein Großteil der Gebäude zerstört wurde.<sup>43</sup> Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Häuser beschädigt und von ihren Bewohnern verlassen. Ihr Zustand verschlechterte sich seitdem ständig. Außer der neologen Synagoge wurden auch die meisten Häuser in der Judengasse, das ganze Viertel Weidritz und die Bebauung entlang der Schloss Straße abgerissen. Im Zuckermandel blieben nur wenige historische Gebäude erhalten. Die umfangreiche Zerstörung wurde vor allem mit dem desolaten Zustand der Häuser begründet.

Die östliche Seite der Judengasse wurde in den 1960er Jahren auf das Niveau der ehemaligen Wassergrube der Stadtbefestigung ausgegraben. Die Stadtautobahn (Zochova Straße) verläuft entlang der Stadtmauer, die mit dem Bau wiederentdeckt wurde. Das Niveau des heutigen Geländes ist ca. 3 bis 4 Meter tiefer als das der Judengasse. Die Judengasse und die Burggasse wurden in den 1970er bis 1990er Jahren wieder bebaut. Die Proportionen

---

<sup>41</sup> Ševčíková, Stratené mesto Bratislava-Pozsony-Preßburg, S. 77

<sup>42</sup> Pohaničová, Budaj, Storočie Feiglerovcov, S. 140

<sup>43</sup> Ševčíková, Stratené mesto Bratislava-Pozsony-Preßburg, S. 80-81

und die Dachlandschaft der neuen Bebauung sollten an jene der alten Häuser des Judenviertels erinnern. Der Genius Loci und die historische Atmosphäre sind meines Erachtens dennoch verloren gegangen. Am Fischplatz befindet sich heute ein unter der neuen Brücke gelegener Busbahnhof.



Abb. 5 Katasterplan aus dem Jahr 1946.



Abb. 6 Karte von Bratislava aus dem Jahr 1895 mit eingezeichneten Synagogen



Abb. 7 Der Fischplatz um 1900

## 4.2 Die architektonischen Aspekte

Die Synagoge der neologen Gemeinde entstand als Folge des Emanzipationsprozesses des Judentums. Der Höhepunkt der Emanzipation war der jüdische Kongress im Jahre 1868 in Budapest, als die reformierten jüdischen Gemeinden entstanden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen jüdische Einwohner aus ungarischen Städten nach Pressburg und brachten neue Ideen mit, die sich auch auf die liturgischen Rituale auswirkten. Die neologe Gemeinde hatte im Vergleich zu der orthodoxen lockere liturgische Vorschriften.<sup>44</sup> Im Jahre 1872 entstand auch in Bratislava eine neologe Gemeinde. Mit der Entstehung des Reformjudentums im 19. Jahrhundert in Europa ging eine Säkularisierung der Synagoge einher. Bis dahin dienten die Synagogen hauptsächlich als Versammlungsorte, sogenannte *Beth Knesset*, als Lehrhäuser, *Beth Midrash* sowie als Bethäuser, *Beth Tifila* und waren oft nicht allzu groß.<sup>45</sup> Auch das Raumprogramm und das Erscheinungsbild der Synagogen veränderte sich. Synagogen mit zwei Türmen, die mit Kuppeln abgeschlossen waren, ähnelten christlichen Kirchen. Türme mit Kuppeln waren bei orthodoxen Synagogen undenkbar. Das Raumprogramm der orthodoxen Synagogen unterschied sich zu dem der späteren Reformsynagogen vor allem anhand eines sehr wichtigen Details: des der *Bimah*, zu deutsch auch *Bima*. Es ist der Platz, meistens eine Art Pult, an dem aus der *Thora-Rolle* vorgelesen wird. Er ist in der Raummitte platziert und die Gläubigen gruppieren sich herum. Diese Position der *Bimah* wurde vom späteren Reformjudentum als ungünstig und zu platzverschwenderisch befunden und wurde an die Ostseite bis kurz vor den *Thoraschrein* gerückt, die der Altar-Situation in christlichen Kirchen ähnelte. Die liberalen Juden (Reformjuden), bevorzugten außerdem einen „*geregelten Gottesdienst*“ mit Chor und Orgelspiel, der dem katholischen Ritus sehr ähnlich war, sowie eine Abänderung der Sprache der Predigt. Anstatt wie bisher auf Hebräisch sollte diese in der Landessprache abgehalten werden.<sup>46</sup> Frauen waren im Tempel gleichgestellt. Im Gegensatz zur Geschlechtertrennung orthodoxer Gebetshäuser, wo die Frauen in der sogenannten Frauengalerie oder Empore außerhalb des männlichen Blickbereiches ihren Platz fanden. Im Chor durften auch Leute mit anderen Konfessionen und Frauen singen.<sup>47</sup> Gerade diese Anlehnungen an das Christentum erregten viel Aufsehen in der orthodoxen Gemeinschaft, die ihre Identität in Gefahr sah.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Sevcíková, *Stratene mesto*, S. 113

<sup>45</sup> Tanaka; Wilhelm Stiasny - *Synagogenbau, Orientalismus und Jüdische Identität*, S.111

<sup>46</sup> a. a. O. S.111

<sup>47</sup> Sevcíková, *Stratene mesto*, S. 113

<sup>48</sup> Tanaka, *Synagogenbau, Orientalismus und Jüdische Identität*, S.111

Die neologe Synagoge am Fischplatz wurde im neomaurischen Stil mit eklektischen Merkmalen errichtet. Ihr außergewöhnliches und repräsentatives Erscheinungsbild sollte den Reichtum und den Einfluss der reformierten Gemeinde von Bratislava symbolisieren.

Ihre Frontfassade war an die Höhe der Nachbarhäuser angeglichen, nur die Türme und das Walmdach des Hauptschiffes ragten darüber hinaus. Durch die rot-gelbe Farbgebung der Sichtziegelfassade und den neomaurischen Baustil grenzte sich das Gebäude von der Nachbarbebauung deutlich ab.

Der neomaurische Stil zeichnet sich durch pflanzliche Ornamentierung und Farbgebung, die sich auf architektonische Vorbilder der Araber und der zeitweise mit ihnen verbündeten islamisierten Berber im *Maghreb* und in *Andalusien* in der Zeit des 8. bis 18. Jahrhunderts beziehen.<sup>49</sup> Das bedeutendste Vorbild war die Festung *Alhambra* in *Granada*.

Der so genannte maurische Stil wurde in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts für den Synagogenbau eingeführt.<sup>50</sup> Die Wahl eines orientalisierenden Baustils für die Synagoge im 19. Jahrhundert war ursprünglich anthropologisch begründet. Es wurde davon ausgegangen, dass die Araber ein verwandtes Volk der Israeliten sind.<sup>51</sup> Ein weiterer Grund für die Einführung des maurischen Stils im Synagogenbau war, dass nur pflanzliche und geometrische Ornamente verwendet wurden, da das jüdische Gesetz figurale Dekoration verbietet.

Das Gebäude der Synagoge wurde als dreischiffige Basilika konzipiert. Die Lage, Form und Ausrichtung der Parzelle führte zur Orientierung der Synagoge entlang der Südwest - Nordost Achse. Die Wand mit dem Thoraschrein war nicht genau nach Jerusalem ausgerichtet, was in diesem Fall die Südostrichtung gewesen wäre. Die Eingliederung des Gebäudes in die Bebauung und die architektonische Wirkung war wichtiger als die strenge Einhaltung der Religionsvorschriften des jüdischen Sakralbaus.

Das rund 21 Meter lange und 18,5 Meter breite symmetrische Gebäude, das auf einem Grundstück an einer Kreuzung von zwei Straßen und dem Fischplatz lag und auf der abgewandten Seite von einem L-Innenhof umgeben wurde, stand auf einem ca. 0,5 bis 1,5 Meter hohen verputzten Sockel, der die Synagoge bis auf die Eingangsbereiche an der Südwestfassade umfasste. Das Grundstück fiel leicht in die Richtung der Langen Gasse (Panska Straße) ab. An der Nordseite befand sich ein rund 4 Meter breiter und 7 Meter tiefer Nebenflügel in dem ein Stiegenhaus situiert war.

---

<sup>49</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Maurischer\\_Stil](https://de.wikipedia.org/wiki/Maurischer_Stil) (Zugriff am 11.10.2017)

<sup>50</sup> Tanaka, S. 116

<sup>51</sup> Tanaka, S. 114

Die Fassade des dreischiffigen Hallenbaus war mittels Gesimsen horizontal in zwei Abschnitte bzw. Geschosse gegliedert. Die zwei Ecktürme an der Frontseite sprangen aus der rechteckigen Grundform des Gebäudes hervor und bildeten sogenannte Eckrisalite. Der Mittelrisalit und somit auch die zum Platz hin gewandte Seite war leicht zurückversetzt. Dieser wurde von fünf identischen Eingangstüren und fünf Fenstern im ersten Obergeschoss gegliedert.

Die seitlichen Fassaden (Südost- und Nordwestfassade) des Erd- und Obergeschosses wurden von drei großen, in regelmäßigen Abständen gesetzten, leicht zurückspringenden Rundbogenfenstern gegliedert. Das östliche Licht fiel in den Gebetsraum aus dem Innenhof durch ein kreisförmiges Rosettenfenster ein. An die nordöstliche Fassade war das Nachbargebäude angeschlossen.

An der Südwestseite befand sich eine Eingangssituation aus fünf identischen Portalen in der Mitte, die in das anschließende Vestibül mündeten und im rechten Eckturm lag das Stiegenhaus, das in die Frauengalerie führte. Links des Vestibüls befand sich ein Nebenraum und ein Gang der zum nordwestlichen Nebenflügel mit einem zweiten Stiegenhaus führte. Das Nebenstiegenhaus führte in die Räumlichkeiten des Rabbiners und Kantors im 1. Obergeschoss und zum Chor mit der Orgel im 2. Obergeschoss. Zudem befand sich im westseitigen Nebenflügel noch ein Nebeneingang in der Judengasse.

Der Gebetsraum hatte einen atypischen quergestreckten Grundriss, was vermutlich durch das Grundstück bedingt wurde. Er war in ein mittleres Hauptschiff und zwei zweigeschossige Seitenschiffe unterteilt. Im oberen Geschoss der Seitenschiffe befanden sich die Frauengalerien. An der nordöstlichen Wand, gegenüber dem Eingang stand der Thoraschrein und dahinter befand sich eine kleine Apsis, in der die Thorarollen aufbewahrt worden war.

Das Hauptschiff hatte eine Raumhöhe von ca. 17 Meter und war mit einer Kassettendecke überspannt. Die Seitenschiffe waren hingegen um ca. 5 Meter niedriger und mit einem nach innen zum Hauptschiff geneigten Dach überspannt. Die Dachentwässerung erfolgte demnach durch Rinnen entlang des Hauptschiffes und das Regenwasser wurde an der Ostseite des Gebäudes in den Innenhof abgeleitet.

Wie man den Bauplänen und Fotografien vom Abbruch entnehmen kann, waren alle Decken in Stahl- und Stahlbetonbauweise ausgeführt. Die Deckenkassetten über dem Hauptschiff hatten keine tragende sondern nur dekorative Funktion und waren vermutlich aus Holz oder aus Stuck angefertigt.

Die zum Platz und zur Straße ausgerichteten Fassaden waren mit Gesimsen und Reliefs reichlich geschmückt. Die Straßenfassaden schloss ein Kranzgesims mit einem Bogenfries ab. Mittig über dem Eingangsportal ragte eine reich verzierte Attika mit den Gebotstafeln.

Die zwei Ecktürme hatten im oberen Bereich einen achteckigen Grundriss. Auf den Seiten wurden sie von kleinen achteckigen Ecktürmchen gesäumt. Den Abschluss der Türme bildeten Kuppeln mit einer glasierten Dachdeckung, die ein geometrisches Muster abbildete. Das Dachmuster war zweifärbig - vermutlich goldene und dunkelbraune Dachziegel.



Abb. 8 Ansicht von der Judengasse (Židovská ulica), 1967



Abb. 9 Dachlandschaft, Blick von der Langen Gasse (Panská ulica)



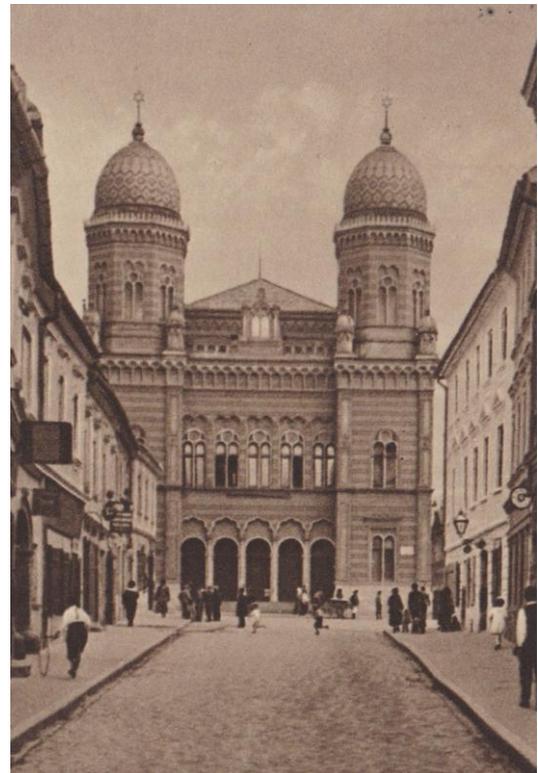
Abb. 10 Blick von der Langen Gasse (Panská ulica)



Abb. 11 Blick von der Judengasse (Židovská ulica)



Links Abb. 12 Blick in den Innenhof



Rechts Abb. 13 Blick von der Weidritzer Straße (Vydrice)

### 4.3 Baugeschichte der Synagoge

Die neologe Gemeinde hatte den Bau einer neuen Synagoge vermutlich schon im Jahr 1878 beschlossen, aber der geplante Beginn wurde fortwährend verschoben. Die Gemeinde nutzte verschiedene Räume in privaten Häusern als Gebetshaus. Für den Bau der neologen Synagoge wurde bevorzugt das Grundstück an der Kreuzung zweier Straßen und des Fischplatzes ausgewählt. Vor der Errichtung der Synagoge stand auf dem Grundstück das Gasthaus „*Sonnenhof*“ und später das Kaffeehaus „*Bei der goldenen Sonne*“. Es war ein Treffpunkt für jüdische Kaufmänner aus Wien und Bratislava. Sigmund Fornheim, ein reicher Händler von orientalischen Teppichen, kaufte das Gasthaus samt Grundstück und stellte dieses der neologen Gemeinde für den Bau der Synagoge zur Verfügung. Der Bau kostete laut der Historikerin *Katarína Hradská* 90.000 Gulden.<sup>52</sup> Die Architekturstudierende *Jana Pohaničová* gibt Kosten von 180.000 Gulden an.<sup>53</sup> Für die Finanzierung des Bauvorhabens wurde ein Kredit bei der „*Ersten Pressburger Sparkasse*“ in Höhe von 50.000 Gulden aufgenommen.<sup>54</sup> Einen weiteren Teil der Finanzmittel spendete der Preßburger Philantrop *Herman Todesko*, der bereits den Bau einer neuen jüdischen Schule in Bratislava mitfinanziert hatte.<sup>55</sup>

Mit der Planung der neologen Synagoge wurde der Wiener Architekt *Dionys Milch* beauftragt. Zuständig für die Ausführung war der berühmte Preßburger Baumeister *Alexander Feigler*.<sup>56</sup> Der Innenraum der Synagoge wurde laut der Pressburger Zeitung von dem Wiener Hofmaler *Josef Falkenstein*, der vermutlich aus dem Wiener Malerunternehmen *Adolf Falkenstein* entstammte, ausgemalt.<sup>57</sup>

Die Bauarbeiten wurden am 22. August 1893 aufgenommen und verliefen ohne größere Komplikationen. Nach einem Jahr war der Rohbau fertiggestellt und nach zwei weiteren Jahren waren die Bauarbeiten abgeschlossen. Am 18. August 1895 fand die feierliche Eröffnung der Synagoge statt. Zu ihrer Einweihung kam Julius Fischer, der Oberrabbiner von Komárno, nach Bratislava.<sup>58</sup>

Im Jahre 1925 wurde eine Sanierung des Innenraumes durchgeführt. In der Pressburger Zeitung wurde über den schlechten Zustand der Wandmalereien berichtet, so dass der

---

<sup>52</sup> Hradská, *Židovská Bratislava*, S. 130 - 131

<sup>53</sup> Pohaničová, *Buday, Storočie Feiglerovcov*, S. 140

<sup>54</sup> Hradská, *Židovská Bratislava*, S. 130 - 131

<sup>55</sup> Hradská, *Židovská Bratislava*, S. 139

<sup>56</sup> Pohaničová, *Buday, Storočie Feiglerovcov*, S. 140

<sup>57</sup> *Pressburger Zeitung*, 18. Oktober 1925

<sup>58</sup> Hradská, *Židovská Bratislava*, S. 130

Innenraum neu ausgemalt werden musste. Die Gemeinde beauftragte dazu den Preßburger Maler *Samuel Morawek*.<sup>59</sup>

Im Jahre 1927 wurde die Orgel aus der Synagoge entfernt. Wegen den Beschwerden des konservativen Rabbiners der Gemeinde *Samuel Funk* durfte man in der Synagoge nicht mehr Orgel spielen.<sup>60</sup> Es ist nicht bekannt, was mit der Orgel passiert ist.

Im Jahr 1942, als die Tätigkeiten der Gemeinde wegen beginnenden Verfolgungen und Deportationen von Juden eingestellt wurden, wird das Ende der neologen Gemeinde in Bratislava datiert. Aus den Anzeigen in der slowakischen Zeitung „*Slovák*“ (Der Slowake) aus dem Jahr 1942 ist zu erfahren, dass die neologe Synagoge am Fischplatz als „*Lagergebäude*“ versteigert wurde.<sup>61</sup>

Nach dem Krieg widmete die Jüdische Gemeinde die Synagoge als Andenken an die 70.000 Holocaust-Opfer aus der Slowakei.<sup>62</sup> An das Gesims über dem Portal wurde eine Hebräische Inschrift angebracht:

„Tempel für die vielen slowakischen Märtyrer“



Abb. 14 Die hebräische Inschrift über dem Portal

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges diente sie gegen den Willen der jüdischen Gemeinde weiterhin als ein Gemüselager. Die jüdische Kultusgemeinde hatte vor, ein Museum der jüdischen Kultur in der Synagoge einzurichten. Sie präsentierte angeblich diesen Vorschlag den zuständigen Behörden.<sup>63</sup> Diese waren von der Idee eines jüdischen Museums anscheinend nicht angetan und planten für die Synagoge eine andere Nutzung. Im Besprechungsraum im 1. Stock hatte der Architekt Eugen Barkány, der sich für die Erhaltung des jüdischen Erbes der Slowakei einsetzte, in den 1950er und 1960er Jahren erhaltene rituelle Gegenstände aus verschiedenen Synagogen der Slowakei gesammelt. Er hoffte, wie

---

<sup>59</sup> Pressburger Zeitung, 18. Oktober 1925

<sup>60</sup> Hradská, Židovská Bratislava, S. 134

<sup>61</sup> Zeitung Slovák - 11.10.1942

<sup>62</sup> Salner, Premeny židovskej Bratislavy, S. 119

<sup>63</sup> Bútorá, Stratené mesto, S.120

auch die jüdische Kultusgemeinde, dass in der Synagoge zukünftig ein Museum eingerichtet werden würde.<sup>64</sup>

Im Jahre 1954 wurde die Synagoge unter Denkmalschutz gestellt. Der gesamte Fischplatz wurde zur Schutzzone erklärt.<sup>65</sup> Vier Jahre später, im Jahr 1959 wurde die neologe Synagoge verstaatlicht und sollte als Kulturzentrum umgenutzt werden. Dieses Kulturzentrum sollte Raum bieten für verschiedene Politik- und Ausbildungsveranstaltungen. Das Kulturkomitee verzichtete aber auch auf diese Nutzung. Im Jahr 1960 wurde das Gebäude dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen angeboten. Die Synagoge war zu der Zeit schon ziemlich verfallen. Die nötigsten Reparaturarbeiten, wie neue Fensterverglasungen, neue Dach- und Abwasserrinnen und das teilweise Verputzen des Innenraumes wurden vom Bauunternehmen *Stavokombinát Palisády* durchgeführt.<sup>66</sup> Aus der Bauaufnahme, die vor dem Abbruch durchgeführt wurde, ist ersichtlich, dass die Galerie im 1. Stock durch Trockenbauwände in kleinere Räume, vermutlich zur Nutzung als Büroräumlichkeiten, unterteilt wurde. Im Jahr 1961, nach der Fertigstellung der Reparatur- und Umbauarbeiten wurde in der Synagoge ein Studio und Lager des öffentlich-rechtlichen Fernsehens eingerichtet. Das Tschechoslowakische Fernsehen verwaltete das Gebäude, bis es im Jahr 1967 von der städtischen Straßenverwaltung aufgekauft wurde. Im April 1969 wurde die Synagoge abgerissen, weil sie einer geplanten Brückenauffahrt im Wege stand. Die erhaltenen Baumaterialien wie Ziegel und Holz wurden verkauft und die Erlöse gingen an die jüdische Kultusgemeinde, die damit ihre Synagoge in der Heydukova Straße sanierte.<sup>67</sup> Es ist unklar was mit den Gusseisenbauteilen und übrigen Materialien weiter passiert ist und, ob sie noch irgendwo weiter genutzt worden sind. Das Einzige, was von der Synagoge geblieben ist, sind die Gebotstafeln, die auf der Attika über dem Haupteingang aufragten. Sie befinden sich in dem Museum der jüdischen Gemeinschaft (Jewish Community Museum) in Bratislava.

Seit 1993 steht an der Stelle der Synagoge ein Holocaust-Denkmal und ihr Grundriss ist mit roten Pflastersteinen markiert.

Im Jahr 2012 wurde im Rahmen des Projektes "*Verlorene Stadt*" eine Kulisse der Synagoge an ihrem Standort gebaut. Im Rahmen dieses Projektes wurden Publikationen über das abgerissene jüdische Bratislava herausgegeben.

---

<sup>64</sup> <http://www.synagogue.sk/en/collection/story>

<sup>65</sup> Bútora, *Stratené mesto*, S. 56-57

<sup>66</sup> Korrespondenz des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, Archiv RTVS

<sup>67</sup> Salner, *Premeny židovskej Bratislavy*, S. 119



Abb. 15 Das Holocaust-Denkmal an der Stelle der neulogen Synagoge



Abb. 16 Eine Kulisse der Synagoge wurde im Rahmen des Projektes "Verlorene Stadt" in Jahr 2012 gebaut

## 4.4 Vergleichsbauten

Wegen fehlender Innenraumfotografien wurden für die Innenraumrekonstruktion mehrere Vergleichsbauten herangezogen. Im folgenden Kapitel werden die Vorgänger- und Nachfolgerbauten, die gewisse Ähnlichkeiten mit der Synagoge in Bratislava aufweisen, behandelt. Von großer Bedeutung für die Rekonstruktion sind die späteren Synagogen des Architekten Dionys Milch. Sie wurden zwar aberissen, aber die Innenraumaufnahmen blieben erhalten. Es wird davon ausgegangen, dass an all seinen Synagogen die gleichen Handwerker und Unternehmen involviert waren und bestimmte Bauteile (wie die Säulenkapitelle) Katalogteile waren.

### 4.4.1 Vorgängerbauten

#### Synagoge in Pecs, Ungarn

Die reformierte Synagoge von Pecs wurde im Juli 1869 fertiggestellt und orientiert sich stilistisch an der Romanik. Die Synagoge geht auf einen Entwurf der Architekten *Frigyes Feszl*, *Károly Gerster* und *Lipót Kauser* zurück.<sup>68</sup>

Ihr Grundriss entspricht einer dreischiffigen Basilika. Die Bima mit dem Thoraschrein ist in einer gewölbten Apsis untergebracht. Der prachtvolle Innenraum befindet sich noch im Originalzustand.<sup>69</sup> Geometrische Formen, florale und fruitale Elemente definieren den Gesamteindruck. Der Hauptraum ist mit einer reichlich bemalten Kassettendecke mit Leuchten, die an Sterne erinnern sollen, überspannt.

Die Raumaufteilung, die Grundrissform und die Größe des Gebäudes entsprechen denen der neologen Synagoge in Bratislava. Der Unterschied ist, dass der Almemor und Thoraschrein der Synagoge in Pecs in einer Apsis steht und die Galerie zweigeschossig ist.

Nach Vergleich der vorhandenen Pläne beider Gebäude wird vermutet, dass der Architekt *Dionys Milch* die Synagoge in Pecs gekannt hat.

In den Einreichplänen weist der Thoraschrein in Bratislava eine verblüffende Ähnlichkeit zu dem in Pecs auf. Es ist allerdings nicht klar, ob er nach dem Einreichplan ausgeführt wurde. Weiters scheinen die Bänke in dieser Synagoge ident mit den Bänken, die Dionys Milch in den Einreichplänen gezeichnet hat, zu sein.

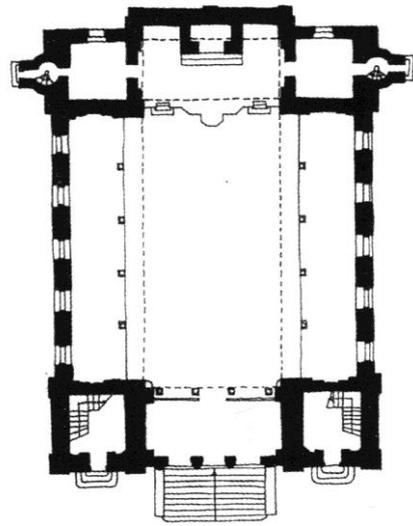
---

<sup>68</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(P%C3%A9cs\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(P%C3%A9cs)) (Zugriff am 10.08.2017)

<sup>69</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(P%C3%A9cs\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(P%C3%A9cs)) (Zugriff am 10.08.2017)



Links Abb. 17 Synagoge in Pecs, Frontfassade



Rechts Abb. 18 Grundriss der Synagoge in Pecs

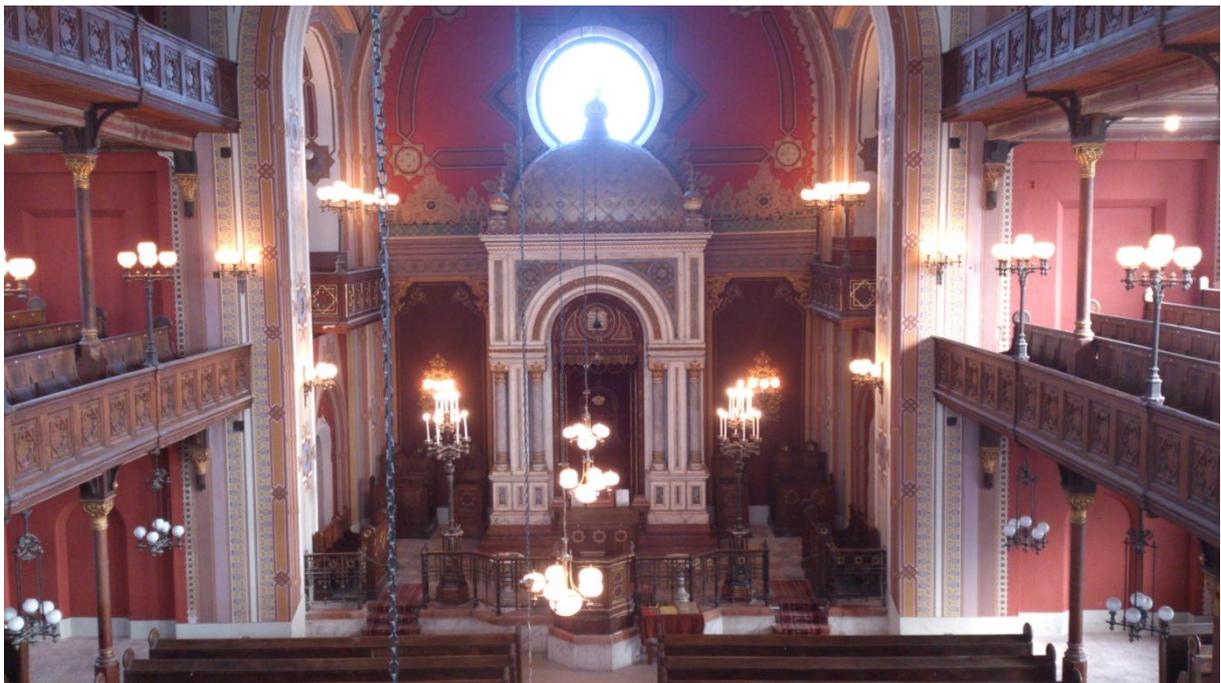


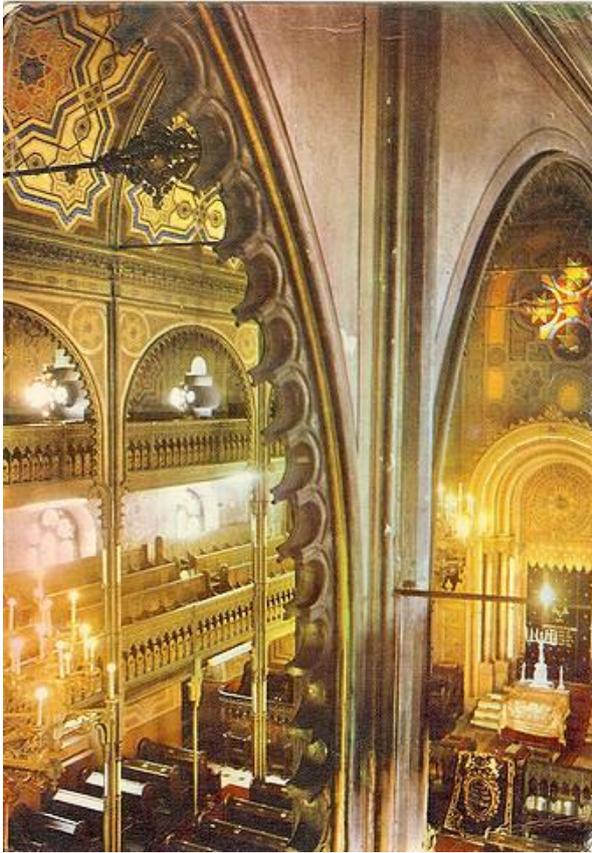
Abb. 19 Thoraschrein der Synagoge in Pecs

## **Choral Tempel in Bukarest und der Leopoldstädter Tempel in Wien**

Der Choraltempel in Bukarest wurde in Jahren 1864 bis 1866 errichtet und von einer Deutsch-Österreichischen Gemeinde in Auftrag gegeben. Die Architekten *Enderle* und *Freiwald* übernahmen für ihre Auftraggeber den Entwurf von *Ludwig Förster* für die große Synagoge in der Tempelgasse in Wien aus den Jahren 1855 bis 1858. Die Hauptsynagoge der kaiserlichen Hauptstadt konnte in den Provinzen leicht kopiert werden, da Förster Zeichnungen und eine Beschreibung seiner Synagoge in seiner eigenen *Allgemeinen Bauzeitung* veröffentlicht hatte.<sup>70</sup> Der Architekt der Preßburger reformierten Synagoge *Dionys Milch*, sowie der Maler *Josef Falkenstein* lebten in Wien und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich von dem Leopoldstädter Tempel inspirieren ließen. Vom Leopoldstädter Tempel sind nur wenige Detailbilder vorhanden, da er während der Pogrome im Jahre 1938 zerstört wurde. Die Farblichkeit des Innenraumes ist jedoch auf einer undatierten Malerei von *Emil Ranzenhofer* festgehalten. Im Innenraum der neologen Synagoge in Bratislava waren wahrscheinlich Einflüsse von dem Leopoldstädter Tempel zu finden. Durch das Aufweisen von gleichen architektonischen Stilmitteln konnte der Choral Tempel zum Detailstudium und in weiterer Folge zur Nachbildung herangezogen werden.

---

<sup>70</sup> Krinsky Herselle, Europas Synagogen, S. 142



Link Abb. 20 Choral Tempel in Bukarest, Innenraum



Rechts Abb. 21 Leopoldstädter Tempel, Innenraum, Aquarell vom Emil Ranzenhofer



Abb. 22 Choral Tempel in Bukarest

## Dohany Utca Synagoge in Budapest, Ungarn

Die große Synagoge in der Dohany Straße in Budapest wurde in Jahren 1854 bis 1859 ebenfalls nach den Plänen des Wiener Architekten *Ludwig Förster* im maurischen Stil errichtet. Sie folgte dem neologen Ritus, also mit Thoraschrein und vorgesetzter Bima, und hat Sitzplätze für 3.000 Besucher.<sup>71</sup> Sie wurde für die Rekonstruktion des Innenraumes, insbesondere der Farblichkeit der Wand- und Deckenmalereien als Vergleichsbeispiel herangezogen.

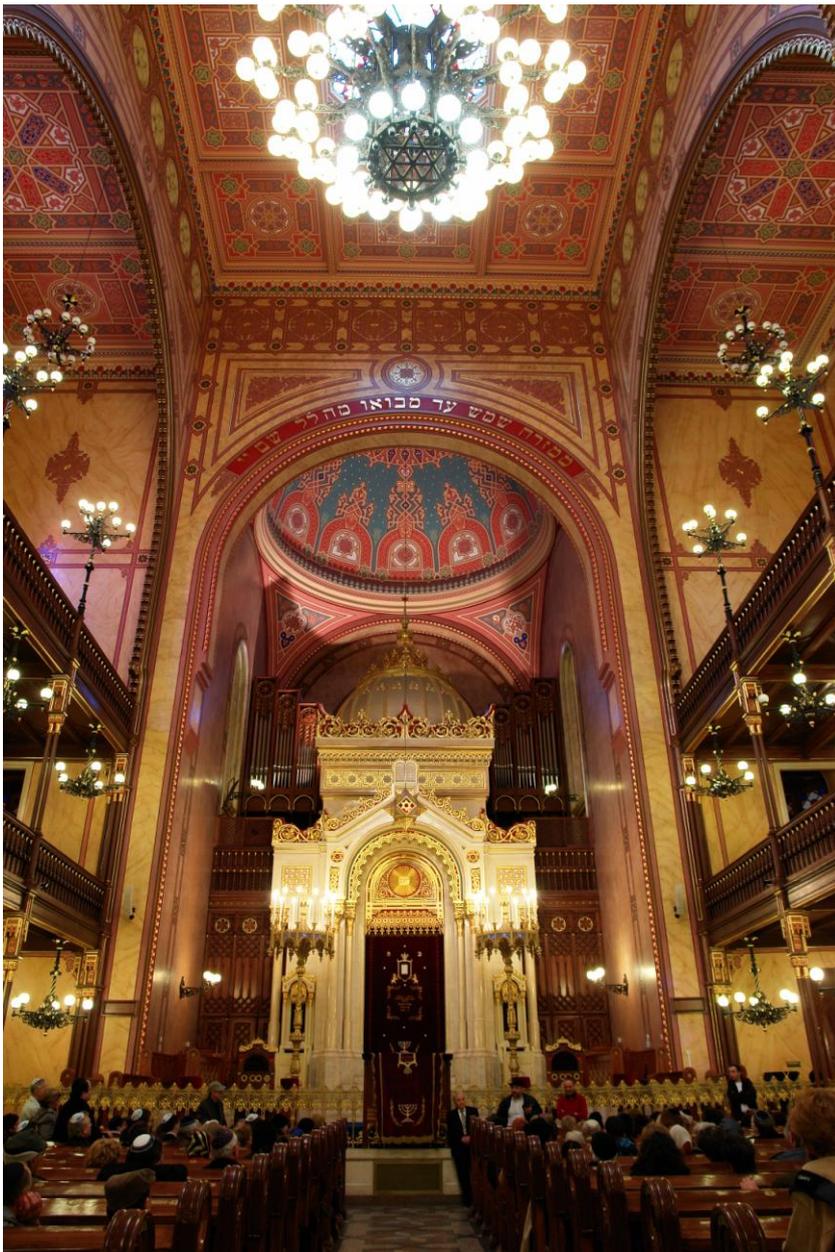


Abb. 23 Innenraum der großen Synagoge von Budapest in der Dohanystraße

<sup>71</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe\\_Synagoge\\_\(Budapest\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe_Synagoge_(Budapest)) (Zugriff am 10.08.2017)

## Synagoge in Malacky, Slowakei

Malacky ist eine Bezirkshauptstadt in der Westslowakei und ungefähr 30 km nordwestlich von Bratislava entfernt. Die dort ansässige jüdische Gemeinde folgte dem neologen Ritus. Die Synagoge wurde 1886 nach dem Entwurf des Wiener Architekten *Wilhelm Stiassny* im maurischen Stil gebaut.<sup>72</sup> Die Hauptfassade und die Raumkonfiguration des Innenraumes ähneln der neologen Synagoge in Bratislava. Es ist ebenfalls ein dreischiffiger symmetrischer Hallenbau mit dreigeteilter Gebäudefront und zwei Türmen. Die Fassade ist mit roten horizontal laufenden Streifen verziert und weist ein ähnliches Kranzgesims mit Bogenfries auf. Die Gusseisensäulen im Innenraum könnten genau die gleichen Katalogteile sein.



Links Abb. 24 Synagoge in Malacky



Rechts Abb. 25 maurische Säulen in der Synagoge in Malacky

## Die Zacherlfabrik in Wien

Die Zacherlfabrik in Wien wurde zur Produktion des Insektenpulvers Zacherlin errichtet. Sie wurde in den Jahren 1888 - 1892 nach dem Entwurf der Architekten *Hugo von Wiedenfeld* und *Karl Mayreder* errichtet. Sie zählt zu den wenigen Beispielen des kommerziell motivierten orientalischen Historismus.<sup>73</sup> In dem Verwaltungstrakt kann man Säulen und Reliefs mit maurischen Ornamenten finden. Die Innenraumdekoration ist in den originalen Farbkombinationen erhalten.

---

<sup>72</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(Malacky\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Malacky)) (Zugriff am 10.08.2017)

<sup>73</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Zacherlfabrik> (Zugriff am 22.09.2017)



Abb. 26 Maurische Dekoration im Innenraum der Zacherlfabrik

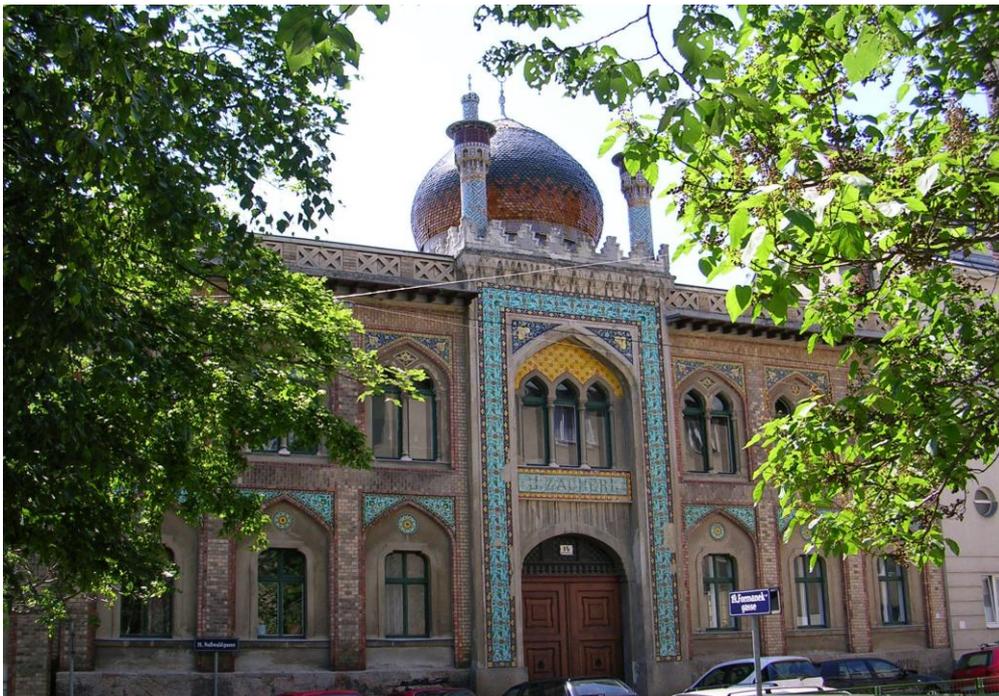


Abb. 27 Der Verwaltungstrakt der Zacherlfabrik

## 4.4.2 Nachfolgerbauten

### Synagoge in Senec, Slowakei

Senec ist eine slowakische Stadt, die ungefähr 20 Kilometer östlich von Bratislava liegt. Die Synagoge wurde im Jahre 1904 errichtet. Der Architekt der Synagoge ist unbekannt.<sup>74</sup> Sie weist Merkmale der Neoromanik und dem maurischen Stil auf. Es ist im Inneren auch zu erkennen, dass die Gemeinde dem neologen Ritus folgte. Die Synagoge steht bis heute, befindet aber in einem desolaten Zustand.

Es ist ein dreischiffiger Hallenbau mit einer eingeschossigen Galerie. Den oberen Raumabschluss bildet eine Kassettendecke mit Stukkatur. In der Mitte der Kassettenfelder befinden sich plastische Blumenverzierungen, ähnlich derer, die *Dionys Milch* auf dem Plan für die Synagoge in Bratislava eingezeichnet hat. Dass die Stuckverzierungen aus einem Ornament-Katalog entstammen und wahrscheinlich auch für die neologe Synagoge in Bratislava angewendet wurden, kann nicht ausgeschlossen werden. In der denkmalpflegerischen Dokumentation der Synagoge in Senec kann man nachvollziehen, wie die Kassettendecke aufgebaut war. Der desolate Zustand des Gebäudes gibt einzelne Bauteilschichten bzw. Bauweisen zu erkennen.



Links Abb. 28 Synagoge in Senec , 2016



Rechts Abb. 29 Der verfallene Innenraum der Synagoge in Senec , 2016

---

<sup>74</sup> [http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA\\_SENEC/#MT\\_2006\\_s126.jpg](http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA_SENEC/#MT_2006_s126.jpg) (Zugriff am 20.01.2017)

### 4.4.3 Synagogen von Dionys Milch

Der Architekt *Dionys Milch* plante nach der Synagoge in Bratislava noch zwei weitere Synagogen in Gebieten des damaligen Ungarn und der heutigen Slowakei. Die erste war in Považská Bystrica und die zweite in Galanta. Da es sich hierbei um kleine Städte und vermutlich auch um kleine jüdische Gemeinden handelte, waren die Gebäude nicht so reich verziert wie die Synagoge in Bratislava. Insbesondere die Fassaden waren viel einfacher. Im Gegensatz zu der Synagoge in Bratislava haben sich allerdings Fotografien der Innenräume dieser zwei Synagogen erhalten. Die innere Dekoration und der Thoraschrein beider Synagogen weisen Ähnlichkeiten auf. Es liegt nahe, dass der Innenraum in Bratislava viele Ähnlichkeiten mit diesen zwei Synagogen aufwies.

#### Synagoge in Považská Bystrica

Považská Bystrica ist eine kleine Stadt 200 Kilometer nordöstlich von Bratislava. Vor dem Zweiten Weltkrieg existierte dort eine kleine reformierte jüdische Gemeinde, die während des Krieges ausgelöscht wurde.

Die neologe Synagoge in Považská Bystrica wurde im Jahre 1898 fertiggestellt, und im maurischen Stil erbaut.<sup>75</sup> Die Frontfassade des dreischiffigen Hallenbaus war in drei symmetrische Risalite unterteilt. Der mittlere Risalit sprang leicht vor und war von einer großen Kuppel nach oben abgeschlossen. Mittig eines jeden Risalites war ein Eingangsportal. Das mittlere Portal war mit einem Relief und Säulen verziert und führte in einen Vorraum. Die zwei seitlichen Eingänge führten zu den Treppen der Frauengalerie. Die Fassade wies überdies Ähnlichkeiten mit der Synagoge in Bratislava, wie zum Beispiel die Bogenfenster, das Kranzgesims, das runde Rosettenfenster sowie die kleinen Türmchen, die die Kuppel säumten, auf. Aus dem Vorraum gelangte man in den Hauptraum für Männer, der von drei Seiten der Frauengalerie umgeben war. Gegenüber dem Eingang, an der Ostseite des Hauptraumes war eine gewölbte Apsis, in der der Almemor und Thoraschrein untergebracht war. Die Anzahl der Plätze ist unbekannt, das Gebäude war aber etwas kleiner als die neologe Synagoge in Bratislava. Aus dieser Synagoge hat sich nur eine einzige Innenraumaufnahme in relativ schlechter Qualität erhalten. Sie ist dennoch äußerst hilfreich bei der Rekonstruktion des Thoraschreins.

---

<sup>75</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí, 2. Band, S. 154



Abb. 30 Neologe Synagoge in Považská Bystrica

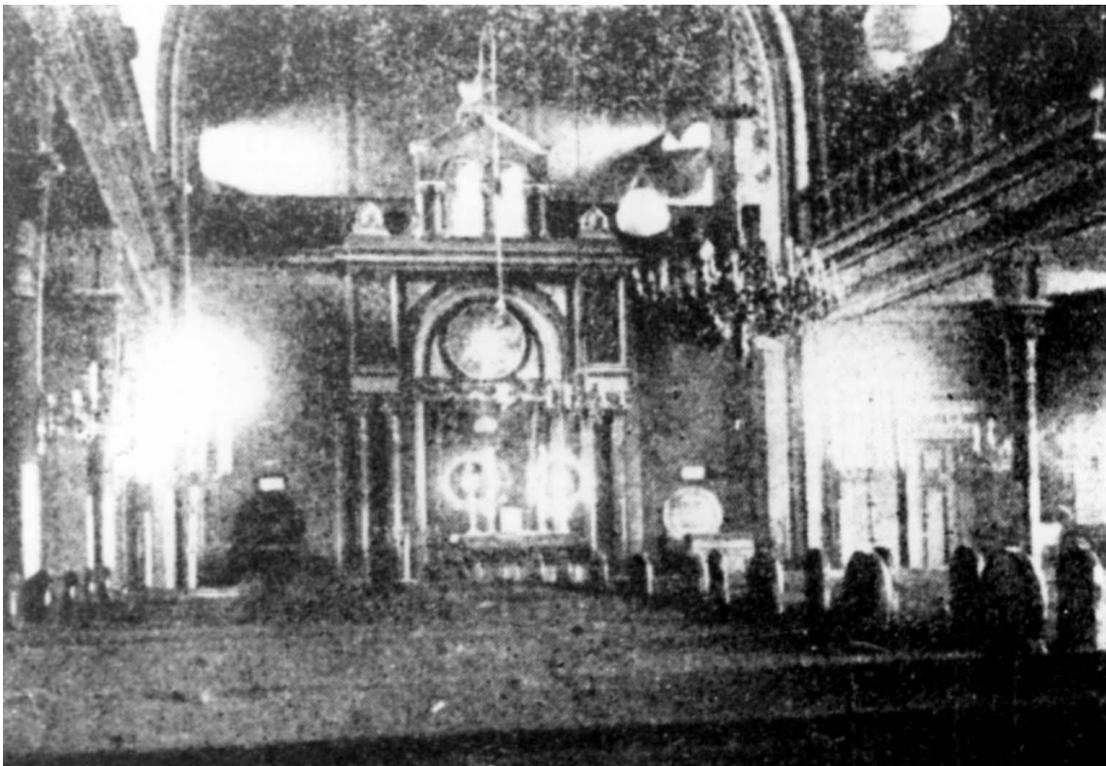


Abb. 31 Neologe Synagoge in Považská Bystrica, Blick auf den Thoraschrein

## Synagoge in Galanta

Galanta liegt ungefähr 100 Kilometer östlich von Bratislava. In der Stadt lebten vor dem Zweiten Weltkrieg zwei orthodoxe jüdische Gemeinschaften. Nach dem Krieg wurden diese Kultusgemeinden vereinigt und bestehen bis heute.

Die orthodoxe Synagoge von *Dionys Milch* wurde im Jahre 1899 erbaut.<sup>76</sup> Der Entwurf greift vor allem den maurischen und klassizistischen Stil auf und ist somit dem Eklektizismus zuzuordnen. Die Synagoge war ein dreischiffiger Hallenbau, der mit einem Walmdach gedeckt war. Sie hatte einen rechteckigen Grundriss von 22 Meter Länge und 16 Meter Breite.<sup>77</sup> Die Kapazität und die räumliche Organisation waren vergleichbar, wobei die Aufteilung des Gebetraumes dem orthodoxen Ritus folgte. Der Innenraum wies zudem Ähnlichkeiten mit der Synagoge in Povazska Bystrica auf. Der Thoraschrein war in seiner Farblichkeit ähnlich dem der Synagoge in Pecs, eine Kombination von Weiss und Gold. Aus der Synagoge in Galanta haben sich mehrere Innenraumbilder aus der Nachkriegszeit erhalten. Anhand von Fotografien konnten der Thoraschrein und die Säulenkapitelle nachgebildet werden.



Abb. 32 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Haupteingang, 1960-er Jahre

---

<sup>76</sup> Büchler, Encyklopédia židovských náboženských obcí,, 1. Band, S. 121

<sup>77</sup> a. a. O, S. 121



Abb. 33 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Thoraschrein, 1960er Jahre



Abb. 34 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Almemor und Säulenkapitel, 1960er Jahre

Nach Betrachtung des Längsschnittes und des Erdgeschossgrundrisses von *Dionys Milch* kann man darauf schließen, dass der Thoraschrein in der Synagoge in Bratislava sehr ähnlich haben kann. Anhand von Innenraumfotografien dieser zwei Synagogen und der Einreichpläne für die Synagoge in Bratislava kann man die Innenraumbauteile und die Dekorationen interpretieren. Vor allem die ähnlich ornamentierten maurischen Säulenkapitelle und Rundbögen, vermutlich in größeren Mengen angefertigte Gusseisenbauteile des gleichen Lieferanten bzw. Herstellers, sowie das Rosettenfenster der östlichen Wand sind sich wiederholende Merkmale aller drei Synagogen.

## **4.5 Abbruch der Synagoge und die Denkmalschutzproblematik**

In diesem Abschnitt werden die Umstände des Abbruchs der neologen Synagoge beschrieben. Sie musste der neuen Brücke über die Donau weichen. Die Bauarbeiten an der Brücke wurden aufgenommen, obwohl die Synagoge unter Denkmalschutz stand. Der Bauherr der Brücke kündigte an, dass die Synagoge einer Brückenauffahrt im Weg stehe und müsse deswegen abgerissen werden. Eine Änderung des Projektes während der Bauphase wäre zu aufwändig gewesen. Neben der Synagoge wurden noch verschiedene andere historische Bauten zerstört. Es ist weiterhin umstritten, ob die Situierung der Brücke und die Führung einer Hauptverkehrsstraße durch das historische Zentrum eine richtige Entscheidung war.

### **4.5.1 Die Denkmalschutzproblematik**

Im Zuge der Modernisierung der slowakischen Hauptstadt Bratislava, ehemals Pressburg, wurden ganze Stadtviertel, die früher vorwiegend von Juden bewohnt waren, abgerissen. Der Großteil der Bebauung des Burghügels und viele architektonisch und historisch wertvolle Gebäude gingen verloren. Die Vorschläge, die Viertel Zuckermandel und Weidritz und das ehemalige jüdische Ghetto abzureissen, wurden bereits Ende der 1940er Jahre gemacht.<sup>78</sup>

Im Jahre 1951 wurde das Slowakische Denkmalamt gegründet<sup>79</sup> und für die Stadtviertel unter der Burg wurde 1954 eine denkmalpflegerische Analyse ausgearbeitet. Sie wurden zu einer Schutzzone erklärt und historische Objekte in diesem Gebiet wurden in drei Denkmalschutzkategorien eingeteilt. In die erste Kategorie fielen erhaltenswerte Bauten, die saniert werden sollten. In die zweite Kategorie fielen Bauten die ebenfalls erhaltenswert waren, aber erst nach der Sanierung der Bauten der ersten Kategorie saniert werden sollten. In die dritte Kategorie fielen Bauten, die abgerissen werden sollten, weil sie entweder in einem sehr schlechten Zustand waren oder keinen Wert als Denkmal hatten. Der Großteil der Gebäude in den Stadtvierteln Zuckermandel, Weidritz und in der Judengasse wurde in die dritte Kategorie, vorrangig wegen ihrem desolaten Zustand, eingestuft.<sup>80</sup>

Die Menschen lebten dort unter sehr schlechten hygienischen Bedingungen und viele Häuser drohten bereits damals einzustürzen. Sie wurden nicht mehr saniert, seitdem sie

---

<sup>78</sup> Bútorá, Stratené mesto, S. 31-34

<sup>79</sup> a. a. O. S. 47

<sup>80</sup> a. a. O. S. 57-59

ursprünglichen Besitzer während des Krieges enteignet worden waren. Des Weiteren benötigten sie umfangreiche Umbauarbeiten um dem damaligen hygienischen Standard zu entsprechen. Die Viertel hatten überdies in der Öffentlichkeit einen schlechten Ruf. Die Häuser und ihre „*problematischen Bewohner*“<sup>81</sup> galten als Schande für die Stadt. Es ist anzunehmen, dass der Großteil der Öffentlichkeit den Abbruch dieser Stadtviertel befürwortete.

In Bratislava kam es in der Zeit zwischen den 1930er und 1950er Jahren zu extremen demographischen Veränderungen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Großteil der Juden deportiert und ermordet. Am Ende des Krieges mussten die Deutschen und die Ungarn die Stadt verlassen und in der Nachkriegszeit zogen in Bratislava viele Slowaken vom Land zu. Zum ersten Mal in der Geschichte war die Mehrheit der Bevölkerung von Bratislava slowakisch. Aus diesen Gründen änderte sich auch der Umgang mit dem architektonischen und kulturellen Erbe, das die vertriebene Bevölkerung hinterließ. Das damalige politische Regime wollte das Erbe der Monarchie durch eine zeitgemäße Bebauung ersetzen und das ganze Gebiet verwerten. Auf dem Donauufer südlich der Burg sollte ein modernes Viertel entstehen.<sup>82</sup> Das Vorhaben wurde damals aber nicht umgesetzt und es kam zu einer Zerstörung vieler historischer Gebäude. Den Abbruch der neologen Synagoge sahen die Modernisierungspläne jedoch nicht vor.

#### **4.5.2 Planung der neuen Brücke und Stadtautobahn**

Auf dem südlichen Donauufer von Bratislava sollte Anfang der 1970er Jahre eine Siedlung für 100.000 Einwohner entstehen, genannt Petržalka.<sup>83</sup> Die Stadt verfügte damals nur über eine einzige Donaubrücke, die ehemalige Brücke der Roten Armee, heute die Alte Brücke genannt, die für den Anschluss einer so großen Siedlung nicht ausreichend dimensioniert war. Sie wurde nämlich nach dem Zweiten Weltkrieg provisorisch neu aufgebaut und war nur einspurig. Deswegen war die Errichtung einer neuen Brücke notwendig. Laut dem Stadtentwicklungsplan von 1963 sollten in Bratislava in den nächsten Jahrzehnten insgesamt vier weitere Brücken über die Donau errichtet werden.<sup>84</sup> Dieser Plan sah unter anderem auch eine Brücke am Fischplatz vor. Die wichtige Frage war, wo die erste Brücke entstehen sollte, die auf gewisse Zeit der neuen Siedlung als einzige Anbindung dienen musste.

---

<sup>81</sup> Bútorá, Stratené mesto, S. 57-59

<sup>82</sup> a. a. O. S. 34

<sup>83</sup> Sendung des slowakischen öffentlichrechtlichen Fernsehens "*Bratislava budúcnosti*" (Bratislava der Zukunft), 1966

<sup>84</sup> Sendung des slowakischen öffentlichrechtlichen Fernsehens "*O problémoch bratislavského mostu*" (Über die Probleme der Brücke in Bratislava), 1968

Für die erste Brücke, die Ende der 1960er Jahre gebaut werden sollte, kamen mehrere Streckenführungen in Frage: die Košická Straße, der Korridor der Alten Brücke und der Fischplatz. Der Bau der neuen Brücke am Fischplatz und die Streckenführung durch die Judengasse erwies sich als die billigste Variante.<sup>85</sup> Aus denkmalpflegerischer und städtebaulicher Sicht war das vermutlich die schlechteste Streckenführung für eine so großzügig dimensionierte Brücke. Das Denkmalamt erhob von Anfang der Planung der Stadtautobahn an Einsprüche gegen ihre Lokalisierung am Fischplatz. Die Stadt- und Verkehrsplaner ignorierten aber ihr Anliegen.<sup>86</sup> Die Planer erkannten zwar historisch wertvolle Gebäude und qualitativ gute öffentliche Räume für Fußgänger, die Stadtplanung war damals der Entwicklung des Automobilverkehrs jedoch völlig untergeordnet.

Im Jahre 1964 wurde ein Wettbewerb für den Bau der Stadtautobahn und der neuen Donaubrücke am Fischplatz ausgeschrieben. Die Jury hat sich für keinen der Wettbewerbsentwürfe entschieden, weil sie mit der Lösung der Streckenführung durch die Altstadt nicht zufrieden war. Deshalb wurde 1965 ein neuer Wettbewerb für die Eingliederung der neuen Strecke in die bestehende Altstadtstruktur ausgeschrieben. Aus diesem neuen Wettbewerb kristallisierte sich abermals kein Siegerprojekt heraus. Bemerkenswert ist, dass alle Wettbewerbsentwürfe eine vierspurige Straße vorsahen.<sup>87</sup> Schließlich wurde das Projekt von dem staatlichen Planungsbüro für Verkehrsbauten „Dopravoprojekt“ ausgearbeitet und der Bau wurde von dem staatlichen Bauunternehmen „Doprastav“ ausgeführt. Die neue Brücke wurde als die einzige Erschließung für den Nah- und Fernverkehr und für alle nötigen Versorgungsleitungen für die entstehende Siedlung geplant. Das hatte eine entsprechende Dimensionierung zur Folge. Das Projekt wurde in einem beschleunigten Verfahren genehmigt und im Jahre 1967 konnte bereits mit den Bauarbeiten begonnen werden.<sup>88</sup>

Dem Projekt fehlte allerdings eine detaillierte architektonische Lösung der unmittelbaren Umgebung der Brücke und der Anbindung an die historische Stadtstruktur. Man kann darauf schließen, dass die Planer diese Problematik einfach ignorierten und mit dem Abbruch von vielen historischen Gebäuden einschließlich der Synagoge rechneten oder aber die Folgen für solch eine Dimension von Bau nicht abschätzen konnten. Die Entscheidung, die Synagoge abzureißen, wurde überdies erst während der Errichtung der Neuen Brücke gefällt. Als Problem zeigte sich, dass die Auf- und Abfahrten der Brücke nicht detailliert

---

<sup>85</sup> Sendung des slowakischen öffentlichrechtlichen Fernsehens "O problémoch bratislavského mostu " (Über die Probleme der Brücke in Bratislava), 1968

<sup>86</sup> a. a. O

<sup>87</sup> Bútor, Stratené mesto, S. 74-76

<sup>88</sup> a. a. O. S. 103

durchgeplant waren. Nach Beginn der Bauarbeiten stellte sich heraus, dass die Synagoge der notwendigen Brückenauffahrt im Wege stand. Das Projekt konnte in diesem Stadium der Ausführung nicht mehr geändert werden. Die Proteste des Denkmalamtes und der Öffentlichkeit gegen den Abbruch der Synagoge waren vergeblich.

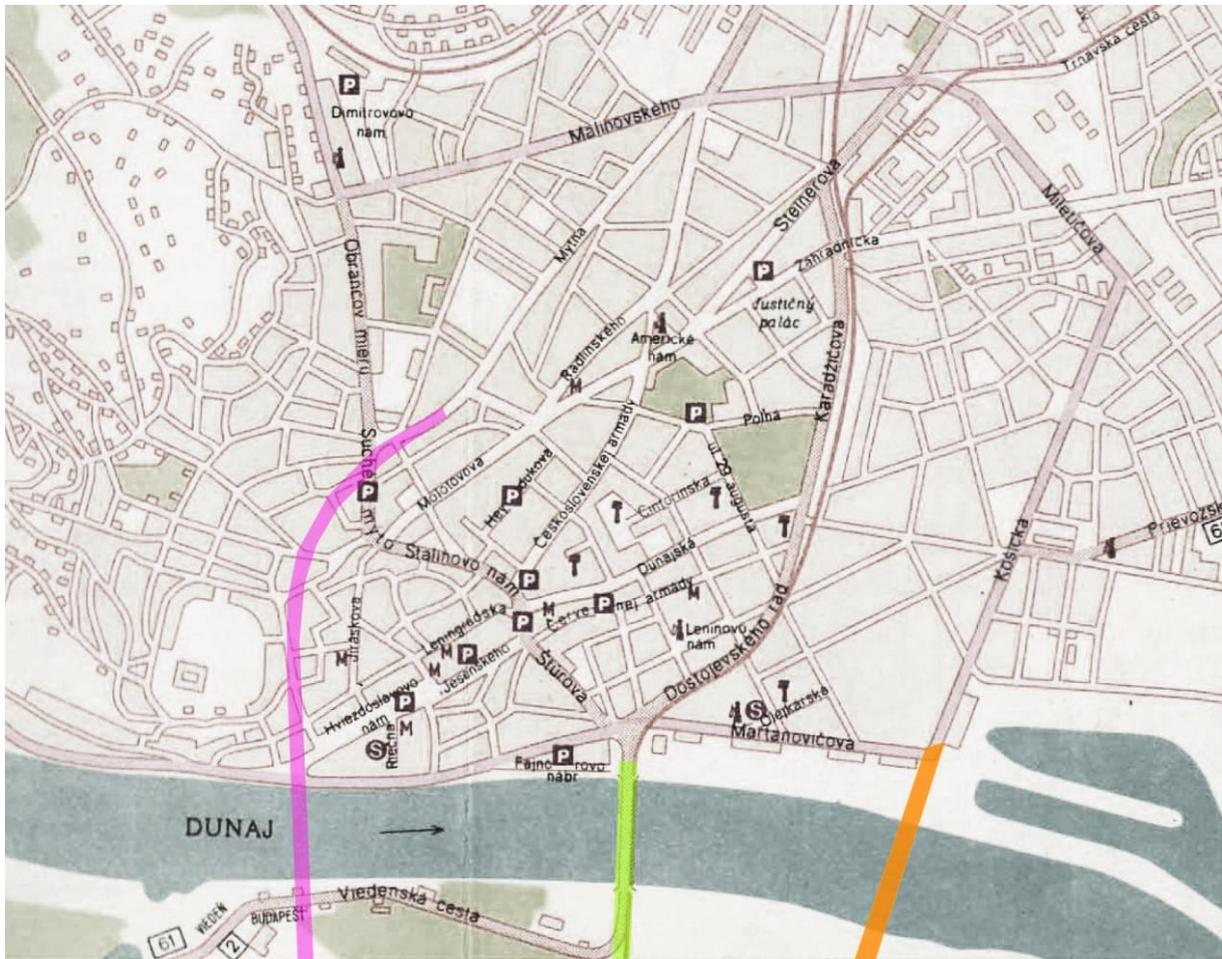


Abb. 35 Drei Alternativen für die Streckenführung für die neue Donaubrücke, die am Ende der 1960er Jahre errichtet werden sollte. **Rosa** - Streckenführung durch den Fischplatz (ausgeführte Variante), **Gelb** - Korridor der bestehenden Brücke der Roten Armee, **Orange** - Košická Straße



Abb. 36 Modell der neuen Brücke am Fischplatz aus dem Jahr 1966



Abb. 37 Judengasse (Židovská ulica) um 1930, Blickrichtung zur Domkirche



Abb. 38 Judengasse (Židovská ulica) im Jahre 1971, nach dem Abbruch der historischen Bebauung und Ausgrabung des Korridors der neuen Brücke. Auf der linken Seite ist die Stadtmauer zu sehen.

Die folgenden Visualisierungen stellen das Stadtmodell in der Zeit um 1900 und heute dar. Wegen der Errichtung der Brücke und der Stadtautobahn musste ein großer Teil der historischen Altstadt mit der Synagoge abgerissen werden.



Abb. 39 Blick von der Weidritzer Straße (Vydrice) um 1900



Abb. 40 Der heutige Blick von der ehemaligen Weidritzer Straße (Vydrice)

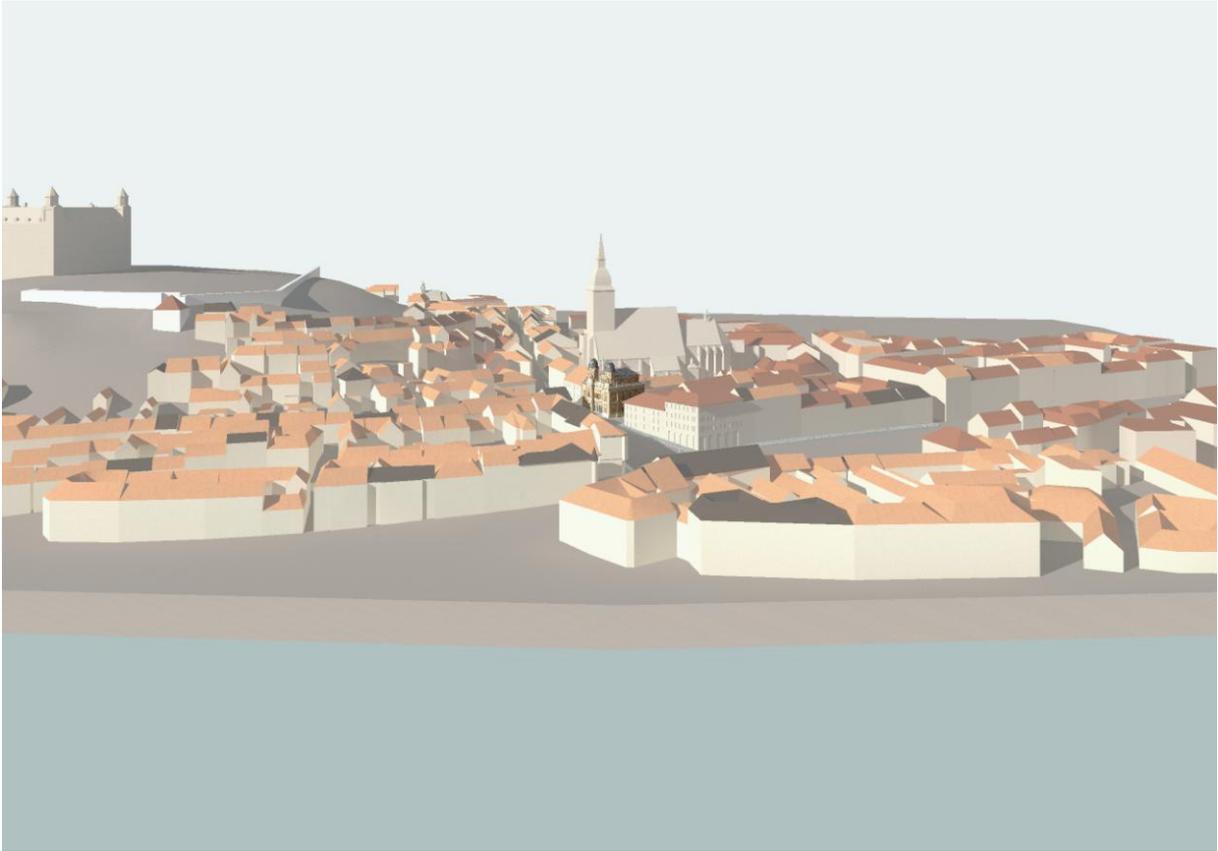


Abb. 41 Der Stand um 1900.

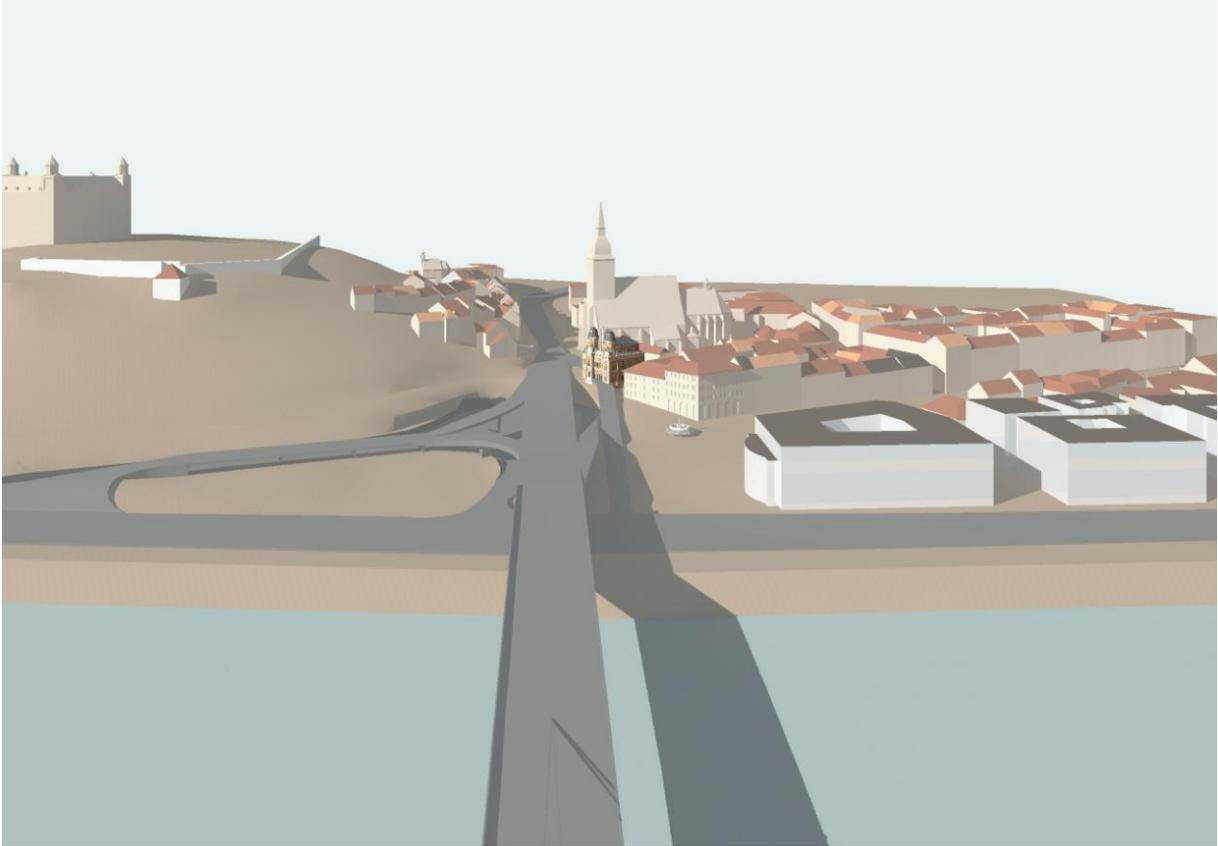


Abb. 42 Der Stand 2017. Blick vom Restaurant auf dem Brückenpfeiler.



Abb. 43 Blick vom Burghügel um 1900

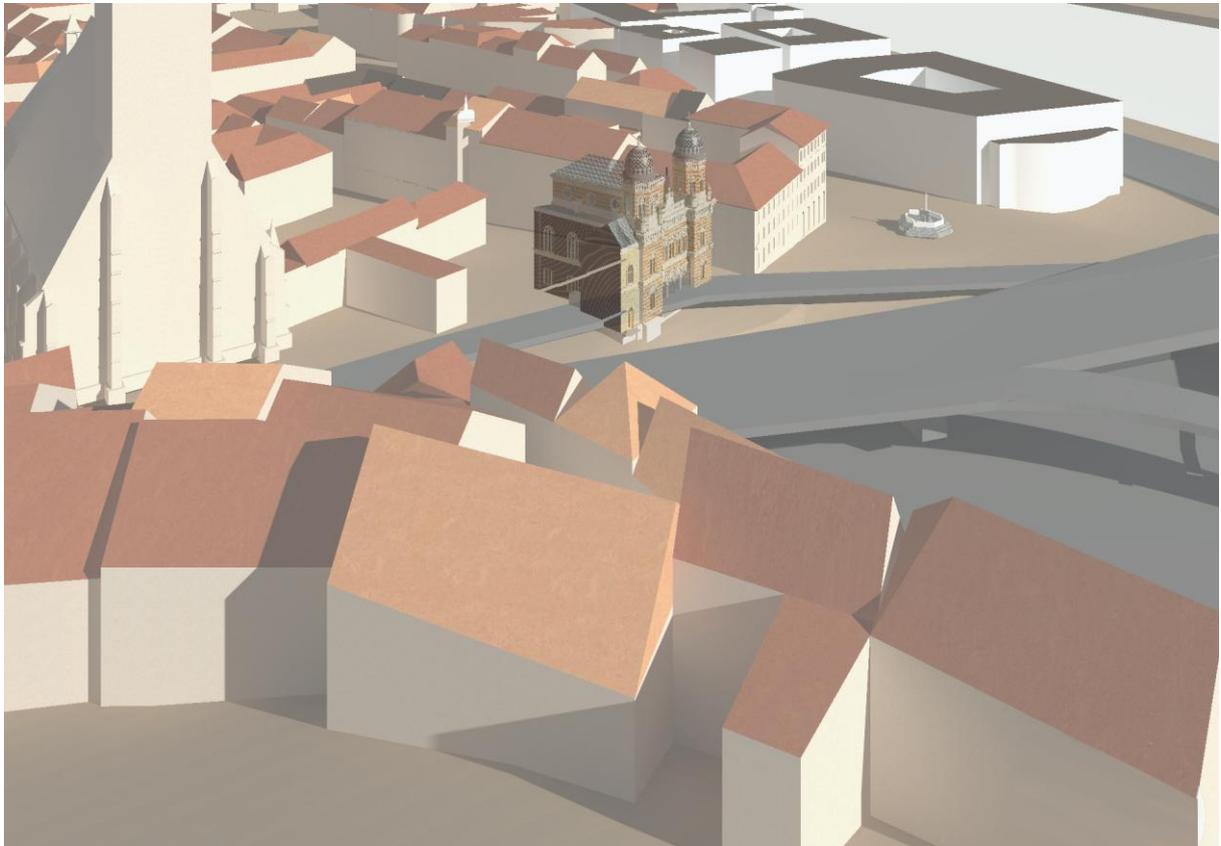


Abb. 44 Blick vom Burghügel 2017

### 4.5.3 Streit um die Synagoge

Der Bauherr, die Städtische Straßenverwaltung (Slowakisch: *Mestská správa komunikácií*), beschloss, dass die neologe Synagoge abgebrochen werden musste, weil sie der künftigen Auf- und Abfahrt der Brücke im Weg stand. Die jüdische Kultusgemeinde wurde durch ein Schreiben vom 05.08.1966 informiert, dass die Synagoge aufgrund der Errichtung der neuen Donaubrücke abgerissen werden muss. Alternativ wurde angeboten, dass auf Kosten der jüdischen Kultusgemeinde das Gebäude um ungefähr 20 Meter in die östliche Richtung verschoben werden könnte.<sup>89</sup> Die jüdische Kultusgemeinde stellte sich naturgemäß gegen den Abbruch der Synagoge, die Versetzung war jedoch zu kostenintensiv. Deshalb schlug sie vor das Haus „*Zum guten Hirten*“ in der Judengasse zu verschieben um somit anderweitig Platz zu gewinnen. Die Geldmittel dafür wären zur Verfügung gestanden.<sup>90</sup> Für diesen Vorschlag hätten jedoch die Brücke und die Stadtautobahn umgeplant werden müssen. Es war aber zu spät für eine solche Projektänderung, weil die Vorbereitungsarbeiten an der Baustelle bereits begonnen hatten. Die jüdische Gemeinde protestierte gegen den Abbruch mit einem Schreiben an den Bauherrn, in dem sie argumentierte, dass die Synagoge ein Denkmal für die 70.000 Holocaust - Opfer der Slowakei darstellte und als ein jüdisches Museum fungieren sollte.<sup>91</sup> Der Architekt *Milan Beňuška* entwarf eine alternative Lösung der Auf- und Abfahrten der Brücke, was eine Erhaltung der Synagoge ermöglichte. Der Entwurf beruhte in der Reduktion der Höhe und der Breite der Kreuzung am Fischplatz. Die Stadtvertretung unterstützte seinen Vorschlag, aber der Generalplaner der Brücke lehnte ihn ab. Beňuška gab seine Bemühungen nicht auf und erarbeitete eine eigene Studie der Anbindung der Brücke in die Altstadt. Er reichte einen Veränderungsvorschlag ein, der aber nicht berücksichtigt wurde. Die städtische Straßenverwaltung, verklagte ihn vor Gericht mit der Begründung er versuche die Verhinderung und Verzögerung des Bauvorhabens zu erreichen.<sup>92</sup>

Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Synagoge traten noch andere Komplikationen auf. So wurden die Bauarbeiten an der Brücke aufgenommen, obwohl die neologe Synagoge unter Denkmalschutz stand. Sie wurde 1954 unter Denkmalschutz gestellt und befand sich in einer Denkmalschutzzone. Die Städtische Straßenverwaltung bekam weder vom Denkmalamt noch von der zuständigen Baubehörde eine Abbruchgenehmigung der Synagoge. Das Projekt der Brücke wurde jedoch von beiden Behörden genehmigt. Die

---

<sup>89</sup> Salner, *Premeny zidovskej Bratislavy*, S. 118 -119

<sup>90</sup> a. a. O. S. 119

<sup>91</sup> a. a. O. S. 119

<sup>92</sup> Bútorá, *Stratené mesto*, S.113 - 114

Strecke der Stadtautobahn wurde auch in dem damals gültigen Stadtentwicklungsplan von 1963 festgelegt. Es wurde anscheinend angenommen, dass dem Bau der neuen Brücke keine derartigen Komplikationen im Weg stehen könnten.<sup>93</sup> Daher wurde von der Städtischen Straßenverwaltung im April 1967 um Denkmalschutzaufhebung der Synagoge angesucht. Das Gesuch wurde aber abgelehnt. Das Denkmalamt forderte zuerst eine Bauaufnahme der Synagoge. Daher wurde eine Bauaufnahme erarbeitet und ein Jahr später, im April 1968, wiederum um die Denkmalschutzaufhebung angesucht. Das Gesuch wurde abermals abgelehnt, diesmal mit der Begründung einer fehlenden architektonischen Lösung der niveaufreien Kreuzung auf dem Fischplatz im Hinblick auf die Anbindung an die angrenzende historische Altstadt. Außerdem würde noch eine archäologische Untersuchung von dem betroffenen Gebiet fehlen. Die Städtische Straßenverwaltung sollte diesmal ein detailliert ausgearbeitetes Konzept für die Kreuzung vorlegen. Sie wendete sich im Oktober 1968 abermals an das Denkmalamt und das Komitee für Kultur und Denkmalschutz sowie an das Präsidium des slowakischen Nationalrates aber bekam diesmal keine Antwort. Der Die Städtische Straßenverwaltung kaufte das Gebäude vom öffentlichrechtlichen Fernsehen ab. Nun wurde bei der zuständigen Baubehörde um eine Abbruchgenehmigung angesucht. Die Behörde erteilte am 06.01.1969 die Genehmigung. Die Synagoge wurde daraufhin dem Bauunternehmen *Doprastav* zum Abbruch übergeben. Formell vorgesehen war eine schriftliche Inkenntnissetzung des Denkmalamtes über den Abbruch. Das Denkmalamt erhob Beschwerde dagegen und wies auf die Gesetzwidrigkeit der Abbruchgenehmigung hin. Daraufhin musste der Leiter der Baubehörde die ausgestellte Genehmigung revidieren.<sup>94</sup>

Diese Streitigkeiten zwischen den Denkmalschutzbehörden und der Städtische Straßenverwaltung führten sogar zur zeitweiligen Einstellung der Bauarbeiten. Die Denkmalpfleger schickten der Regierung der Slowakischen Sozialistischen Republik ein Memorandum, womit sie auf die Problematik der Neuen Brücke und der damit einhergehenden Zerstörung von historischen Bauten hinweisen wollten.<sup>95</sup> Über das Thema wurde in allen Zeitungen berichtet und löste eine heftige öffentliche Diskussion aus. Die öffentliche Meinung war gespalten. Auf einer Seite wurde die Erhaltung von historischen Gebäuden und auf der anderen Seite wurde der Fortschritt der Bauarbeiten an der neuen Brücke für Petržalka als wichtig erachtet. Die Verzögerung bzw. eine drohende Nicht-Vollendung der Bauarbeiten würde eine internationale Blamage bedeuten.<sup>96</sup> Der desolate

---

<sup>93</sup> Bútorá, Stratené mesto, S.114-115

<sup>94</sup> a. a. O. S. 116

<sup>95</sup> Sendung des slowakischen öffentlichrechtlichen Fernsehens "O problémoch bratislavského mostu " (*Über die Probleme der Brücke in Bratislava*), 1968

<sup>96</sup> Bútorá, Stratené mesto, S.117 u 124

Zustand der Synagoge diente den Befürwortern des Abbruches als schlagkräftiges Argument:

*„Es war einfach zu spät. Die Denkmalpfleger sollten die Synagoge schützen, wenn sie noch nicht so zerstört war.“<sup>97</sup>*

Ein Artikel in der Zeitung *Večerník* berichtet folgendes:

*„Die Eingangstür wurde eingebrochen, hochwertige Orgament-Fliesen sind zerbrochen und überall verstreut, der Holzfußboden ist zersägt und in der Ecke des Gebäudes machen Zigeuner Feuer.“<sup>98</sup>*

Die Gegner des Abbruchs der Synagoge waren überzeugt davon, dass ihre Rettung technisch, zeitlich und auch finanziell möglich gewesen wäre. Der Rat des Nationalkomitees von Bratislava gab dazu am 25.02.1969 eine offizielle Stellungnahme ab, dass die Errichtung der Brücke nach der genehmigten Projektdokumentation fortgesetzt werden würde, weil eine Änderung der Pläne eine unzumutbare Verzögerung und Kostenerhöhung mit sich bringen würde. Eine Fertigstellung würde sich angeblich um zwei weitere Jahre verzögern.<sup>99</sup> Im April 1969 wurde die Synagoge schließlich abgerissen.<sup>100</sup>

---

<sup>97</sup> Bútorá, Stratené mesto, S. 118

<sup>98</sup> a. a. O. S. 118

<sup>99</sup> a. a. O. S. 118

<sup>100</sup> a. a. O. S. 118 - 124

## 5. Virtuelle Rekonstruktion

Dieses Kapitel widmet sich der Rekonstruktion der Synagoge anhand der vorhandenen planlichen und fotografischen Unterlagen sowie Vergleichsbauten. Die vorhandenen Planunterlagen und Fotografien werden im Kapitel 5.2 verglichen und analysiert. Bei der Betrachtung der Fotografien wurden einige Abweichungen von der Einreichplanung und Bauaufnahme festgestellt.

Aufgrund der fehlenden der Innenraumfotografien wird die Innenraumdekoration und Einrichtung anhand der Einreichplanung und der Vergleichsbauten interpretiert. Der Innenraumrekonstruktion widmet sich das Kapitel 5.3. In den Kapiteln 5.4 und 5.5 wird der Aufbau des Gebäudemodells und das Modellieren der Details und Dekorationen erläutert. Im abschließenden Abschnitt wird das Ergebnis in Form von Visualisierungen der Synagoge präsentiert.

### 5.1 Vorhandene Quellen

Der Rekonstruktion ist eine umfangreiche Recherche in Archiven, Museen vielen Literaturquellen und erhaltenen historischen Zeitungen vorangegangen. Die Verfasserin dieser Diplomarbeit hat in vielen Archiven und Institutionen gesucht und bei privaten Sammlern nachgefragt, ob nützliche Informationen vorhanden und zur Verwendung freigegeben sind.

Bildmaterial des äußeren Erscheinungsbildes der Synagoge ist reichlich vorhanden, jedoch keine Innenraumfotografien. Aus diesem Grund ist eine detaillierte Rekonstruktion des Innenraumes derzeit noch nicht möglich. Teile des Innenraumes wurden daher nur vereinfacht dargestellt und mit Hinweisen auf Vergleichsbeispiele versehen.

Außer den erwähnten Fotografien sind noch zwei Plandokumentationen der Synagoge vorhanden. Es handelt sich einerseits um originale Einreichpläne aus dem Jahr 1893 und um Pläne der Bauaufnahme vor dem Abbruch der Synagoge aus dem Jahr 1967. Die Einreichpläne mit Originalunterschrift des Architekten *Dionys Milch* wurden im Archiv der Stadt Bratislava ausgehoben. Sie sind im Maßstab 1:100 und äußerst detailliert gezeichnet. Details und Ornamente wurden skizzenhaft eingezeichnet. Nach genauer Betrachtung der Fotografien des Abbruchs und der Vergleichsbauten lässt sich feststellen, dass die Ornamentierung in den Einreichplänen mit der der Ausführung nicht ganz übereinstimmt. Die

Einreichpläne bestehen aus den Grundrissen des Erd- sowie des Untergeschosses, des Galeriegeschosses, einem Längsschnitt und den Straßenansichten. Unglücklicherweise gibt es keinen Querschnitt des Gebäudes mit der Frontalansicht des Thoraschreines. Anhand des Längsschnittes und Grundrisses kann man nur eine Annahme über die Form, Höhe und Proportionen des Thoraschreins treffen.

Das Museum der jüdischen Kultur hat der Verfasserin die Bauaufnahme aus dem Jahr 1967 zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um 12 Pläne im Maßstab 1:50 und einen Detailplan im Maßstab 1:10, die von dem Verkehrsbauplanungsbüro *Dopravoprojekt* angefertigt wurden. Die Städtische Straßenverwaltung ließ die Bauaufnahme wie bereits erwähnt auf Anordnung des Denkmalamtes, machen um eine Abbruchgenehmigung zu erhalten. Die Bauaufnahme war jedoch nur eine Formalität und weist daher keine hohe Qualität auf. In den Plänen sind trotz des hohen Maßstabs nur wenige Details eingezeichnet. Die Kotierung der Grundrisse und Schnitte ist jedoch bis auf kleine Abweichungen relativ genau. Das ermöglichte einen zügigen Aufbau des 3D Modells und eine genaue Festlegung der Geschossebenen. Laut einer beiliegenden Liste ist der Plansatz komplett, obwohl nur ein Detailplan im Maßstab 1:10 vorliegt. Er beinhaltet die Grundrisse einer Fenstereinfassung, einen Säulenfuß und die Einfassung der Haupteingangstüren. Alle anderen Fassadendetails sowie alle Innenbauteile sind im Maßstab 1:50 nur schematisch dargestellt. Der Thoraschrein, die Bima sowie die Innendekoration und Wandmalereien wurden leider gar nicht aufgenommen, vermutlich auch weil sie zu dieser Zeit bereits entfernt worden waren. Sie könnten entweder schon während des Zweiten Weltkrieges oder erst während der Reparatur- und Umbauarbeiten für die Nutzung als Fernsehstudios entfernt worden sein.

Bei der Recherche in diverser Literatur tauchten drei Innenraumfotografien aus den 1960er Jahren auf. Auf zwei davon ist die Sammlung der jüdischen Ritualgegenstände des Architekten *Eugen Barkány* in dem Besprechungsraum im 1. Stock zu sehen. Die Gegenstände auf diesen Fotografien stammen aber nicht aus der neologen Synagoge in Bratislava. Die dritte Innenraumfotografie wurde im Hauptraum aufgenommen und zeigt ein Rundbogenfenster über der Galerie. Auf der Fotografie ist ersichtlich, dass die Fensterscheiben bemalt waren. Durch das direkte Fotografieren gegen das Fenster und somit der Belichtung erscheint der Innenraum allerdings zu dunkel um die Dekoration der Säulen und Bögen erkennen zu können.



Abb. 45 Sammlung von Eugen Barkányi im 1.Stock, um 1960



Abb. 46 Sammlung von Eugen Barkányi im 1.Stock, um 1960



Abb. 47 Detail des Rundbogenfensters.

Die Dokumentation des Abbruchs der Synagoge wurde in mehreren Büchern veröffentlicht und das öffentliche Fernsehen filmte den Abbruch vor Ort. Das Videomaterial ist noch im Fernseharchiv verfügbar. Eine Fotografie der Ruinen nach der Sprengung der Synagoge, auf der die Innenmalereien und die Galerien ersichtlich sind, diente als der wichtigste Anhaltspunkt bei der Innenraumrekonstruktion. Das Foto wurde jedoch aus einer Entfernung von ungefähr 200 - 300 Meter aufgenommen und lässt daher keine hochauflösenden Details erkennen.



Linke Abb. 48 Einblick in die Nebenräumlichkeiten während dem Abbruch  
Rechte Abb. 49 Kuppel des Turmes nach dem Abbruch





Abb. 50 Einblick in den Innenraum während dem Abbruch



Abb. 51 Die einzige Farbfotografie von dem Abbruch der Synaoge



Abb. 52 Sprengung der Synagoge.



Abb. 53 Nach der Sprengung.

Wie bereits erwähnt befand sich in der Synagoge in den 1960er Jahren ein Fernsehstudio. Da es dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen gehörte, bot sich eine Suche nach Innenraumbildern in den Fernseharchiven an. Es gibt aber nur Fotografien von verschiedenen Sendungen auf denen der Innenraum, sofern er es tatsächlich sein sollte, mit Kulissen verbaut ist. In einer Szene aus dem Film *Pred súdom* ist laut der Archivarin eine Originaltür und Stufen zu sehen. Es war vermutlich die Tür vor dem Thoraschrein, die als Requisite verwendet wurde.



Abb. 54 Die Originaltür als Requisite in einem Film

Außerdem konnte ein Bericht aus einer Nachrichten-Sendung vom April 1969 ausgehoben werden, der den Abbruch der Synagoge dokumentiert. Auf dem Video sind Aufnahmen von Fassaden- und Fensterdetails sowie ein Blick auf die Decke des Hauptschiffes während des Abbruchs zu sehen. Das Video hat allerdings eine niedrige Auflösung und ist nur eine Schwarz-Weiß-Aufnahme. Dennoch ist die Ornamentierung der Rundbögenfenster sowie die Decke über dem Hauptschiff zu erkennen.

Eine Korrespondenz über Sanierungs- und Umbauarbeiten gab weitere Aufschlüsse über Kosten und ungefähren Zustand der Synagoge. Es handelt sich um einen Beschluss über den Umbau der Synagoge zu einem Fernsehstudio und zugehörige Lagerräumlichkeiten. Aus einem Schreiben ist zu entnehmen, dass die Sanierung und der Umbau vom Planungsbüro *Stavokombinát Palisády* durchgeführt wurde. Diese staatliche Institution

existiert nicht mehr und es ist nicht bekannt, was mit ihrer Dokumentation passiert ist. In Archiven waren keine Dokumente diesbezüglich vorhanden.

Aus den oben genannten Gründen werden bei der Innenraumrekonstruktion Baupläne aus dem Jahr 1893 und die Fotografien des Abbruchs der Synagoge sowie Innenraumaufnahmen vergleichbarer und bereits genannter Synagogen des Architekten *Dionys Milch* herangezogen. Der Architekt baute nach der Synagoge in Bratislava noch zwei weitere Synagogen (Siehe Kapitel 4.4.3). Sie wurden bereits abgerissen, Innenraumfotografien sind aber von beiden vorhanden. Aus diesen Aufnahmen und aus den Einreichplänen lässt sich feststellen, dass viele Bauelemente wie Säulenkapitelle, Gusseisenbögen, Rosettenfenster und Gesimse Ähnlichkeiten aufweisen. Wie es am Ende des 19. Jahrhunderts üblich war, handelte es sich vermutlich um Gusseisensäulen und Verzierungen, die aus einem Katalog bestellt werden konnten. Eine präzise Dokumentation der maurischen Stilelemente und Ornamente findet sich auch in den Büchern *The Grammar of Ornament* aus dem Jahr 1856 und *Alhambra* des britischen Architekten *Owen Jones*.

Die Umgebung der Synagoge konnte anhand des Katasterplanes aus dem Jahr 1947 und den Fotografien aus dem Archiv des staatlichen Denkmalamtes sowie einer Fotodatenbank auf [www.pammmap.sk](http://www.pammmap.sk) rekonstruiert werden. Die meisten dieser Fotografien stellte Herr *Juraj Šedivý* der Fakultät für Geschichte an der Comenius Universität in Bratislava zur Verfügung. Weitere Umgebungsfotografien und deren Quellen sind im Abbildungsverzeichnis des Anhanges gelistet. Es sind mehrere Katasterpläne des betreffenden Gebiets vorhanden. Der älteste stammt aus dem Jahr 1894, der jüngste eben aus dem Jahr 1946. Der aktuelle Katasterplan aus dem Jahr 2016 ist im Internet frei zugänglich. Das Gelände ist aufgrund seiner Höhenunterschiede und seines Verlaufes relativ komplex. Zu seiner Modellierung wurde außer dem Katasterplan noch eine historische Karte, auf der Höhenlinien eingezeichnet sind, verwendet.

Weitere wichtige Quellen waren historische Zeitungen, der Jahrhundertwende. Hier wurden keine Bilder, jedoch Artikel publiziert, die über Reparaturarbeiten in der Synagoge berichten. In einer Ausgabe der *Pressburger Zeitung* aus dem Jahr 1925 wird über Malereien im Innenraum berichtet.

## 5.1.1 Vorhandene Pläne

Im Archiv der Stadt Bratislava wurden Einreichpläne mit der Unterschrift des Architekten Dionys Milch entdeckt. Im Plansatz sind Grundrisse aller Geschosse, ein Längsschnitt und Straßenansichten der Synagoge vorhanden. Unglücklicherweise fehlt ein Querschnitt mit der Ansicht des Thoraschreins.

Weitere Pläne befinden sich im Archiv des Denkmalamtes in Bratislava. Sie wurden im Jahr 1967 vor dem Abbruch der Synagoge angefertigt. Das Gebäude wurde von einem Vermesser aufgenommen und die Gebäudemaße und Höhen sind mit hoher Genauigkeit eingezeichnet. Der Innenraum wurde nur schematisch eingezeichnet und es fehlen jegliche Details der Dekoration und Innenmalereien. Einrichtung wie Bänke oder Leuchten waren zur Zeit der Bauaufnahme nicht mehr vorhanden. Das Museum der jüdischen Kultur in Bratislava hat diese Pläne als hochauflösende Scans zur Verfügung gestellt.

### Die originalen Einreichpläne des Architekten Dionys Milch aus dem Jahr 1893:

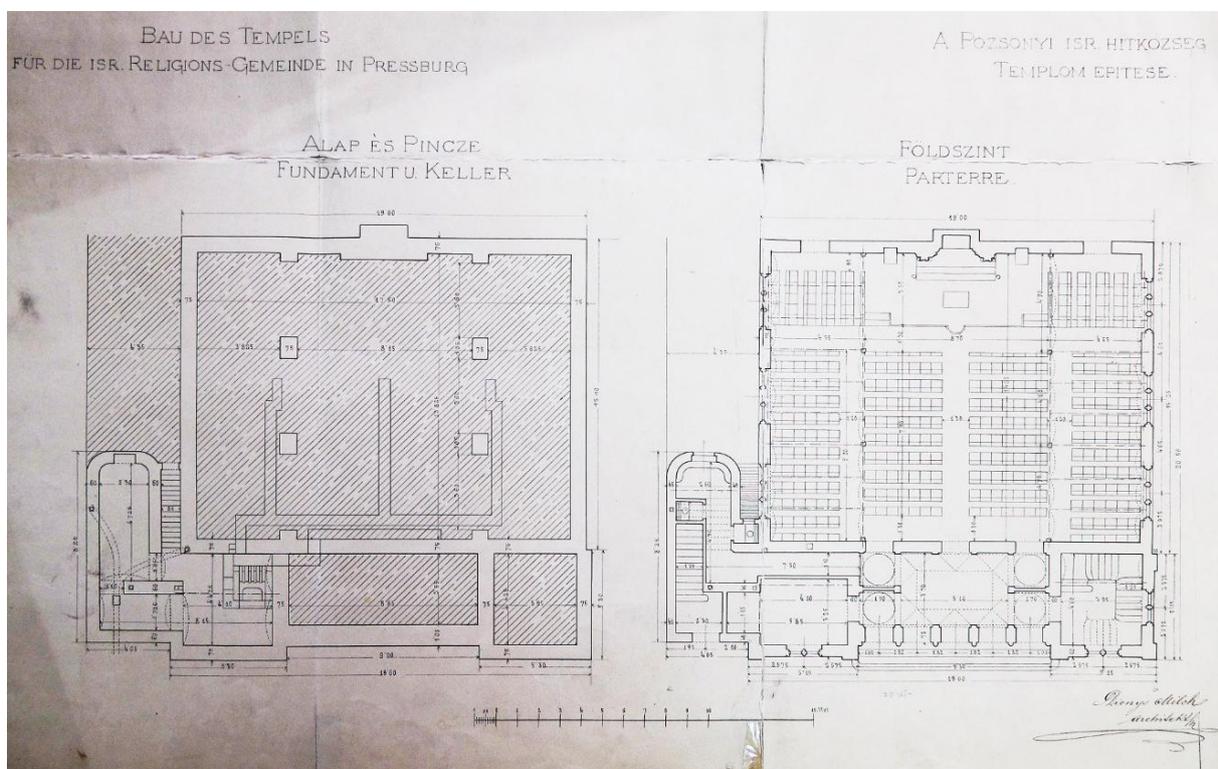


Abb. 55 Einreichplan 1893 - Keller- und Erdgeschossgrundriss

Dionys Milch  
Architekt

Abb. 56 Unterschrift des Architekten Dionys Milch auf den Einreichplänen

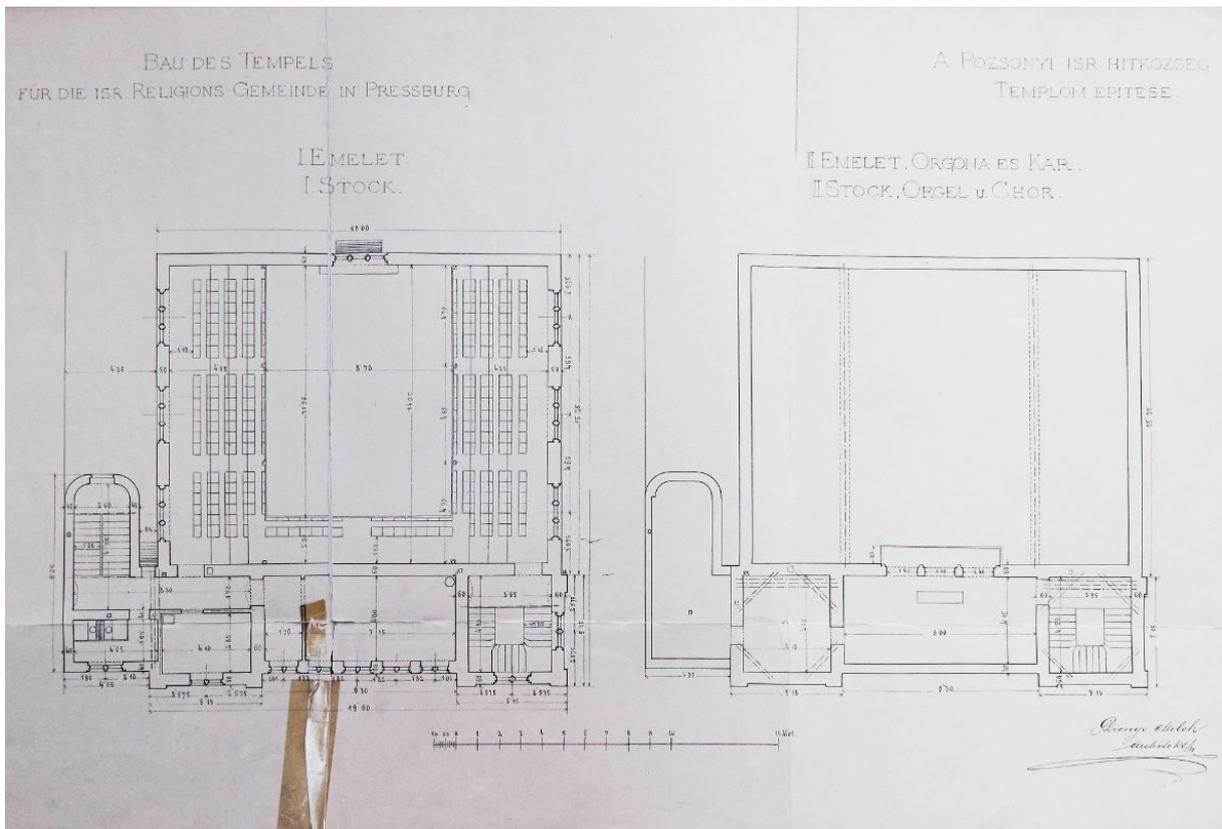


Abb. 57 Einreichplan 1893 - Galerie im 1. Obergeschoss und Orgel im 2. Obergeschoss

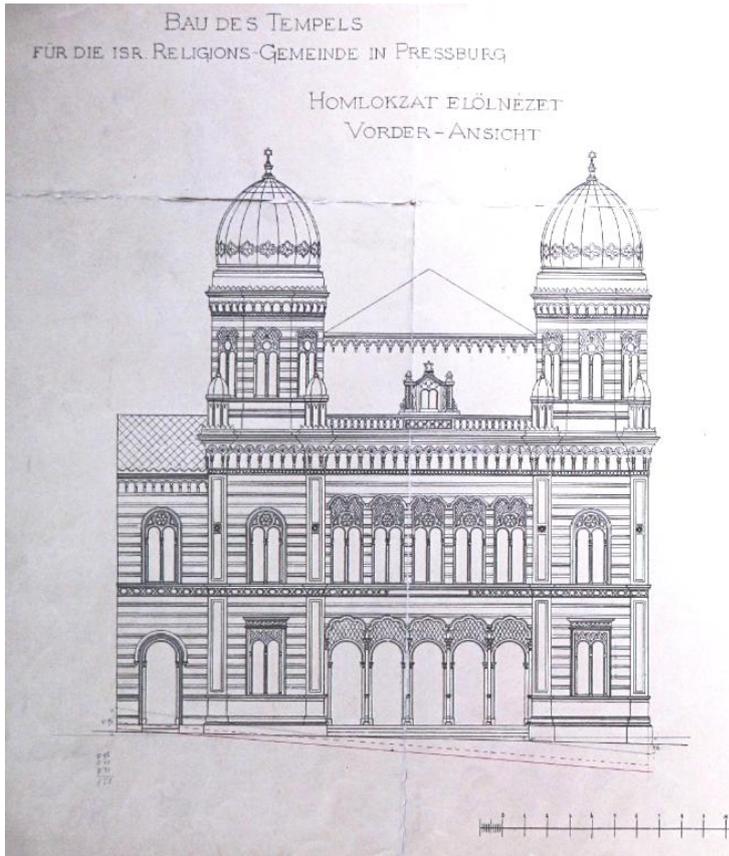


Abb. 58 Südwestansicht

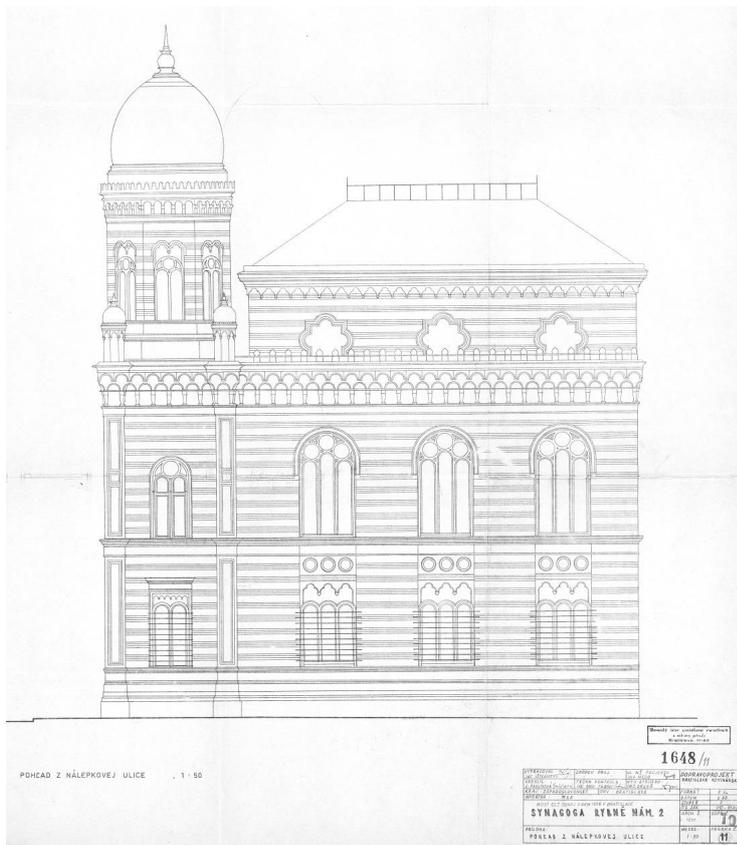
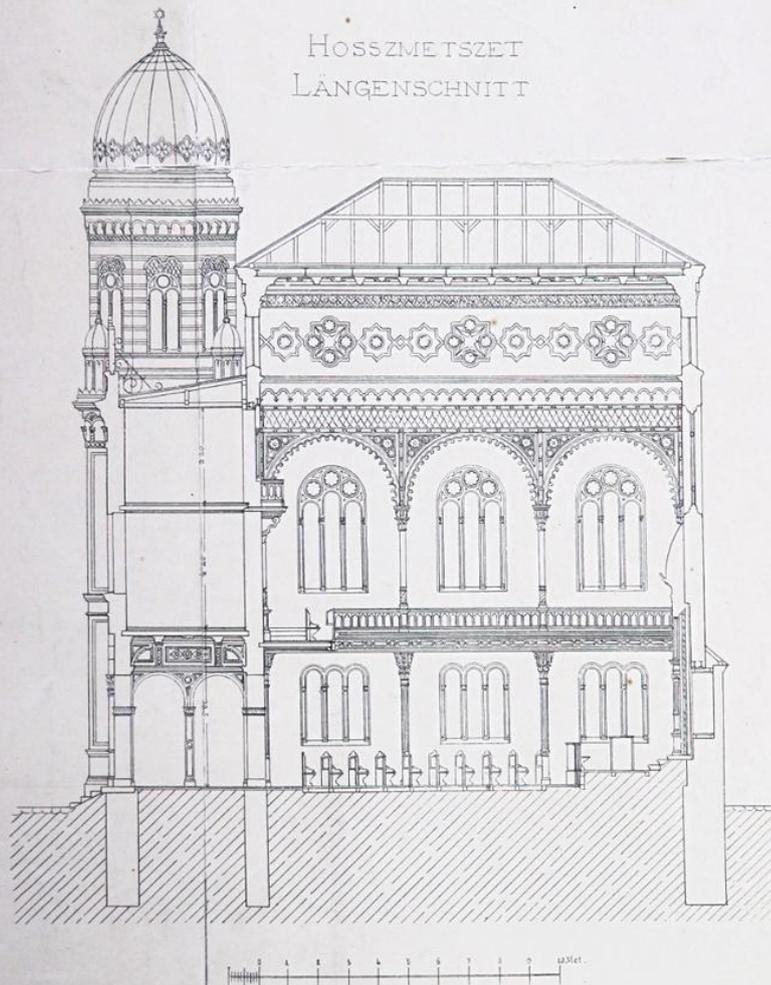


Abb. 59 Südostansicht

MEPELS  
MEINDE IN PRESSBURG.

A. POZSONY  
TEML

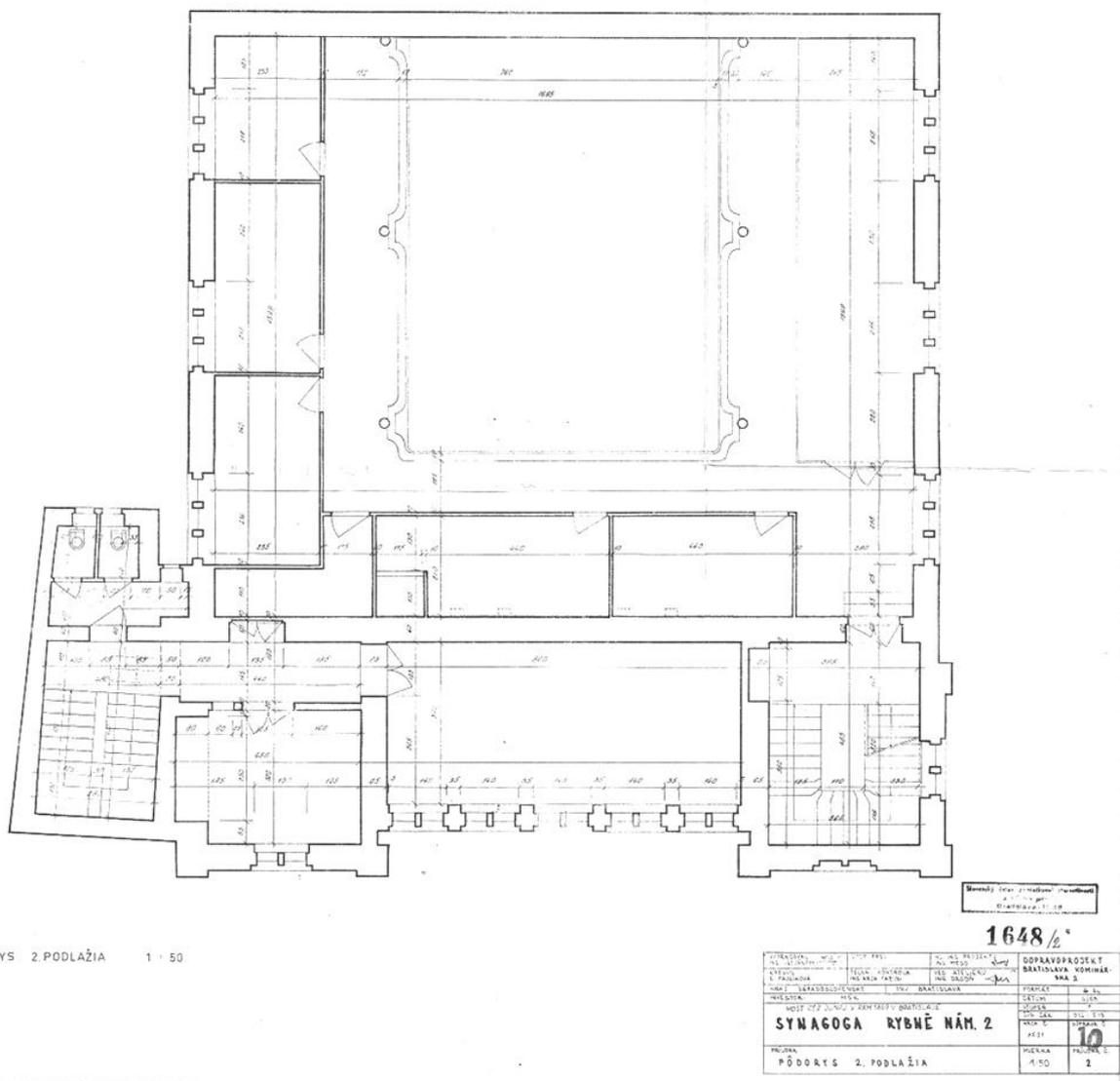
HOSSZMETSZET  
LÄNGENSCHNITT



*Dionys Stillek  
architekt*

Abb. 60 Längsschnitt der Synagoge





PŮDORYS 2. PODLAŽIA 1 : 50

Abb. 62 Grundriss 1. Obergeschoss M 1:50, 1967

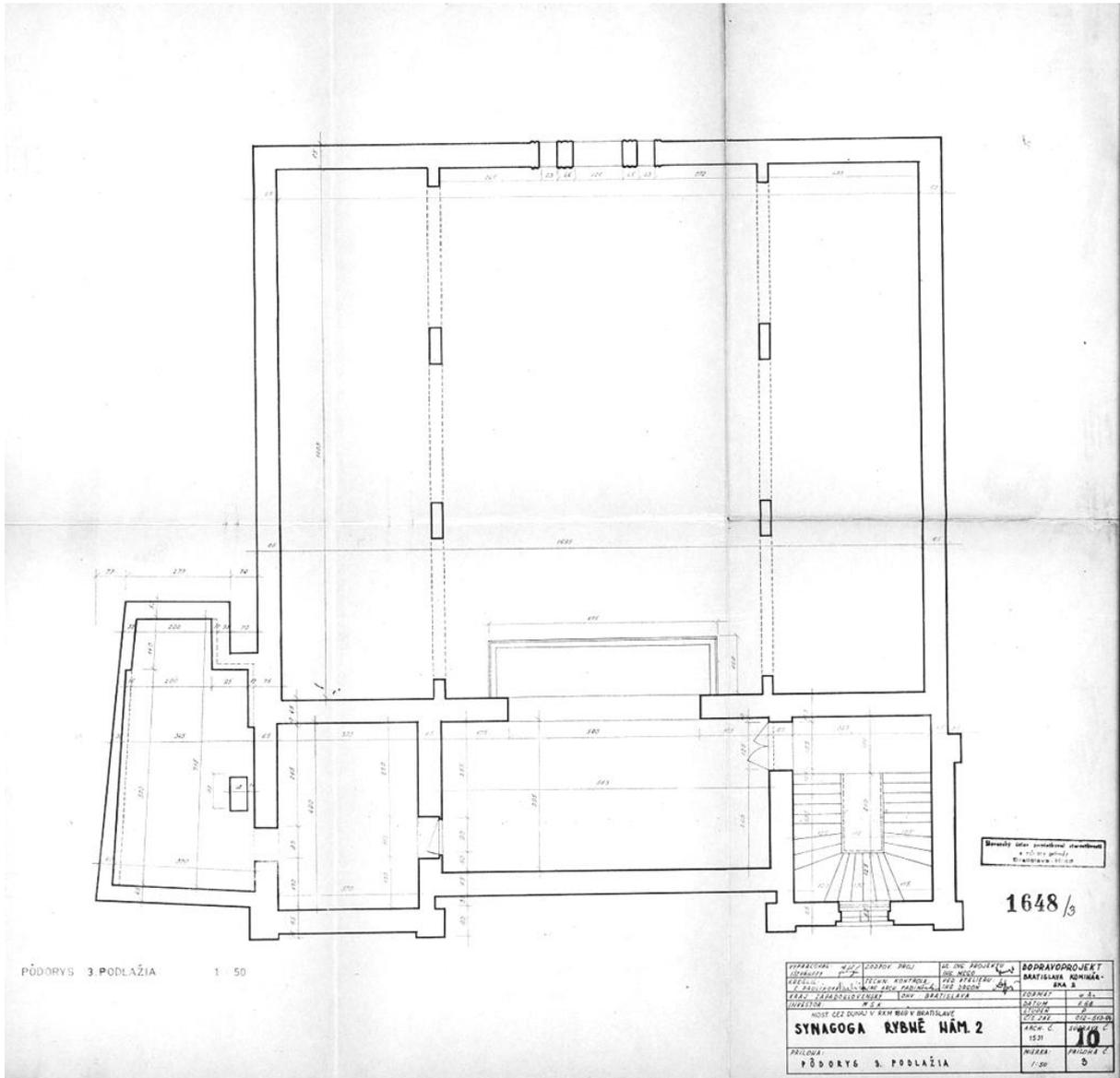


Abb. 63 Grundriss 2. Obergeschoss M 1:50, 1967

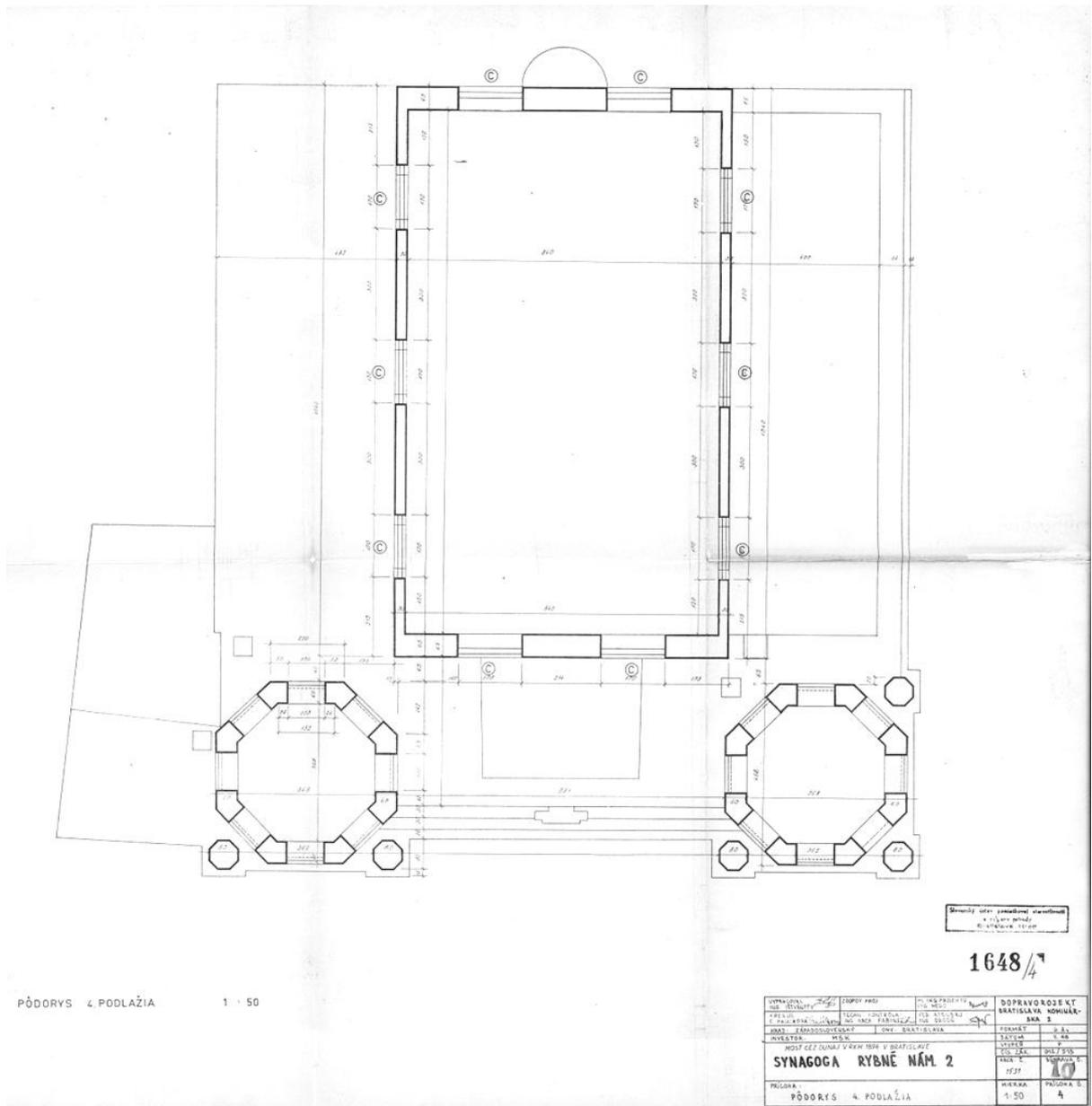


Abb. 64 Grundriss 3. Obergeschoss M 1:50, 1967

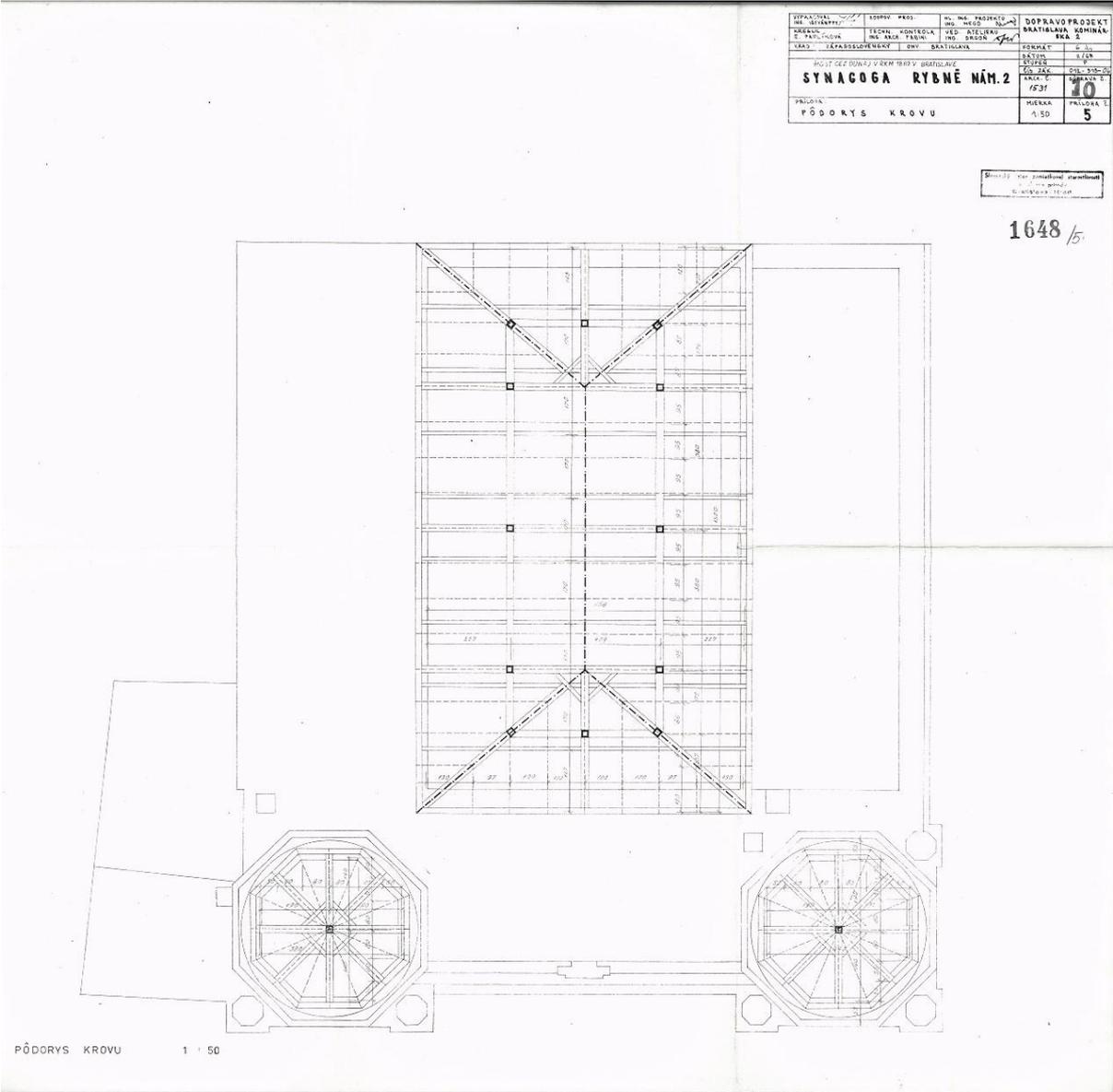


Abb. 65 Grundriss Dachstuhl M 1:50, 1967



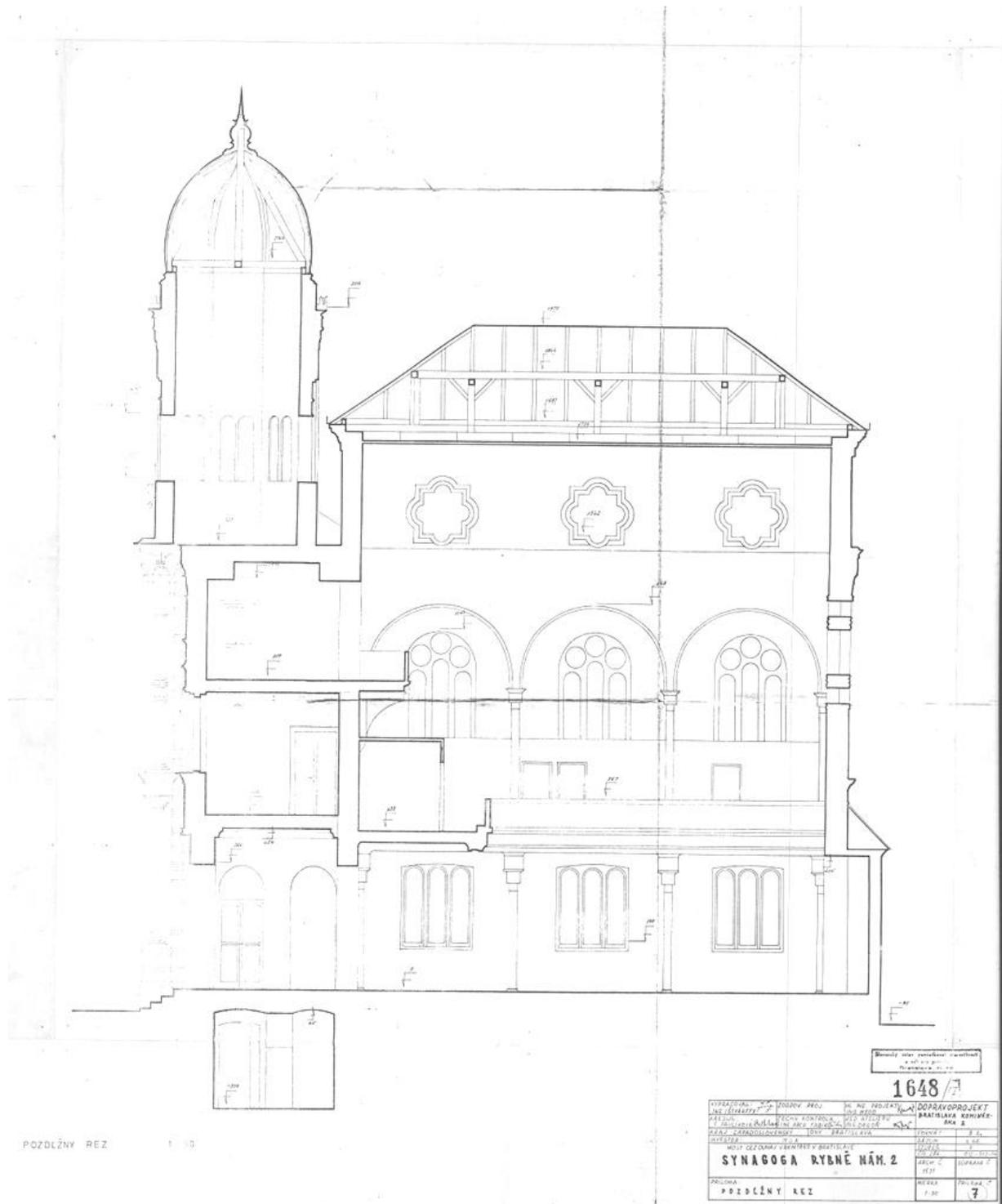


Abb. 68 Längsschnitt M 1:50, 1967



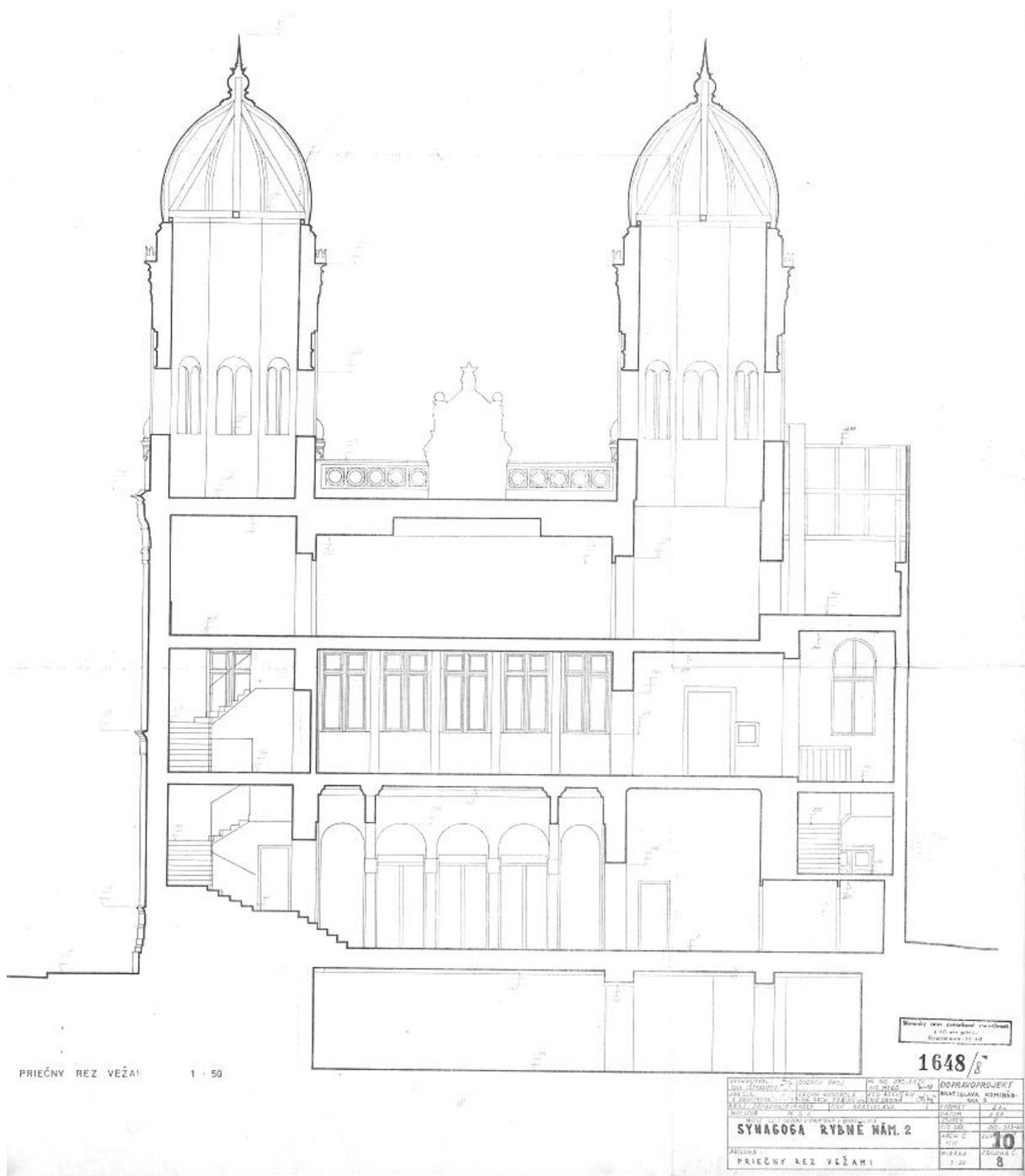


Abb. 70 Querschnitt durch die Türme M 1:50, 1967



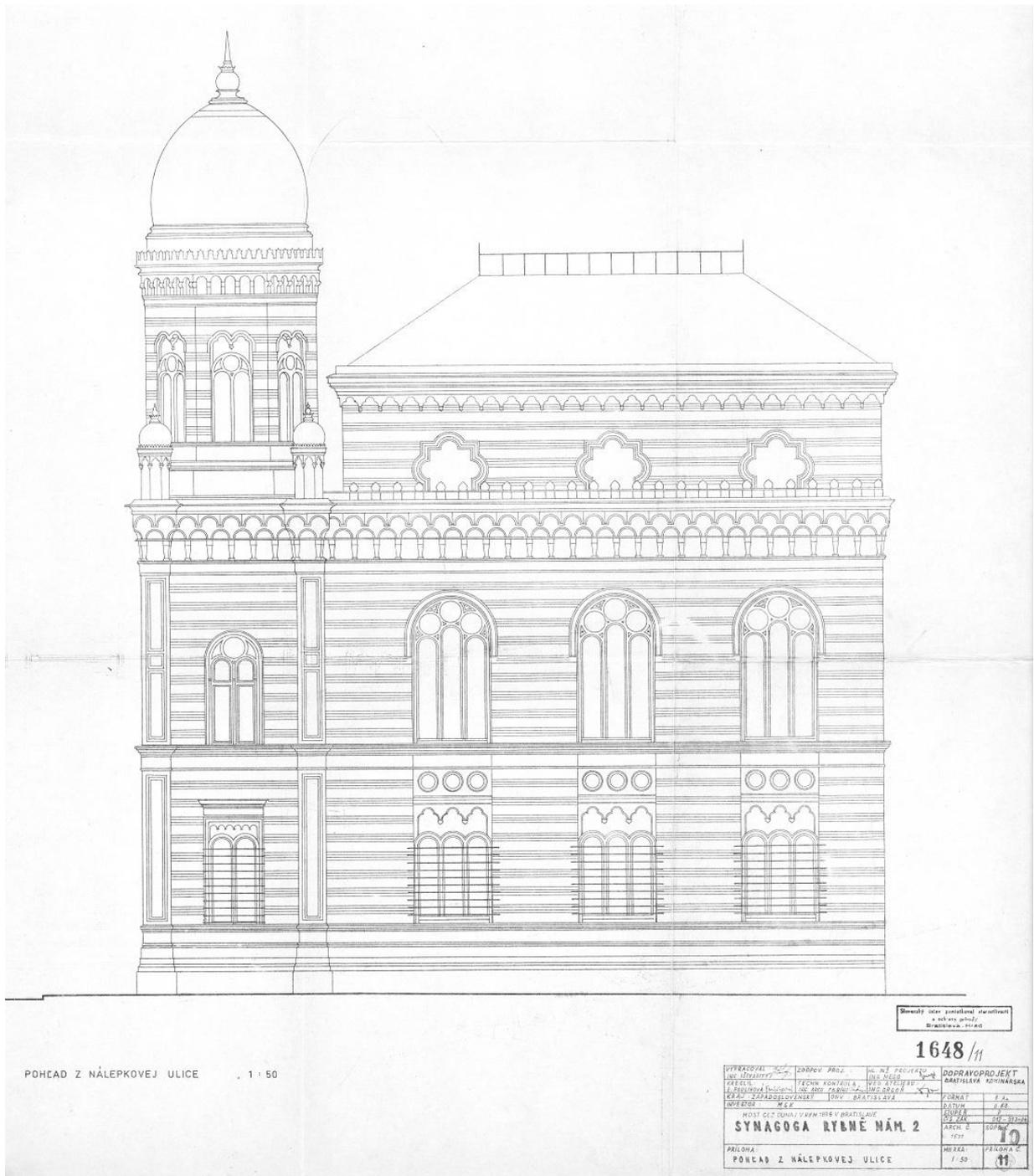


Abb. 72 Südstansicht (Lange Gasse / heute Panska Straße) M 1:50, 1967

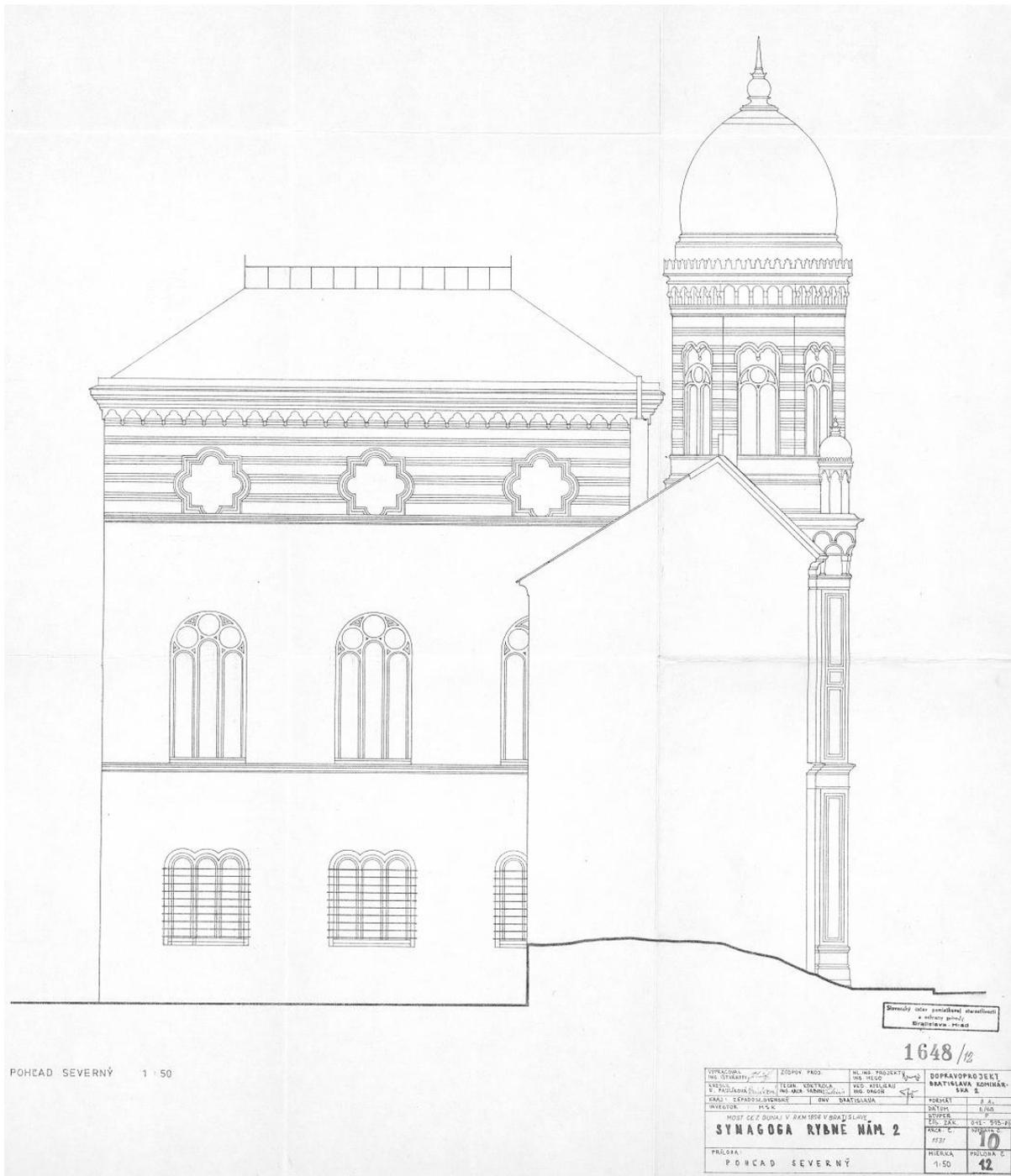


Abb. 73 Nordwestansicht (Innenhofansicht) M 1:50, 1967

## 5.1.2 Vorhandene Fotografien

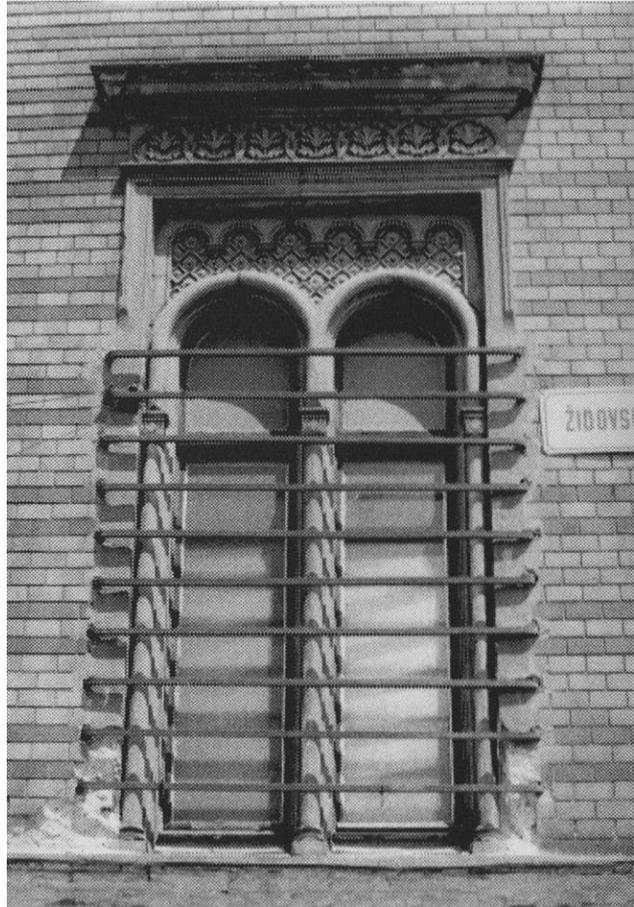
Es bestehen mehrere Publikationen, die sich dem Thema der abgerissenen Stadteile von Bratislava befassen und in denen zahlreiche Fotografien der neologen Synagoge publiziert worden sind. Die weiteren Quellen von Fotografien waren das Archiv des Denkmalamtes in Bratislava, die Datenbank [www.pammap.sk](http://www.pammap.sk) und zahlreiche Webseiten mit historischen Postkarten und Fotografien.



Abb. 74 Farbfotografie aus den 1960er Jahren.



Links Abb. 75      Detail des Portals, 1960er



Rechts Abb. 76      Fensterdetail im Erdgeschoss



Abb. 77 Detail des Fensters im Erdgeschoss an der Südfassade



Abb. 78 Die Fenster und die hebräische Inschrift über dem Portal



Abb. 79 Detail der hebräischen Inschrift über dem Portal

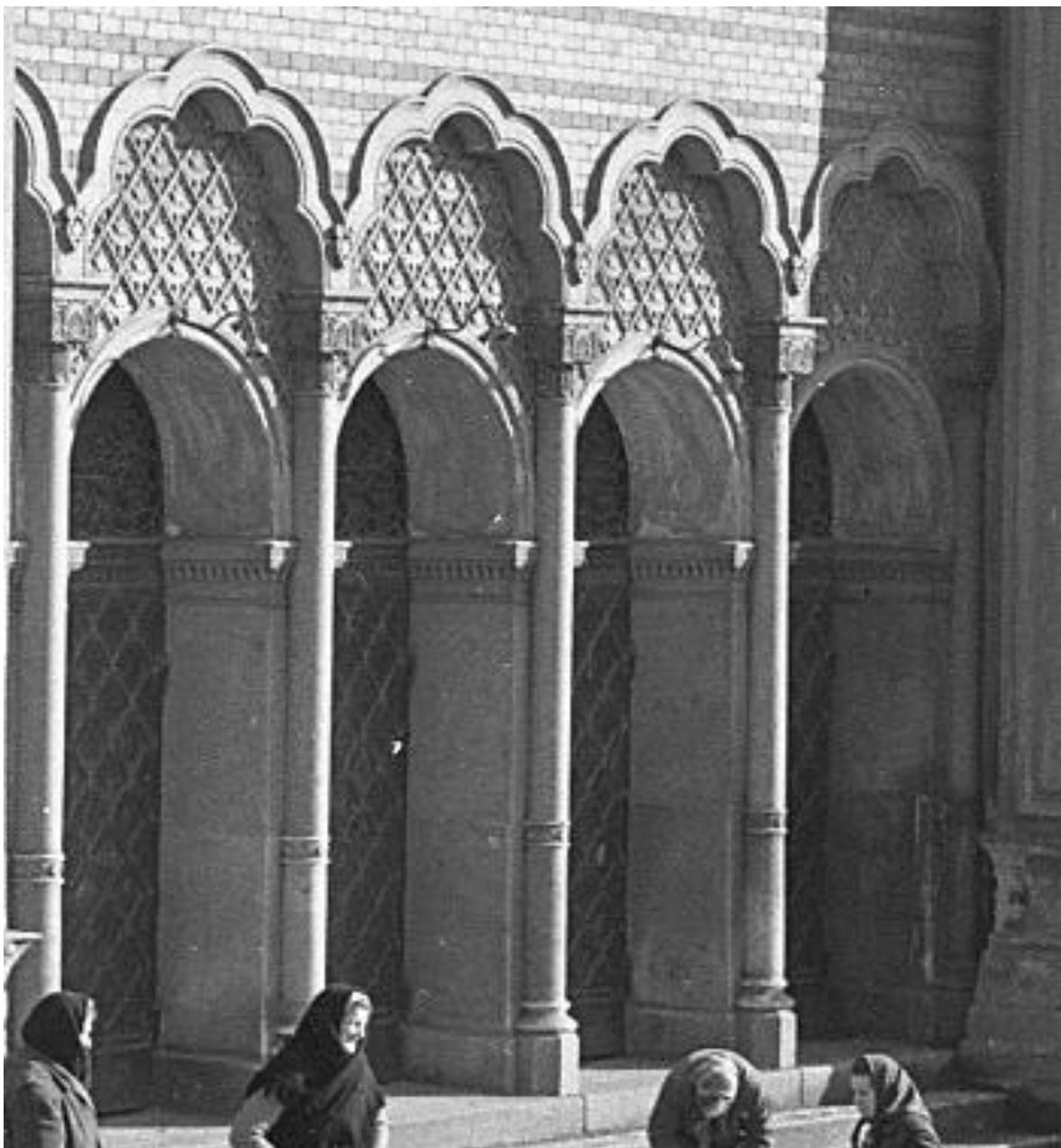


Abb. 80 Detail des Portals



Abb. 81 Das Gesims mit Bogenfries



Abb. 82 Detail der Attika mit den Gebotstafeln

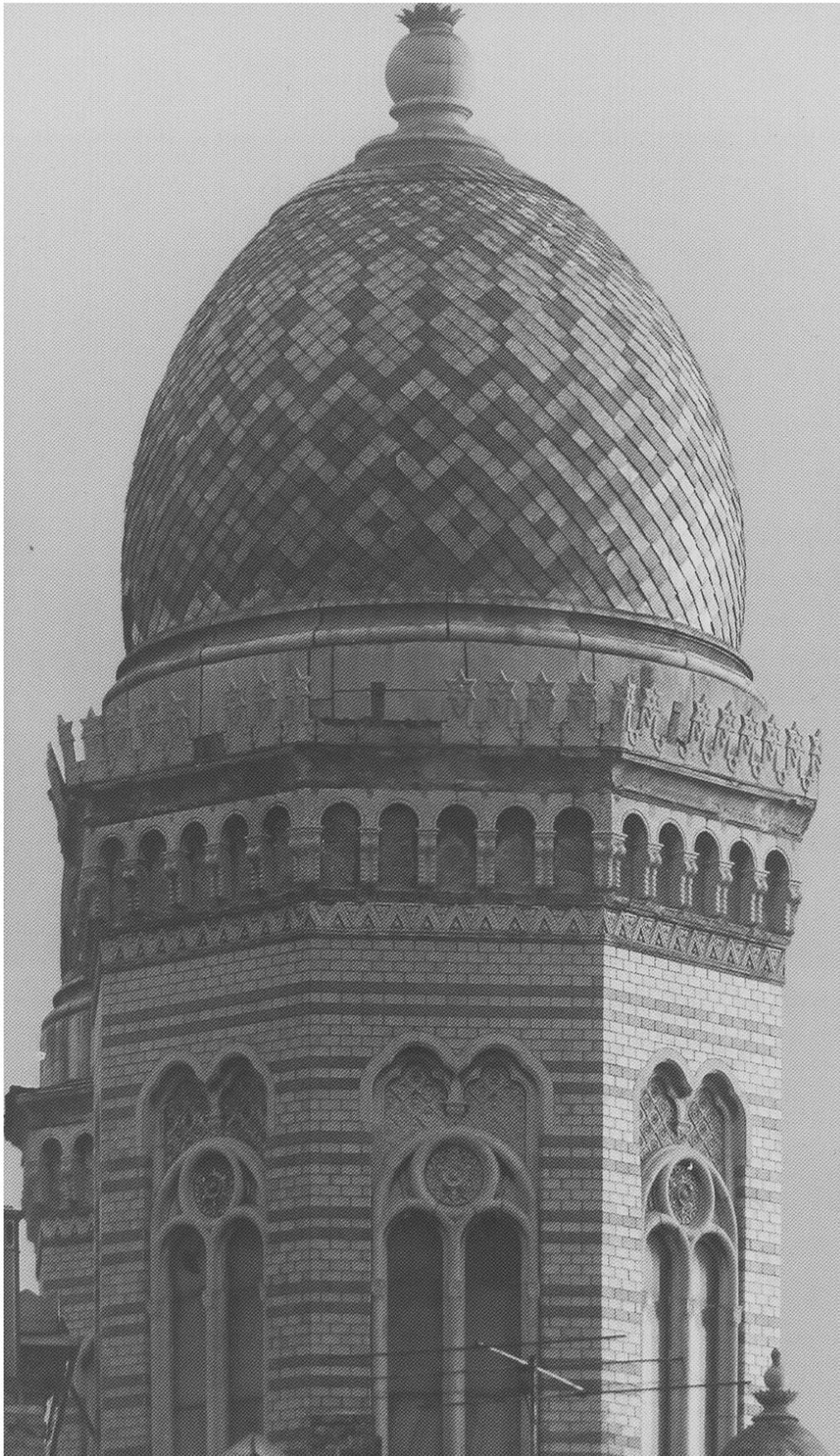


Abb. 83 Detail des Turms (Boňo Juraj, Búranie Podhradia)

## 5.2 Analyse der Quellen

Im folgenden Abschnitt sollen die Divergenzen, also nachweislichen Abweichungen, zwischen den originalen Einreichplänen von *Dionys Milch*, den Plänen von der Bauaufnahme vor dem Abbruch und den heranzuziehenden Fotografien aufgelistet und erläutert werden.

Nach genauem Studium der Einreichpläne von 1893 stellte sich heraus, dass die Ornamente und Details oft nur skizzenhaft eingezeichnet worden sind. Um die Bauteile zu rekonstruieren, musste man die Zeichnungen den Detailfotografien der Synagoge und der Vergleichsbauten gegenüberstellen. Die Planabweichungen des Innenraumes konnten nicht vollständig festgestellt werden. Deshalb musste sich die Innenraumrekonstruktion größtenteils auf Vergleichsbeispielen und Vermutungen stützen, bietet aber auch Interpretationsspielraum für die Verfasserin.

Da sich die Originalpläne in mehreren Details nachweislich von der Ausführung unterscheiden, ermöglicht dies einen Einblick in die Veränderungen, welche noch kurz vor oder sogar vielleicht während des Baugeschehens vorgenommen wurden. Des Weiteren zeigen die überlieferten Fotografien, dass auch in den Bauaufnahmeplänen Unstimmigkeiten auftreten.

### 5.2.1 Frontfassade (Westfassade)

Die zum Fischplatz orientierte Eingangsfront der Synagoge bedurfte einer ansehnlichen und würdevollen Erscheinung. Dementsprechend war der Bedarf an Detailreichtum, an Schmuck und Ornamentik dort besonders gegeben. Am wesentlichsten wich der nördliche Nebenflügel des Gebäudes vom Einreichplan ab. Diese Fassade wurde viel sparsamer, ohne ornamentale Reliefs und Dekorationen über dem Fenster und der Tür ausgeführt. Die Gesimse des Nebenflügels waren im Vergleich zum Einreichplan auch deutlich vereinfacht. Die Fassade hatte keine gestreifte Sichtmauerwerkverkleidung sondern war nur glatt verputzt. An der Haupteingangsfront sind keine wesentlichen Unterschiede erkennbar.

Die Ornamentierung der Attika über dem Mittelrisalit wurde, anders als im Einreichplan genehmigt, ausgeführt. Auf dem Relief über den Fenstern im ersten Obergeschoss waren Davidsterne anstatt einer Blüte bzw. Rosette angebracht worden. Die Anzahl der Streifenverzierungen der Fassade im Erd- und Obergeschoss deckte sich ebenfalls nicht mit den Ansichten der Einreichpläne.

### **5.2.2 Straßenfassade (Südfassade)**

An der zur Langen Gasse (Panska Straße) gewandten Fassade waren die stärksten Abweichungen zur Einreichplanung festzustellen. Besonders betroffen war die Gestaltung und Gliederung der Rosettenfenster über dem Hauptschiff des Gebetsraumes. Weiters divergiert die Anzahl der Streifenverzierungen im Obergeschoss zwischen Mittelgesimse und Dachgesimse und im Erdgeschoss zwischen Sockel und Mittelgesimse. Sowohl bei den Turmaufbauten als auch um die gesamte Erd- und Obergeschossfassade, verlief je ein Streifen weniger. Diese Unstimmigkeit umfasst den Seitenfassadenplan sowie die Frontansicht. Im Erdgeschoss verliefen nur acht statt neun Streifen und im Obergeschoss neun statt zehn Streifen. Vermutlich rührt diese Divergenz von der unterschiedlichen Zahl der angenommenen und der tatsächlich ausgeführten Ziegelscharen her.

### **5.2.3 Nord- und Ostfassade**

Die Nordfassade wurde nur in der Bauaufnahme aufgenommen. Die Ostfassade wurde weder in den Originalplänen noch in der Bauaufnahme gezeichnet. Sie war aber auf manchen Fotografien teilweise erkennbar. Das darin stehende Rosettenfenster wurde im Querschnitt von 1967 aufgenommen.

Die hofseitigen Fassaden an der Ost und Nordseite wurden schlicht und sparsam ausgeführt. Die Fensterpositionen und Größen an der Nordfassade stimmten mit der südlichen Strassenfassade überein, die Fensterverzierung entfiel jedoch.

### **5.2.4 Türme und Gesimse**

Die offensichtlichste Abweichung ist bei den Kuppeln zu beobachten. In den Einreichplänen der Frontfassade wurde eine Verblechung als Dachhaut der Kuppel angegeben, die tatsächlich aber als Schuppenwerk ausgeführt und im unteren Bereich mit einem Ornamentstreifen verziert wurde. Die Deckung wurde hierzu aus glasierten schuppenartigen Ziegelsteinen in zwei verschiedenen Farbtönen ausgeführt. Die Dachziegel bildeten rautenförmige umlaufende Ornamente. Sie hatten wahrscheinlich einen dunkelgrauen und goldenen Farbton.<sup>101</sup> Die kleine Türmchen auf dem Kranzgesims waren ebenfalls mehrfarbig, was die ältesten Fotografien um die Jahrhundertwende belegen. Sie waren mit einem umlaufenden goldenen Zick-Zack Muster bemalt. Auf dem Einreichplan sind sie ohne diesen

---

<sup>101</sup> Ševčíková, Stratené mesto, S. 111

Muster eingezeichnet. In der Bauaufnahme wurde die Dachdeckung der Türme nicht aufgenommen.

Eine nicht auffällige Abweichung fand beim Kranzgesimse statt: Die Muschelaushöhlungen hatten andere Proportionen als auf dem Plan. Die Zierfelder sind in der Ausführung breiter, dadurch reduzierte sich deren Anzahl und Erscheinung.

### 5.2.5 Dachdeckung

Die Fotografien nach 1900 zeigen, dass ursprünglich das Dach mit glasierten Dachziegeln eingedeckt war. Das Muster war, wie es in den Einreichplänen eingezeichnet ist, ähnlich denen auf den Kuppeln. Die meisten Bilder der Synagoge wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen, als das Dach bereits mit Eternitplatten neu gedeckt worden war.



Abb. 84 Dachdetail um 1900.



Abb. 85 Dachdetail aus den 1960er Jahren

### 5.2.6 Innenraum

Der Vergleich der originalen Einreichpläne und der Bauaufnahmepläne mit der Fotografie der Ruinen kurz nach der Sprengung der Synagoge gibt mehrere Abweichungen preis.

Die Grundrissmaße in der Einreichung stimmten mit der Ausführung nicht überein. Laut Einreichplan betrug die Breite des Gebäudes 19,00 Meter und die Länge 20,40 Meter. Die tatsächliche Breite betrug 18,34 Meter und die Länge 21,10 Meter, was auch die Proportionen des Gebetraumes leicht veränderte (Siehe Abb. 61 - Grundriss Erdgeschoss, Seite 69).

Die Säulenkapitelle wurden abweichend vom Einreichplan ausgeführt bzw. waren im Einreichplan nur symbolisch dargestellt. Wie genau die Ornamentierung der Kapitelle ausgesehen hat, kann nur anhand von Vergleichsbeispielen angenommen werden. Beispiele hierfür sind die Synagogen von Galanta und Povazska Bystrica, Malacky und die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Jablonec nad Nisou.

Eine weitere Abweichung stellte die Galerie dar. Weiters wurde die Brüstung der Galerie und die Säulen breiter ausgeführt. Die Folge dieser Abweichungen war weniger Platz auf der Galerie. Die Abstände zwischen den Sitzreihen war vermutlich kleiner als im Einreichplan angegeben wurde. Der über dem Eingang befindliche Teil der Galerie wurde im Vergleich dafür größer ausgeführt. Seine Tiefe betrug 3,90 Meter statt 2,20 Meter. Das Galeriegeländer auf der Fotografie von 1969 und auf dem Bauaufnahmeplan entsprach ebenfalls nicht dem Einreichplan. Die Gliederung und Ornamentierung der Brüstung aus der Bauaufnahme wurde nur grob eingezeichnet und konnte daher nur nach einer Fotografie modelliert werden.

Aufgrund des Fehlens von Innenraumaufnahmen, ließ sich leider nicht feststellen ob der Thoraschrein und Almemor abweichend von der Einreichung ausgeführt wurden.

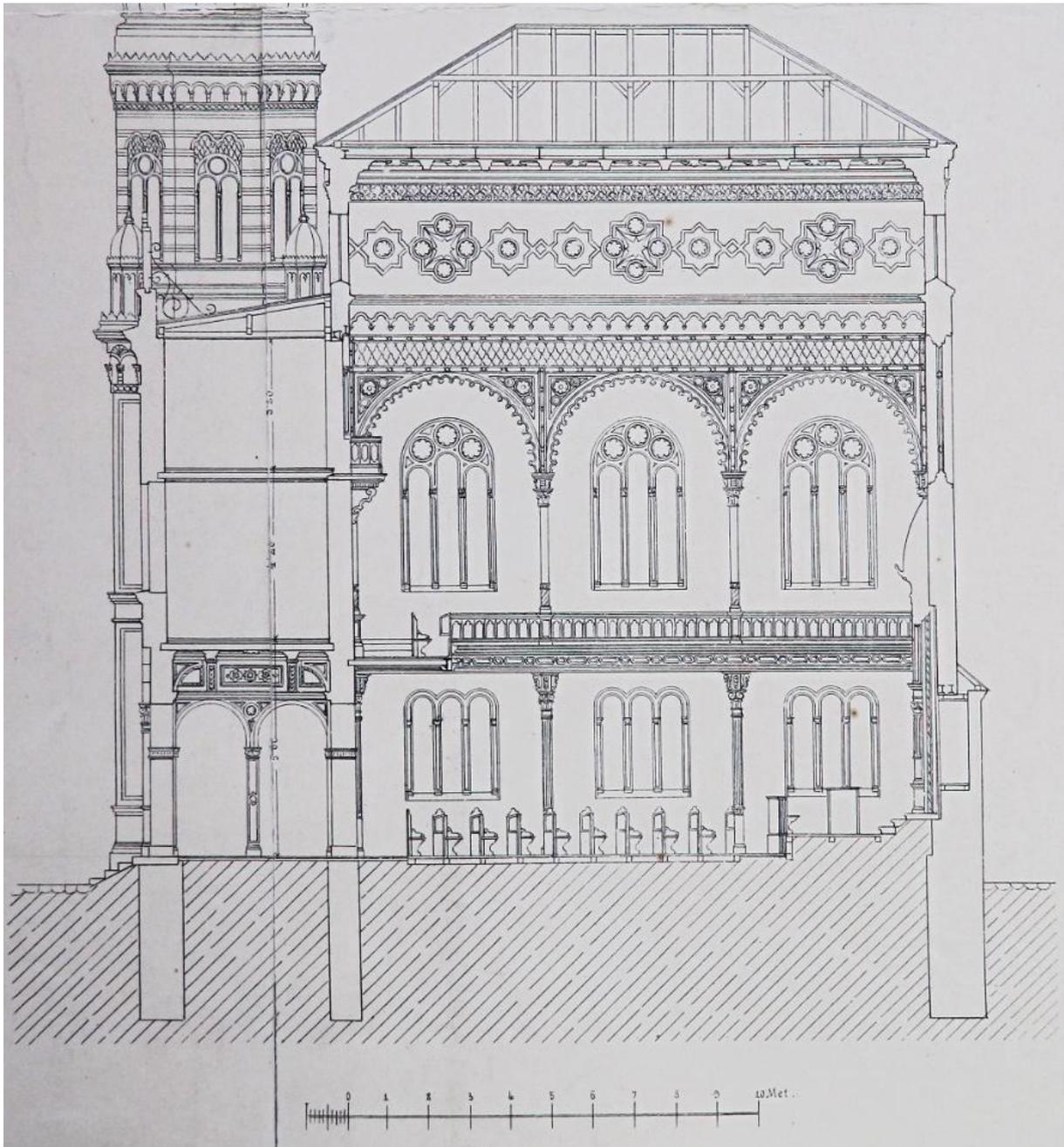


Abb. 86 Darstellung des Innenraumes auf dem Einreichplan.



Abb. 87 Das einzige überlieferte Bild vom Hauptraum der Synagoge, 1969

Auf der Fotografie des Abbruchs sind an den Wänden oberhalb der Galerie und über dem Thoraschrein Wandmalereien erkennbar. Anhand dieser Fotografie sieht man, dass die Wandmalereien vom Originalschnitt abweichen. Wie die ursprünglichen Wandmalereien von *Josef Falkenstein*, die 1925 erneuert bzw. ersetzt worden waren, ausgesehen haben, bleibt unbekannt. Des Weiteren wird in dem Beschluss über die Umnutzung der Synagoge zum Fernsehstudio erwähnt, dass der Innenputz teilweise reparaturbedürftig war.

Im Artikel der Zeitung *Večerník* (siehe Kapitel 4.5.2) wird über dem Zustand der Synagoge vor dem Abbruch berichtet und beschrieben, dass die Fußböden des Eingangsbereiches, der Vorhalle und vermutlich auch des Gebetsraumes mit Ornament-Fliesen mit einem floralen oder geometrischen Motiven gepflastert waren. Unter den Bankreihen und auf der Galerie war ein Holzboden verlegt, auf dem die Bänke üblicherweise montiert waren.

## 5.3 Innenraumrekonstruktion - Interpretation der Details

Das folgende Kapitel beschreibt, wie die Details im Innenraum rekonstruiert werden konnten. Da sich vom Gebetsraum nur ein Foto während dem Abbruch und ein Detail des Fensters der Galerie erhalten hat, wurden die meisten Bauteile anhand der bereits angesprochenen Vergleichsbauten (siehe Kap. 4.4) rekonstruiert. Die Details und Ornamente aus den Einreichplänen von *Dionys Milch* wurden mit Hilfe der Vergleichsbauten interpretiert. Die Verfasserin ist davon ausgegangen, dass die späteren zwei Synagogen des Architekten ähnliche oder sogar identische Innenraumdekorationen und Bauteile aufweisen.

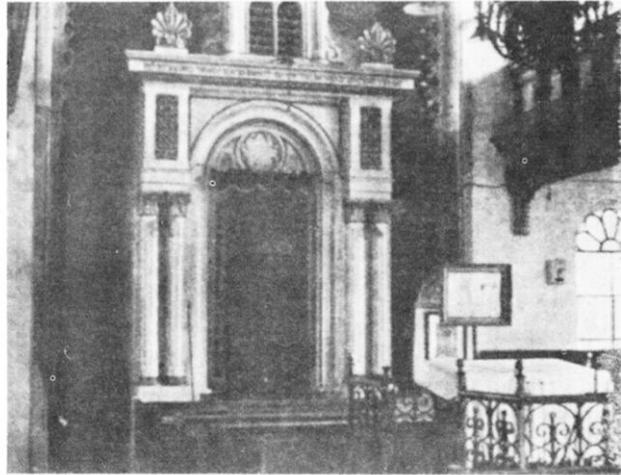
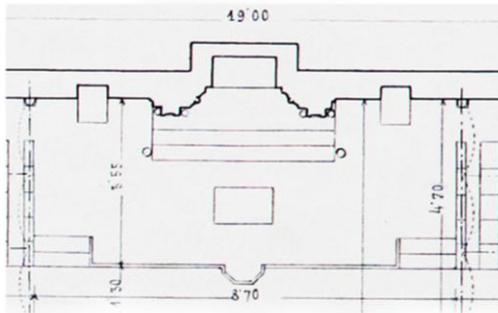
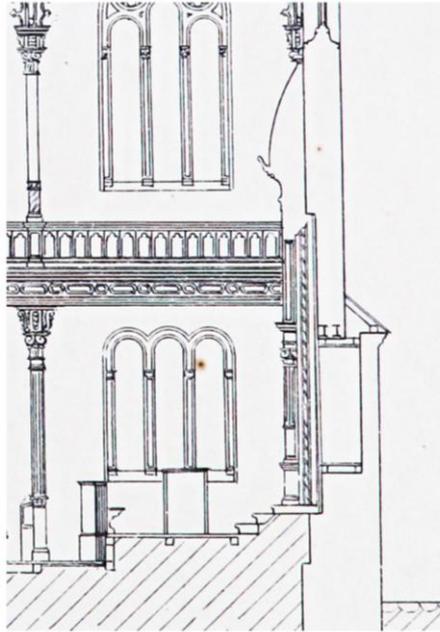
### 5.3.1 Thoraschrein und Almemor

Vom Thoraschrein und der Bima ist kein Bildmaterial vorhanden, allerdings kann anhand des Grundrisses und Längsschnittes die Ähnlichkeit des Thoraschrein zu denen der Synagogen in Galanta und Povazska Bystrica nachgewiesen werden. Der Schnitt zeigt, dass der Thoraschrein in der Synagoge am Fischplatz von einer Kuppel oben abgeschlossen war. Ein derartiger Thoraschrein befindet sich auch in der reformierten Synagoge in Pecs (siehe Kap. 4.4.1).

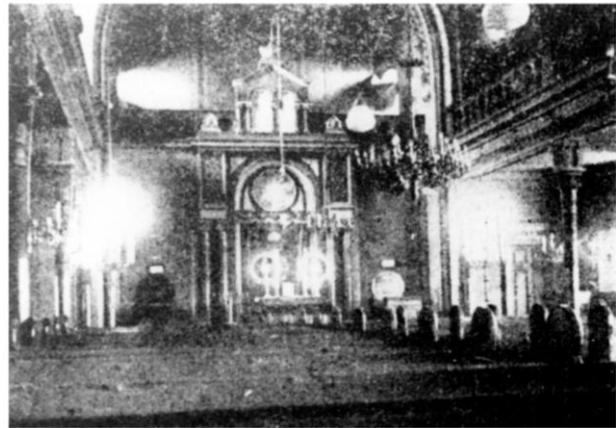
Auf dem Foto von 1969 nach der Sprengung der Synagoge ist eine Hälfte der östlichen Wand sichtbar. Man kann einen Bogen mit Wandmalereien über dem Thoraschrein erkennen. Nach Betrachtung des Gebäudeschnitts von Dionys Milch und der Fotografien der Synagoge von Galanta wird angenommen, dass der Thoraschrein tatsächlich von einer Kuppel oben abgeschlossen war und diese einen Bogen an der Wand bildete.

(siehe Abbildung 86 und 87)

Der Thoraschrein in Galanta war weiß bemalt, derjenige in Povazska Bystrica weist dunklere Farbtöne auf. In Literatur und Zeitungen gibt es keinerlei Hinweise auf seine Gestaltung und somit bleibt die Farblichkeit und Ornamentierung weiterhin unbekannt.



Galanta, 1899



Povazska Bystrica, 1898

Abb. 88 Thoraschrein, Vergleich der Einreichpläne mit anderen Synagogen von Dionys Milch



Abb. 89 Thoraschrein der Synagoge in Galanta, 1960er



Abb. 90 Der Thoraschrein in der virtuellen Rekonstruktion

### 5.3.2 Bänke

Der Anhaltspunkt für die Rekonstruktion der Bänke sind die Einreichpläne aus dem Jahr 1893. Die Bänke wiesen eine starke Ähnlichkeit zu denen in der reformierten Synagoge in Pecs auf. (Siehe Abb. 91 Bänke im Einreichplan)

Die Bänke auf der Galerie bildeten drei in der Höhe abgestufte Reihen, die auf einer Unterkonstruktion aus Holz montiert waren. Der Höhenunterschied zwischen der oberen und der unteren Reihe betrug laut der Bauaufnahme 92 Zentimeter. Der Zugang zur Galerie erfolgte durch zwei Türen am Rand der Galerie bei der Außenwand. Von diesen Türen führten drei Stufen auf das Niveau der Bänke hinunter. In der Einreichplanung sind 478

Sitzplätze eingezeichnet. Davon befinden sich 308 Plätze im Erdgeschoss und 170 Plätze auf der Galerie. Eine Sitzplatzliste, wie sie in anderen Synagogen vorkam, konnte nicht erhoben werden.

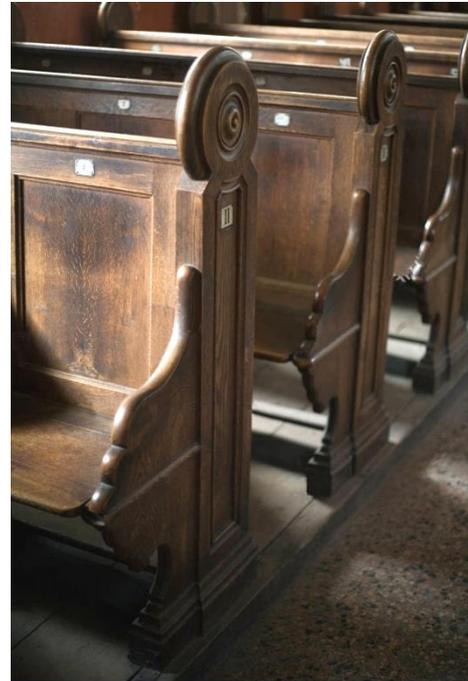
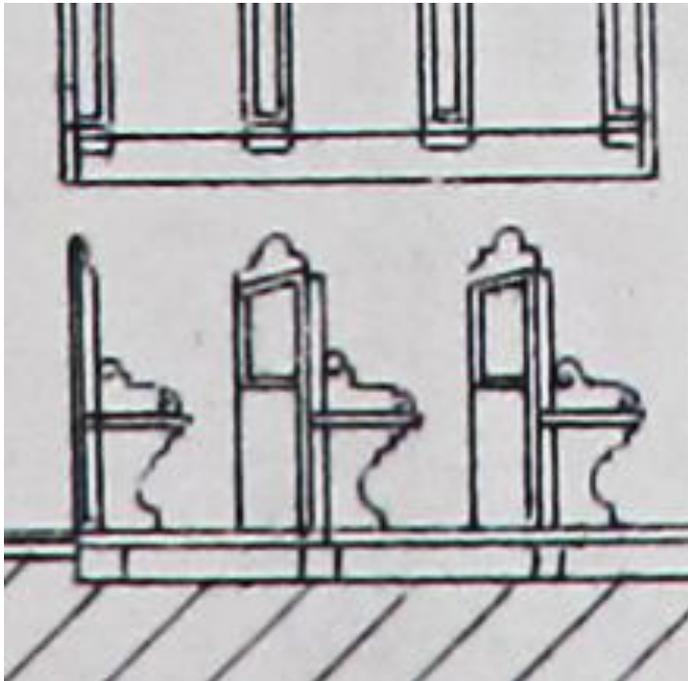


Abb. 91 Bänke im Einreichplan

Abb. 92 Bänke in der Synagoge von Pecs

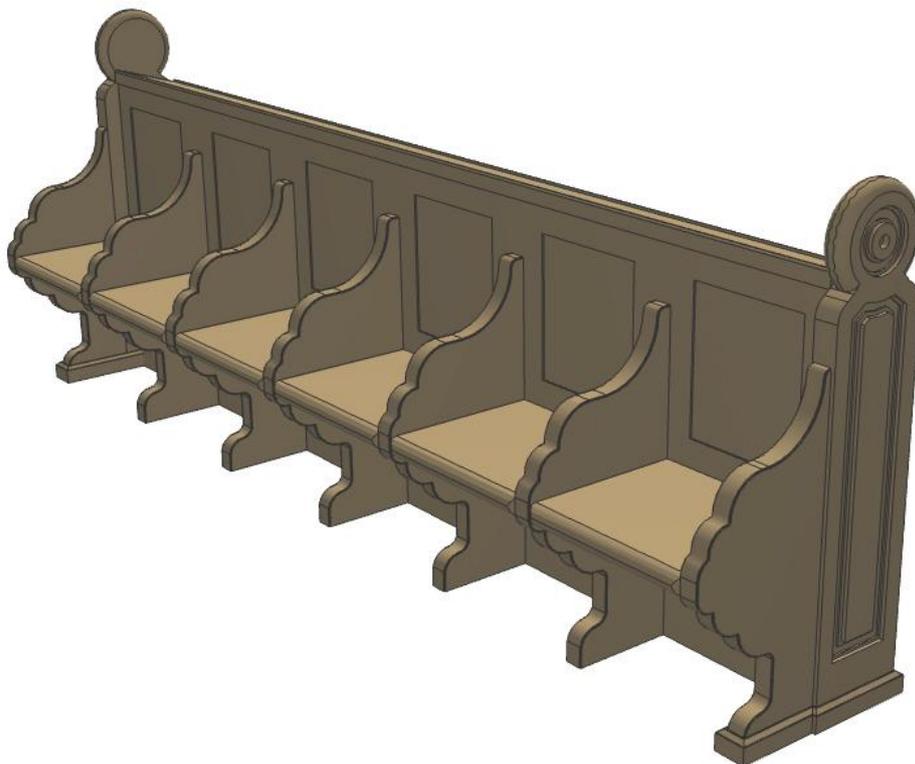


Abb. 93 Bänke in der Rekonstruktion

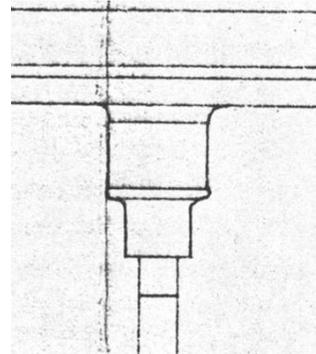
### 5.3.3 Säulenkapitelle

Die tragenden Säulen der Galerie waren Fertigteile aus Gusseisen, wie es zur Entstehungszeit im Synagogenbau üblich war. Die Fertigteile wurden aus einem Katalog bestellt und sind in mehreren zeitgenössischen Synagogen zu finden. Die Säulenkapitelle weisen Ähnlichkeiten mit den Synagogen von *Dionys Milch* in Považská Bystrica und Galanta auf. Es wird davon ausgegangen, dass sich auch die Motive auf den Kapitellen ähnelten. Ähnliche Kapitelle sind auch in der erhaltenen Synagoge von Malacky zu sehen. Es waren maurische Kapitelle, die nach dem Vorbild der Säulen in der Alhambra hergestellt wurden.

Die Ornamentierung der Kapitele für die Rekonstruktion wurde aus der Dokumentation des Architekten *Owen Jones* übernommen. Die Säulen hatten ein Durchmesser von 24 Zentimeter und wurden von einem maurischen Kapitel geschmückt. Den oberen Teil des Kapitells bildeten Streben in Form von Blättern.



Abb. 94 Säulen und die Galeriebrüstung der Synagoge in Bratislava



Links Abb. 95 Einreichplan - Säulenkapitell im Erdgeschoss

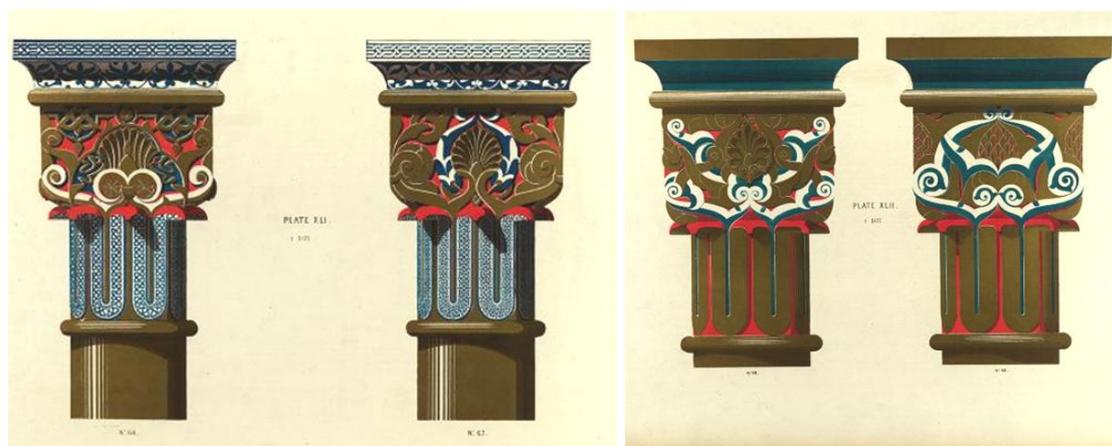
Mitte Abb. 96 Einreichplan - Säulenkapitell im Obergeschoss

Rechts Abb. 97 Bauaufnahme 1967 - Schematische Darstellung des Kapitells



Links Abb. 98 Säulenkapitell der Synagoge in Galanta des Architekten Dionys Milch

Rechts Abb. 99 Säulenkapitell der Synagoge in Považská Bystrica



Links Abb. 100 Maurische Säulenkapitelle aus der Dokumentation des Architekten Owen Jones

Rechts Abb. 101 Maurische Säulenkapitelle aus der Dokumentation des Architekten Owen Jones



Links Abb. 102 Säule, Synagoge in Malacky

Mitte Abb. 103 Säule in der Zacherlfabrik in Wien

Rechts Abb. 104 Säule in der Zacherlfabrik in Wien

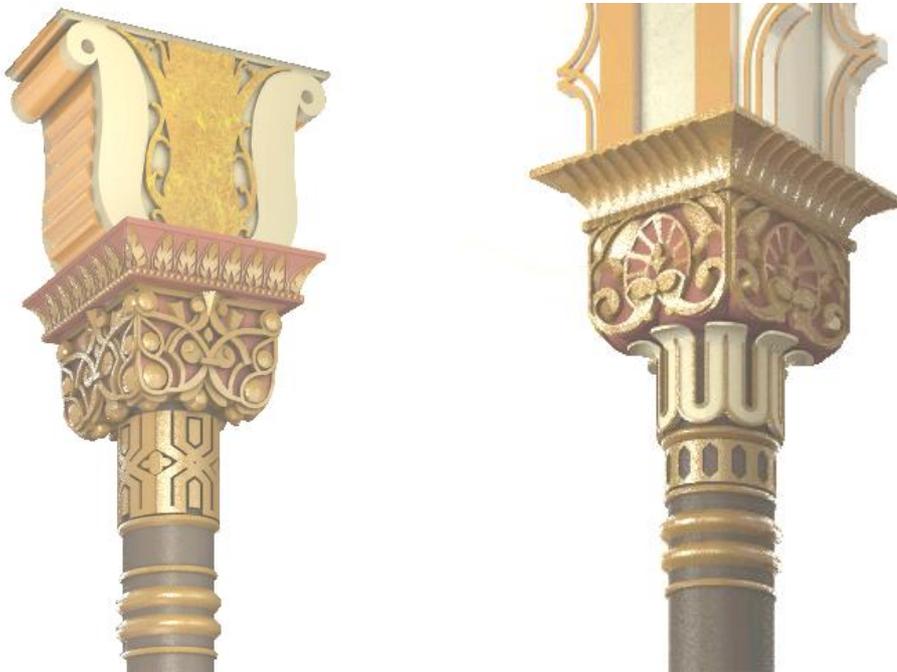


Abb. 105 Säulenkapitelle in der virtuellen Rekonstruktion.

### 5.3.4 Galeriebrüstung

Die Galeriebrüstung ist auf der Fotografie des Abbruches ersichtlich und die Maße sind aus den Bauaufnahmeplänen zu entnehmen. Vermutlich war die Brüstung aus Holz gefertigt, wobei sie an eine Ballustrade aus Stein erinnert. Die Galerie wurde in Holzbauweise kombiniert mit Stahlträgern ausgeführt. Eine schwere Steinbrüstung erscheint daher unwahrscheinlich. Aus dem Foto ist ebenfalls sichtbar, dass die Brüstung heller als die Säulen war und hatte wahrscheinlich eine weiße bzw. eine sehr helle Farblichkeit.

### 5.3.5 Rosettenfenster

Die Durchmesser von 343 cm und grobe Gliederung des kreisförmigen Rosettenfensters über dem Thoraschrein sind aus der Bauaufnahme von 1967 zu entnehmen. Dieses Fenster ähnelt sich in allen drei Synagogen von *Dionys Milch*. Die Teilung des Fensters ist auf dem Innenraumbild der Synagoge in Galanta und auf der Frontfassade der Synagoge in Považská Bystrica sichtbar. Das kreisförmige Fenster war in 12 Segmente unterteilt und in der Mitte befand sich ein sechseckiger Stern. Die Verglasung war vermutlich mehrfarbig bemalt, wie es in der Synagoge von Galanta zu sehen ist. Der Schnitt durch das Fenster in der Bauaufnahme zeigt, dass die Gliederung wahrscheinlich als Maßwerk aus Stein angefertigt worden war.

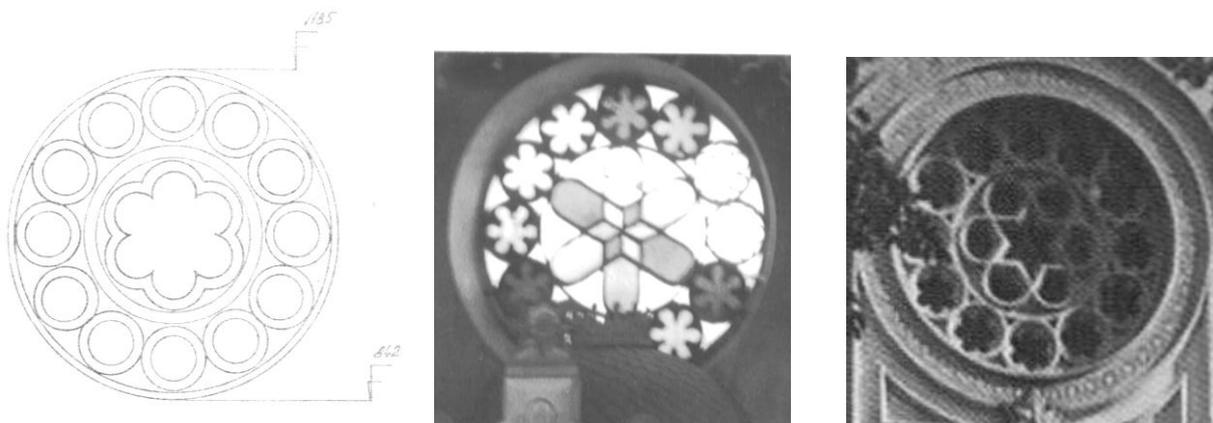


Abb. 106 Vergleich der Rosettenfenster - Zeichnung in der Bauaufnahme von 1967, Mitte- Synagoge Von Galanta, Rechts - Synagoge von Považská Bystrica

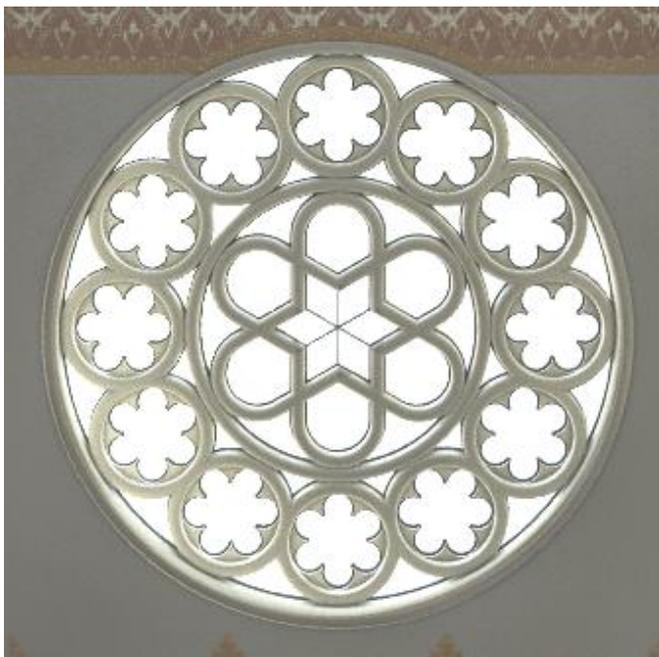


Abb. 107 Das Rundbogenfenster in der virtuellen Rekonstruktion

### 5.3.6 Fenster über dem Hauptschiff

Die Fenster über dem Hauptschiff wurden anders ausgeführt, als im Plan von 1893 eingezeichnet ist. Die Zeichnung entspricht den Fenstern des Choral Tempels in Bukarest. Die Form des Fensters ist von einem achteckigen Stern abgeleitet. Seine Grundform bildet ein Quadrat. Die Maße des Fensters wurden in der Bauaufnahme aufgenommen, die Gliederung ist jedoch nur im Einreichplan eingezeichnet, entspricht aber nicht der Ausführung. Sie sind jedoch auf mehreren Außen- und einer Innenaufnahme sichtbar. Die Fensterteilung wurde statt Steinmaßwerk aus Metall ausgeführt.

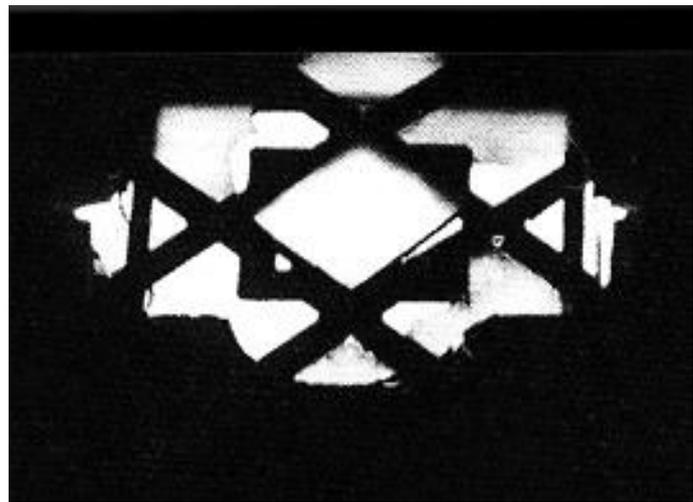
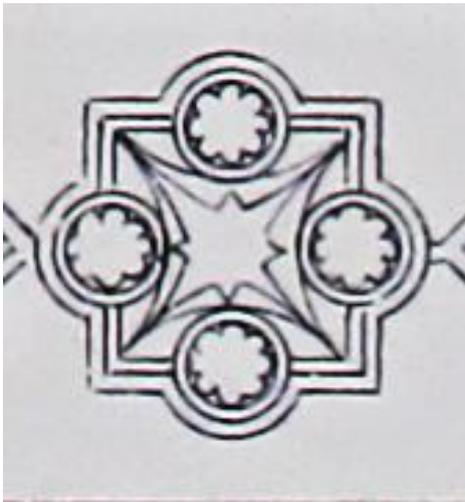


Abb. 108 Gliederung des Fensters über dem Hauptschiff - Vergleich Einreichplan und Fotografie aus den 1960er

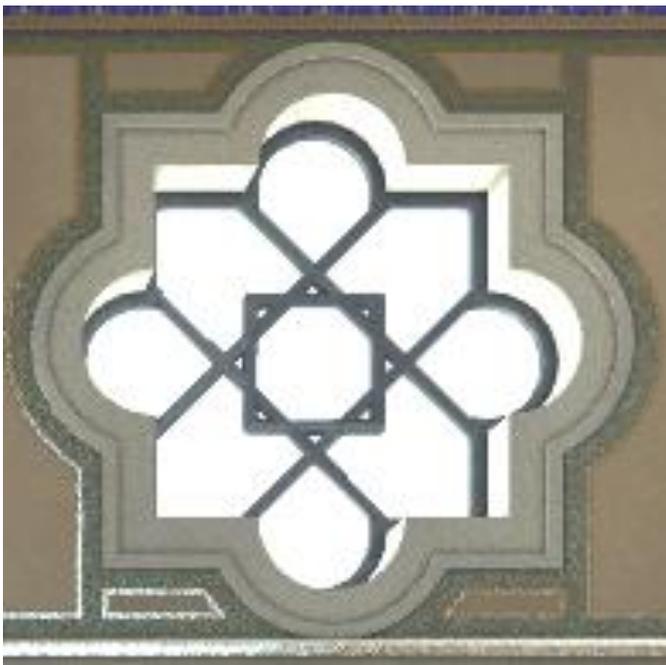


Abb. 109 Das Fenster über dem Hauptschiff in der virtuellen Rekonstruktion

### 5.3.7 Kassettendecke und Wandmalereien

Die Darstellung der Decken in dem Plan von 1893 und in der Bauaufnahme von 1967 unterscheiden sich deutlich. Der Architekt hatte eine Kassettendecke geplant, in den Plänen von 1967 ist aber nur eine ebene Decke eingezeichnet. Auf den Aufnahmen des Abbruchs der Synagoge ist die Decke über dem Hauptschiff nicht ersichtlich. Man sieht nur die Decke über der Galerie. Auf dieser Decke erkennt man die Stahlträger, die in Querrichtung gespannt waren.

Es wird angenommen, dass die Decke über dem Hauptschiff eine Kassettendecke mit Stuckbeziehungsweise Holzkassetten war. In der *Pressburger Zeitung* vom 18. Oktober 1925 steht dazu folgendes:

*„Die isr. Religionsgemeinde entschloss sich, die Arbeit dem bekannten Preßburger Malermeister Samuel Morawek zu übertragen und - wie die Ausführung zeigt - kann man sich über diese Vergebung nur freuen. Herr Morawek hat ein Werk geschaffen, das seinem Namen größte Ehre macht. Er hat im Allgemeinen den alten maurischen Stil beibehalten, die Kassettenform ist in Kasseinfarben gemalt, die Plafonds zeigen ein teppichähnliches Muster. Äußerst vornehm wirkt die Ausschmückung in Gold. Der Gesamteindruck ist reich und bunt, ohne aber eindringlich zu wirken.“*

Zu der Rekonstruktion der Kassettendecke kann man die Stukkatur-Decke in der Synagoge in Senec heranziehen. Sie wurde im eklektischen Stil im Jahr 1910 gebaut. Die Gestaltung der Deckenkassetten stimmt mit der Zeichnung von *Dionys Milch* überein. Die Synagoge in Senec ist zwar in einem desolaten Zustand, es konnte aber eine denkmalpflegerische Bauaufnahme durchgeführt werden. Somit sind Detailfotos von den Decken und ihrer Stukkaturteile vorhanden. In der Mitte einzelner Kassetten sind plastische Blumenornamente angebracht, die wahrscheinlich gleich ausgesehen haben wie diejenigen in der Synagoge in Bratislava.



Abb. 110 Einblick in den Innenraum während dem Abbruch

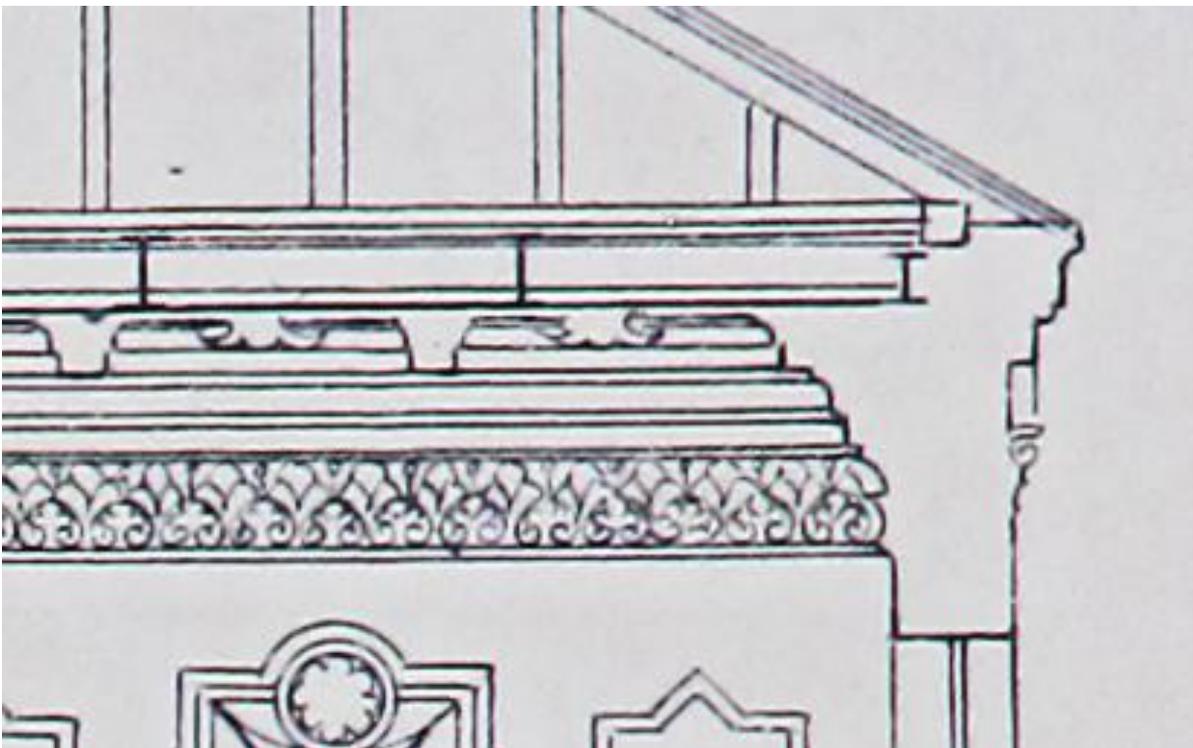


Abb. 111 Kassettendecke im Einreichplan



Abb. 112 Kassettendecke der Synagoge in Senec , 2012

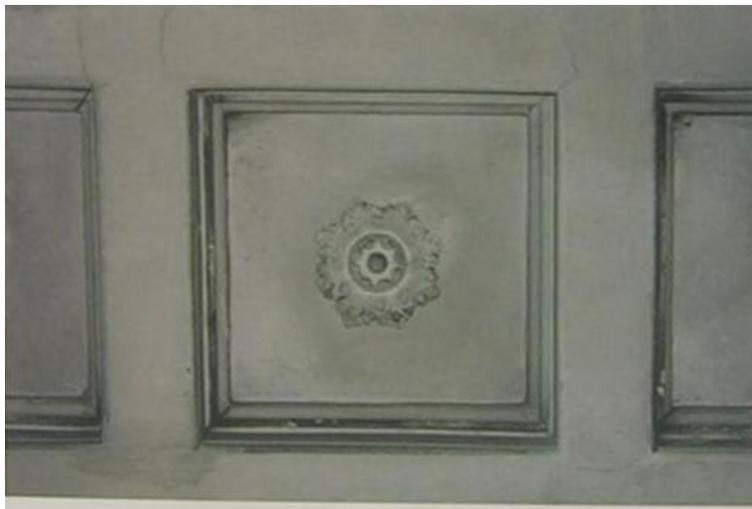
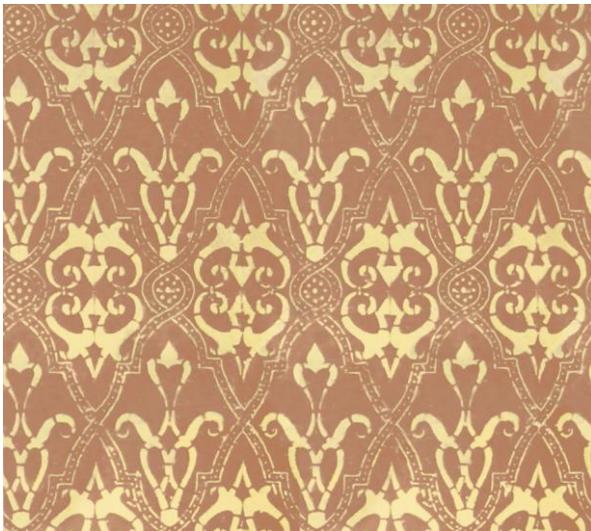


Abb. 113 Detail der Deckenkassette der Synagoge in Senec, 2012

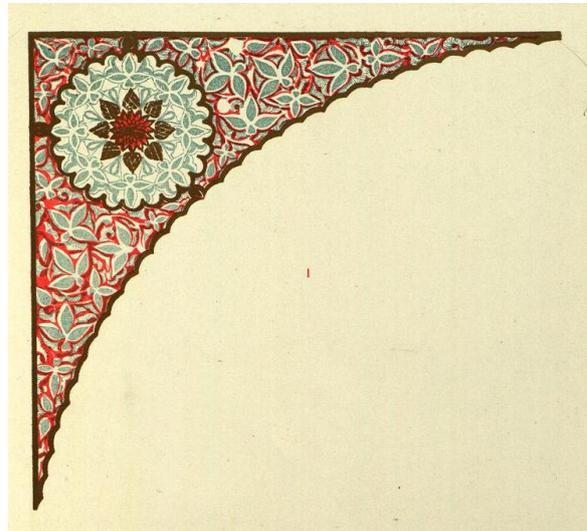
Die ursprüngliche Ausmalung hat sich leider auch nicht erhalten. Jedoch ergibt sich dank dem Zeitungsartikel, dass die Innenausmalung nicht in einem Farbton, wie zum Beispiel die Dohany utca - Synagoge gehalten wurde, sondern mehrfarbig war. Neben Beige, Braun und Gold wurde wahrscheinlich auch Rot, Blau oder Grün verwendet. Die Farblichkeit könnte ähnlich wie in dem Leopoldsstädter Tempel oder im Choraltempel in Bukarest ausgesehen haben. Die maurischen Wandmalereien aus dem Jahr 1925 waren bis zum Abbruch noch erhalten, da keine weitere Neuausmalung durchgeführt wurde. Die Motive der Wandmalereien wurden nach einem Abbruchfoto (Abb. 87), nach Vergleichsbauten sowie nach den in dem Buch *The Grammar of Ornament* von *Owen Jones* rekonstruiert.



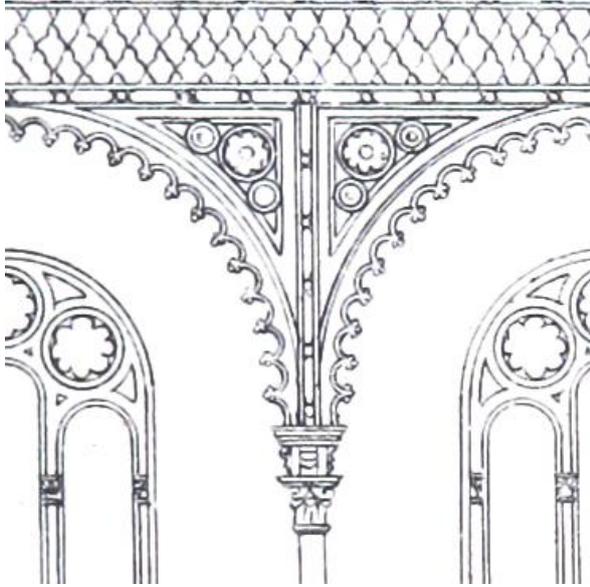
Abb. 114 Innendekoration des Choral Tempels in Bukarest - Die Muster der Malereien und Vergoldung der Bögen könnten in Bratislava ähnlich ausgesehen haben.



Links Abb. 115 Wandmuster der Synagoge in Malacky



Rechts Abb. 116 Malerei in Alhambra aufgenommen von Owen Jones



Links Abb. 117 Die Ausmalung laut der Zeichnung von Dionys Milch

Rechts Abb. 118 Blick auf die Malereien aus einer Entfernung von 200 - 300 m

### 5.3.8 Fußboden

Der Fußboden im Vorraum und im Hauptraum war laut einem Bericht in der Zeitung *Večerník* mit Ornamentfliesen gepflastert. Die Fliesen wurden sehr wahrscheinlich auch in den Gängen und Stiegenhäusern verwendet. Der Fußboden unter den Bänken im Erdgeschoss und auf der Galerie war aus Holzdielen, ähnlich wie in der Synagoge in Pecs. Fotografien des Besprechungsraumes im 1. Stock zeigen, dass dort ein Holzparkett mit Fischgratmuster verwendet wurde, vermutlich auch im Raum des Chors im 2. Stock.

Ornamentfliesen, die Ende des 19. Jahrhunderts häufig verwendet wurden, sind noch in vielen zeitgenössischen Wiener und Bratislaver Zinshäusern sowie in der Synagogen in Senec oder Malacky zu finden. Die Farbkombination dieser Fliesen war zumeist beige bzw. gelb, terakotta, hellblau, weiß oder schwarz. Die Ornamentierung wurde entweder durch einfache geometrische, quadratische oder florale Muster gebildet.



Links Abb. 119 Fliesen im Hauptraum der Synagoge von Malacky



Rechts Abb. 120 Historische Fliesen in einem Zinshaus, erbaut um 1900 (Zehetnergasse 15, Wien)

## **5.4 Aufbau des 3D Modells**

Im folgenden Abschnitt werden die Arbeitsabläufe beim Aufbau des 3D-Modells der Synagoge genauer beschrieben. Es wurde mit dem Programm ArchiCAD Version 20 von der Firma Graphisoft erstellt.

Die Maße der Synagoge wurden aus der Bauaufnahme aus dem Jahr 1967 entnommen. Die Umgebung wurde nach historischen Katasterplänen und Fotografien modelliert. Ein digital abrufbarer Höhenlinienplan ermöglichte eine getreue Nachbildung des Geländes und machte seine Komplexität deutlich. Die Umgebung wurde außerdem zweifach modelliert. Das erste Modell stellt die Umgebung in der Zeit um das Jahr 1900 dar und das zweite den heutigen Zustand.

### **5.4.1 Geschossstruktur**

Der erste Schritt bei der Erstellung eines ArchiCAD Projektes ist die Festlegung der Geschossanzahl und deren Höhen. Die Geschosshöhe wird von der Fußbodenoberkante eines Geschosses bis zu der Fußbodenoberkante des darüberliegenden Geschosses gemessen. Dadurch ergeben sich die Proportionen des Modells und die Höhen aller geschossabhängigen Bauteile wie z. B. der Wände. Die Zuordnung der Bauteile zu den Geschossen ist wichtig um die Grundrisse richtig darzustellen.

Diese Struktur des Modells basiert auf den Geschossebenen, die anhand der Bauaufnahme aus dem Jahr 1967 angelegt worden waren. Laut dem beiliegenden Bericht wurden die Höhen von einem Vermesser aufgenommen und sollten nicht mehr als 2,5 cm abweichen.

**Insgesamt wurden 7 Geschosse angelegt:**

- |                                    |                     |          |
|------------------------------------|---------------------|----------|
| • 5. Geschoss (Dach Türme)         | +20,14m bis 26,88m  | H= 6,74m |
| • 4. Geschoss (Dach Hauptschiff)   | +16,87m bis 20,14m  | H= 3,27m |
| • 3. Geschoss (Dach Seitenschiffe) | +13,23m bis +16,87m | H= 3,64m |
| • 2. Obergeschoss                  | +9,17m bis +13,23m  | H= 4,06m |
| • 1. Obergeschoss                  | +5,14m bis +9,17m   | H= 4,03m |
| • 0. Erdgeschoss                   | ±0,00m bis +5,14m   | H= 5,14m |
| • -1. Untergeschoss                | -3,56m bis ±0,00m   | H= 3,56m |

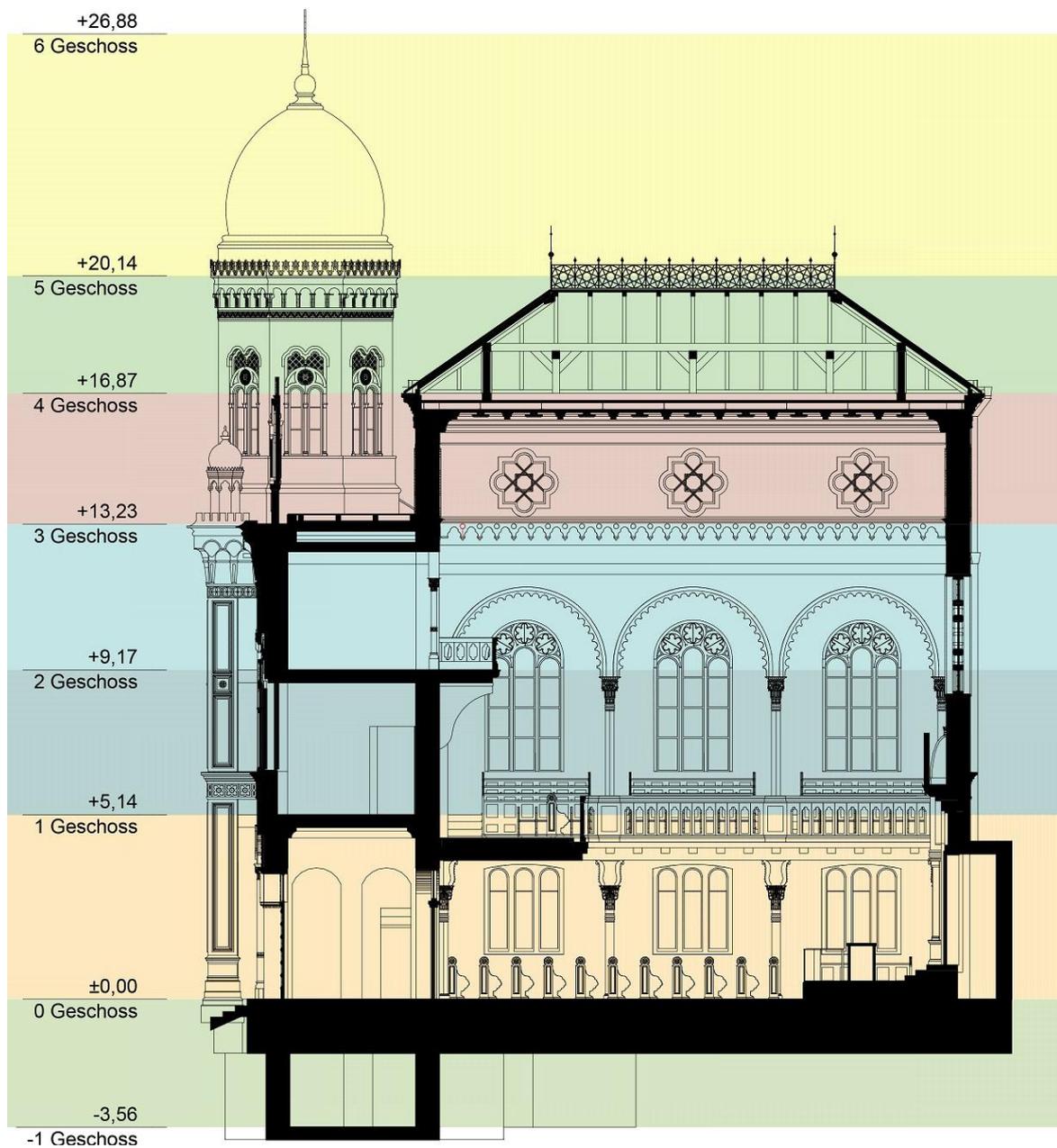


Abb. 121 Die Geschossebenen des ArchiCAD Modells

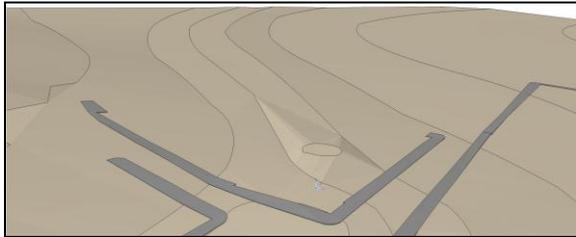
### **5.4.2 Ebenenstruktur**

In ArchiCAD muss jedes Objekt einer Ebene zugeordnet werden. Die Einteilung der Bauteile auf verschiedene Ebenen erleichtert die spätere Bearbeitung und Darstellung im Modell, was bei vielen komplexen Elementen sehr hilfreich ist. Objekte auf Ebenen, die nicht bearbeitet werden, können dadurch ausgeblendet oder gesperrt werden, um eine zufällige Bearbeitung zu verhindern. Die Einteilung wurde im späteren Verlauf auch wichtig für die Erstellung der Renderings, da die Ebenen aus ArchiCAD in das Rendering Programm Artlantis Studio exportiert werden können.

Insgesamt wurden im Projekt der Synagogenrekonstruktion 45 Ebenen erstellt. Die Ebenen wurden nach der Art der Bauteile bzw. Elemente in Gruppen eingeteilt, um eine alphabetische Auflistung der Ebenen zu vermeiden. Es wird eine bewährte Ebenenstruktur, die bereits bei anderen wissenschaftlichen Abhandlungen aus der Reihe der virtuellen Rekonstruktionen verwendet wurde, übernommen.

Nachfolgend werden die Ebenen aufgelistet und abgebildet:

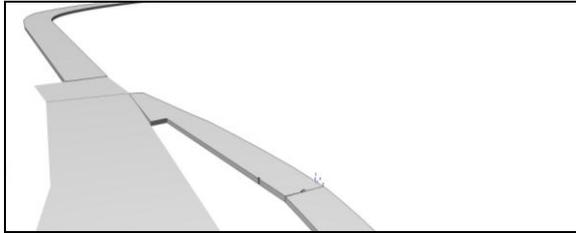
00 Umgebung	00 Gelände Alt 00 Gelände Neu 00 Höhenlinien 00 Umgebung Brücke 00 Umgebungsgebäude ABBRUCH 00 Umgebungsgebäude Erhalten 00 Umgebungsgebäude Heute
01 Vertikale Bauteile	01 Außenwände 01 Innenwände 01 Säulen aussen 01 Säulen/Bögen Innen 01 Sockel
02 Horizontale Bauteile & Dächer	02 Dachhaut 02 Dachkonstruktion 02 Decken 02 Stiegen Außen 02 Stiegen Innen 02 Türme
03 Dekoration	03 Attika 03 Fenster Türe 03 Gesimse Profile Außen 03 Gesimse Profile Innen 03 Innendekoration 03 Kassettendecke & Verkleidungen Innen
04 Einrichtung	04 Beleuchtung 04 Einrichtung 04 Geländer 04 Gitter 04 Textilien
05 Thoraschrein	05 Almemor 05 Textilien 05 Thoraschrein
10 Hilfsobjekte	10 Hilfslinien 10 Hilfsobjekte 10 Kameras 10 Koten/Beschriftung 10 Schnitt/Ansicht 10 Trimkörper 10 Trimkörper Umgebung
20 Importierte Vorlagen	20 Foto Import 20 Katasterplan 1894 20 Katasterplan 1946 20 Katasterplan 2016 20 Scan Bauaufnahme 1968 20 Scan Baupläne 1890er



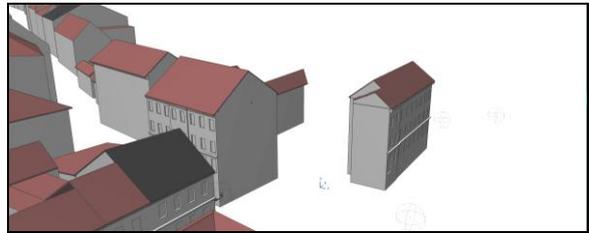
00 Gelände alt



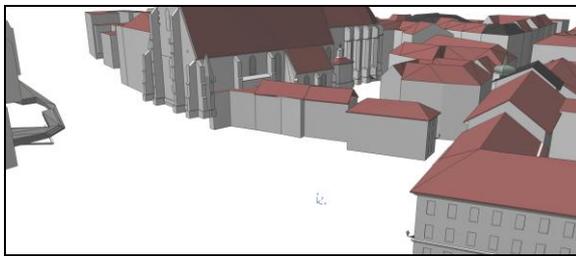
00 Gelände neu



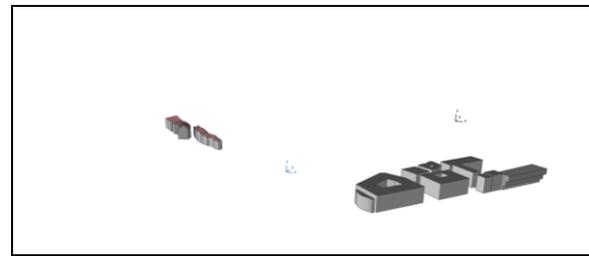
00 Umgebung Brücke



00 Umgebungsgebäude Abbruch



00 Umgebungsgebäude erhalten



00 Umgebungsgebäude neu



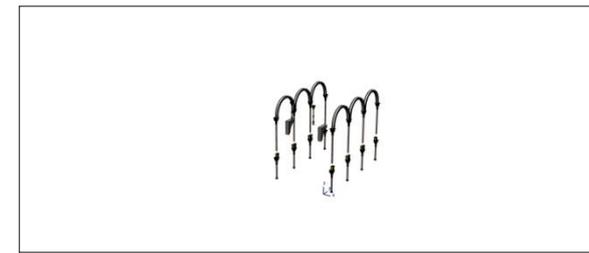
01 Außenwände



01 Innenwände



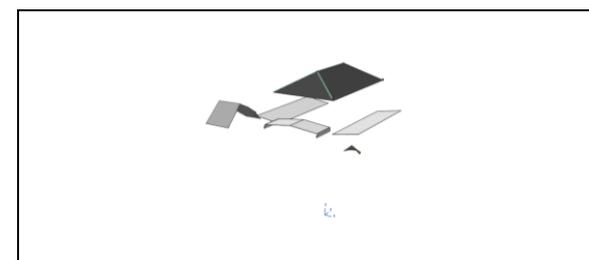
01 Säulen außen



01 Säulen innen



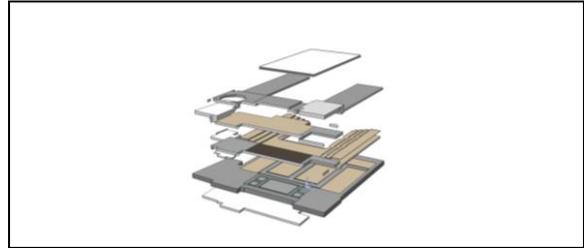
01 Sockel



02 Dachhaut



02 Dachkonstruktion



02 Decken



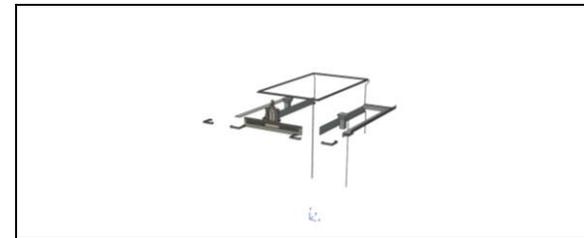
02 Stiegen außen



02 Stiegen innen



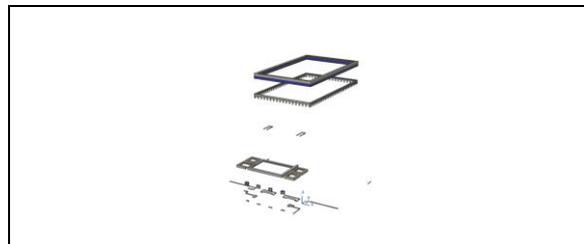
02 Türme



.03 Attika



03 Gesimse außen



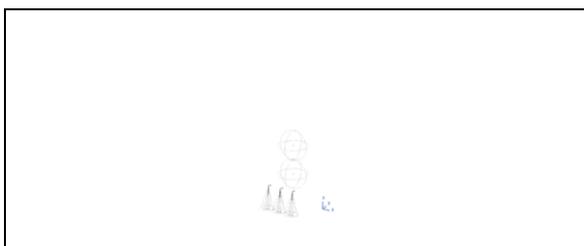
.03 Gesimse innen



03 Innendekoration



.03 Kassettendecke & Verkleidungen



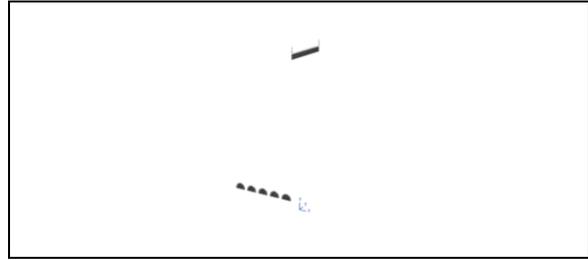
04 Beleuchtung



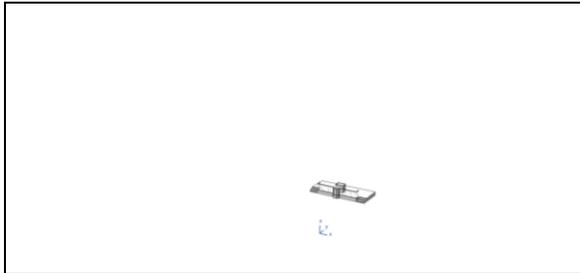
04 Einrichtung



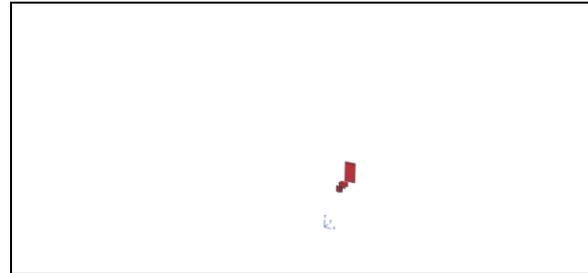
04 Geländer



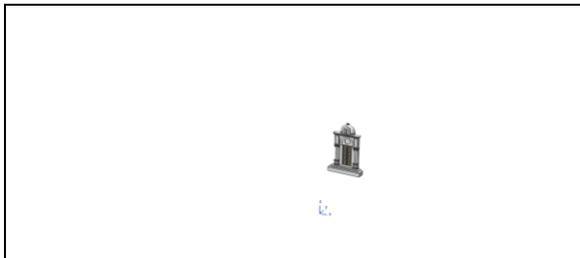
04 Gitter



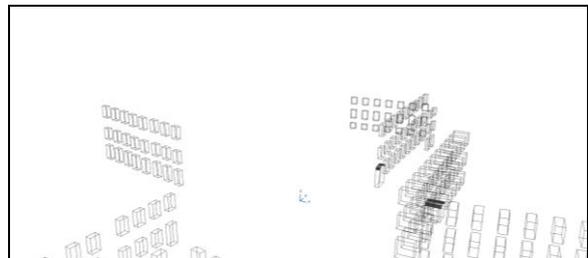
05 Almemor



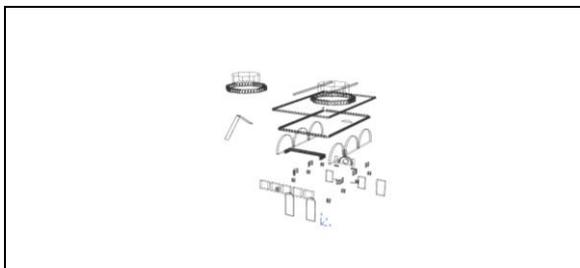
05 Textilien



05 Thoraschrein



10 Trimkörper Umgebung



10 Trimkörper

### 5.4.3 Werkzeuge und Bibliotheksobjekte

Komplexe Objekte wie die Inneneinrichtung, die Fenster und Türen wurden in einer separaten ArchiCAD - Datei erstellt und als Bibliotheksobjekte in die Hauptdatei geladen. Dies war aufgrund der stetig wachsenden Dateigröße notwendig. Diese sollte möglichst gering gehalten werden, damit die Arbeitsabläufe reibungslos von einem zeitgemäß ausgerüsteten Computer berechnet werden können.

Die Bibliotheksobjekte wurden mittels Standardmodellierwerkzeugen erstellt und dann als Bibliothek-Objekte gespeichert. Die ArchiCAD Bibliothek benutzt die GDL Programmiersprache (Geometric Description Language). Zum späteren Zeitpunkt können die gespeicherten Objekte nur durch das GDL-Script geändert werden. Eine zweite Möglichkeit der Objektänderung wäre die Änderung des Objektes und Sicherung als ein neues Objekt. Die GDL-Sprache ermöglicht auch die Erstellung der Objekte nur als ein Script, ohne sie zu modellieren.

Die Größe der ArchiCAD Datei der Synagogenrekonstruktion beträgt 237 MB und die Größe der erstellten Bibliotheksobjekte beträgt insgesamt 350 MB.

Das ArchiCAD - Modell der Synagoge wurde mit einem Rechner mit dem Betriebssystem Windows 10, 64-bit, Arbeitsspeicher 8 GB, Prozessor Intel Core i5 3.30 GHz und einer Grafikkarte Intel HD Graphic mit 1,6 GB Arbeitsspeicher erstellt. Für die Berechnung der Renderings durch das Programm Artlantis Studio 6.5 wurde auf einen leistungsfähigeren und speziell für Grafikanwendungen ausgerüsteten Computer zurückgegriffen. Die Spezifikationen des Rechners: Betriebssystem Windows 7, 64-bit, Arbeitsspeicher 8 GB, Prozessor AMD Athlon 4 Kerne, 3,8 GHz und einer Grafikkarte mit 4 GB Arbeitsspeicher.

#### 5.4.4 Der Profil-Manager in ArchiCAD

ArchiCAD ermöglicht die Erstellung eigener Profile für die Wände, Stützen und Träger. Ein Profil wird im Profil-Manager als 2D-Schraffur erstellt und gespeichert. Mit dieser Funktion werden Gesimse, Fensterleibungen, Gitter sowie die Galeriebögen erstellt. Beispiel -Gesims: Die Form des Profils wurde aus dem Gebäudeschnitt entnommen. Das Gesims wurde als eine Profilwand modelliert.

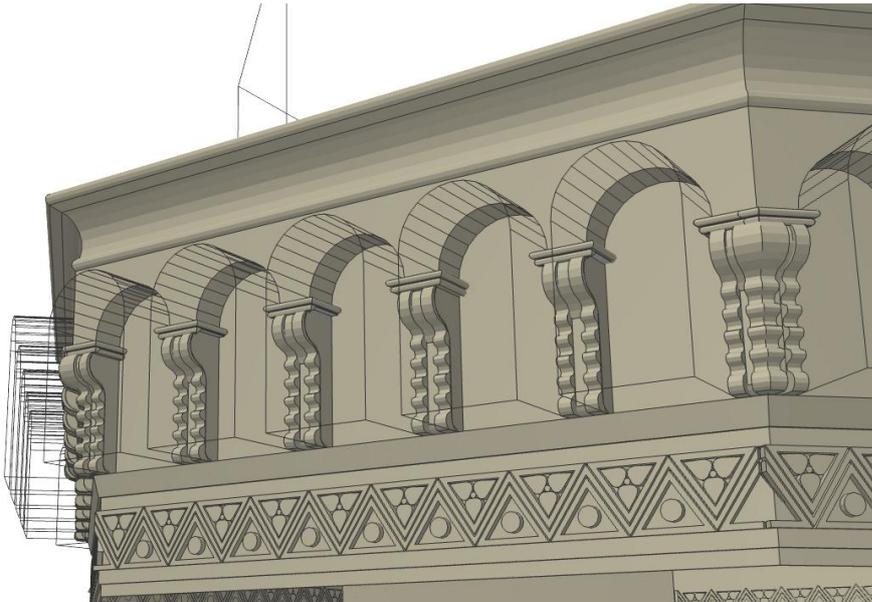


Abb. 122 Die Form des den Turm abschließenden Gesimses wurde mit dem Profilmanager erstellt und der Bogenfries wurde mit den Solid-Element Befehlen ausgeschnitten.

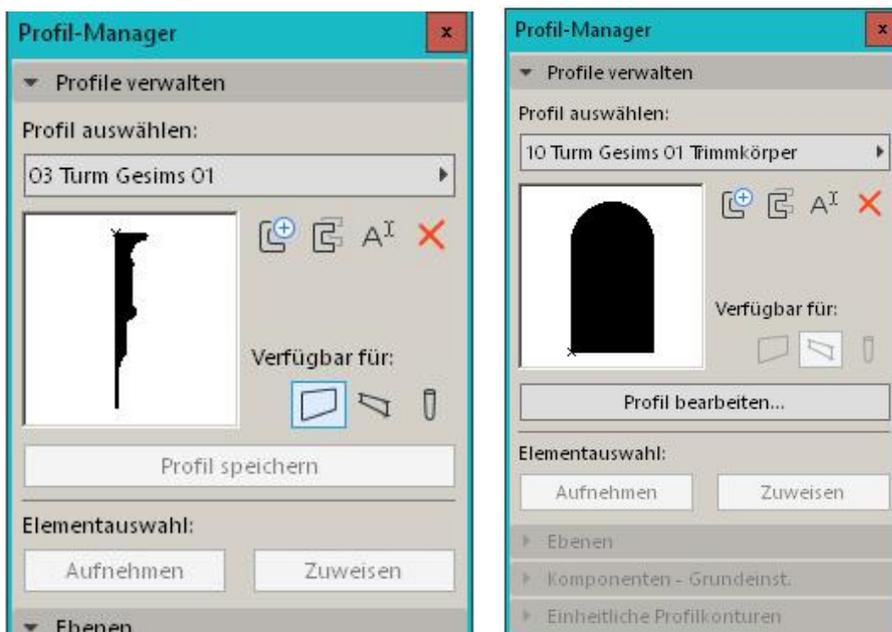


Abb. 123 Die Profile des Gesimses und des Trimmkörpers für den Bogenfries

### 5.4.5 Solid Element Befehle

Die Solid Element Befehle sind Werkzeuge in ArchiCAD, die durch boolesche Operationen zwei oder mehrere 3D-Elemente (ausgenommen Bibliotheksobjekte) addieren, subtrahieren oder deren Schnittmenge erstellen können. Die ursprüngliche Geometrie der Objekte wird nach der Anwendung eines Solid-Element-Befehl erhalten und dadurch kann man den Befehl jederzeit widerrufen, sowie die einzelnen Objekte verschieben bzw. ihre Proportionen ändern.

Mit den Solid Element Befehlen wurden alle Gesimse mit Bogeneinschneidungen und die Durchbrüche in der Galeriebrüstung erstellt. Die Form der Gesimse und der Trimkörper wurden mit dem Profil-Manager erstellt und mit dem Wandwerkzeug modelliert. Daraufhin wurden die Durchbrüche mit dem Solid-Element Befehl *Abzug* bzw. *Abzug mit Verlängerung nach unten/oben* erstellt. Die Profile können nach der Anwendung der Befehle im Profil-Manager nachträglich geändert werden, was eine schnelle Bearbeitung sich regelmäßig wiederholender Durchbrüche oder Verschneidungen ermöglicht.

### 5.4.6 Fenster und Türe

Die Fenster und Türen wurden, wie bereits erwähnt, in einer separaten ArchiCAD-Datei erstellt. Sie wurden in der horizontalen Ebene mittels Decken- und Wandwerkzeug modelliert. Wenn diese horizontalen Objekte als Fenster oder Tür in die Bibliothek gespeichert werden, dreht das Programm sie automatisch in die vertikale Ebene. Die Reliefs über dem Portal sind Teil des Türobjektes. Sie wurden mit mehreren Decken und Durchbrüchen gezeichnet. Das Gesims über der Tür wurde als ein 2D-Profil gezeichnet. Die Form der Fenster bzw. Türöffnungen wurde mit dem Deckenwerkzeug gezeichnet und durch den Parameter *wallhole* in der Objekt-ID der Decken-Einstellungen ergänzt und definiert. Die Nischen und Wandrücksprünge konnten durch die Eintragung *wallniche* erstellt werden. Der Befehl *wallhole* kann nur einer Decke des Fensterobjektes zugeordnet werden.

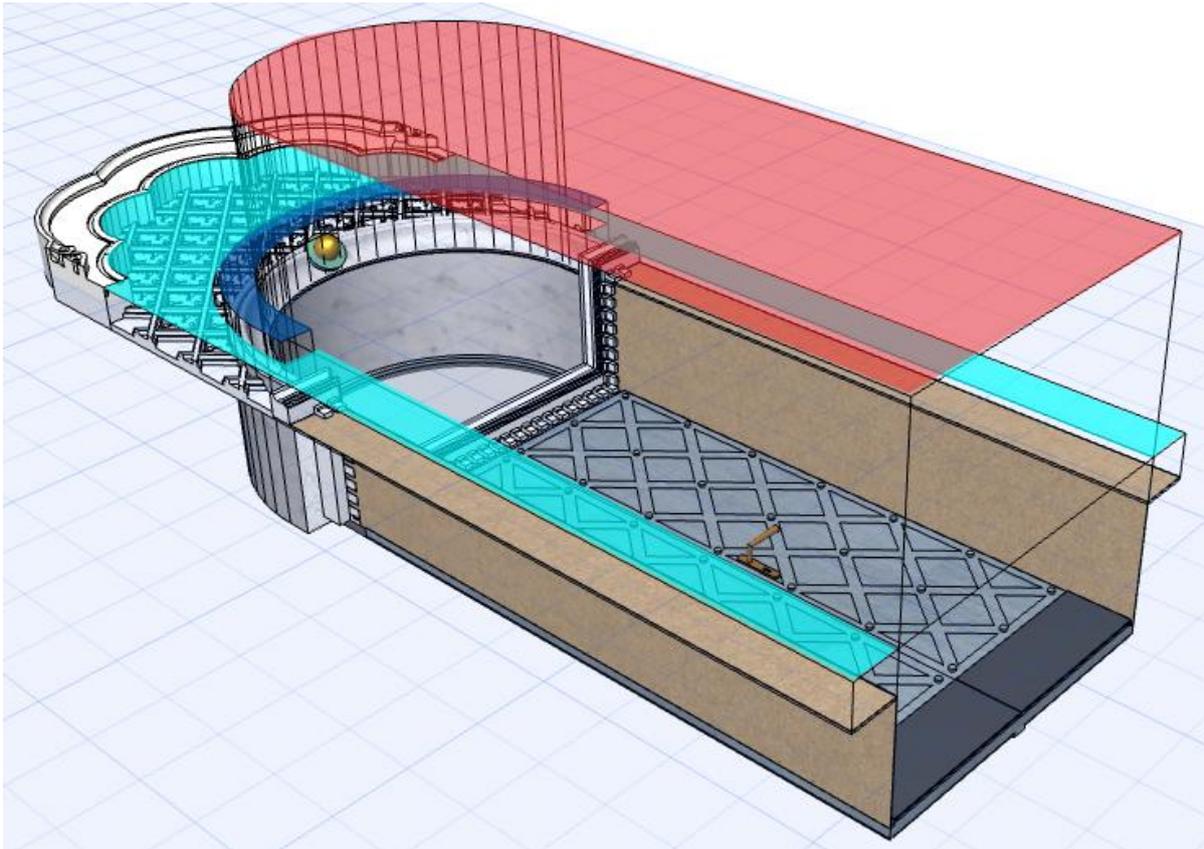


Abb. 124: Erstellung des Portals mit dem Decken- und Wandwerkzeug. Die Nischen (blau) und die Öffnung (rot) wurden als Decken auf einer eigenen Ebene (10\_Hilfsobjekte) erstellt.

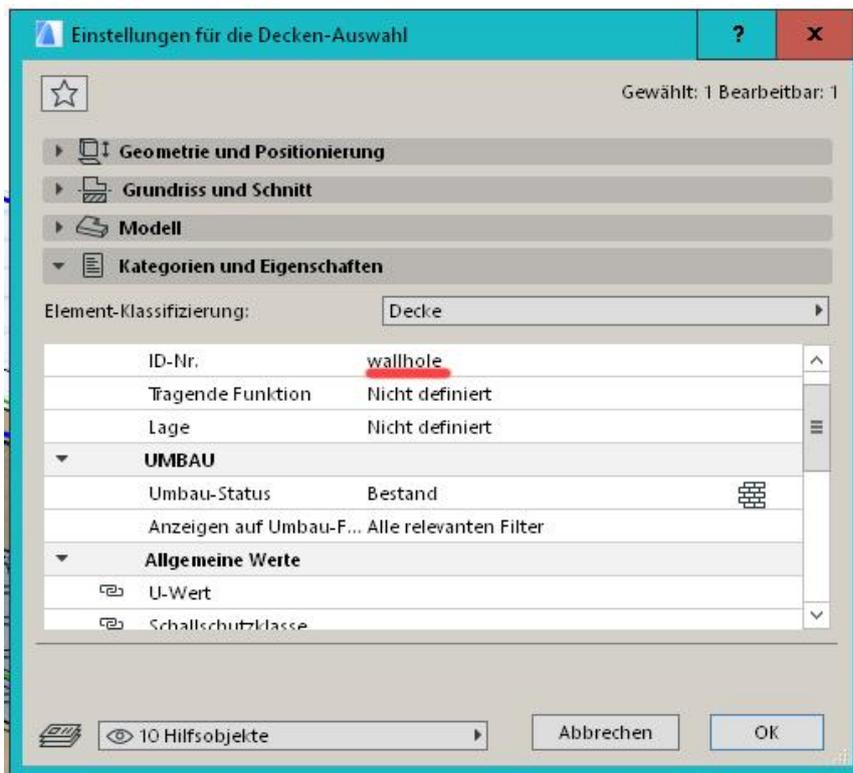


Abb. 125 Die ID-Nummer der Decke, die den Wanddurchbruch darstellt wurde auf wallhole geändert.

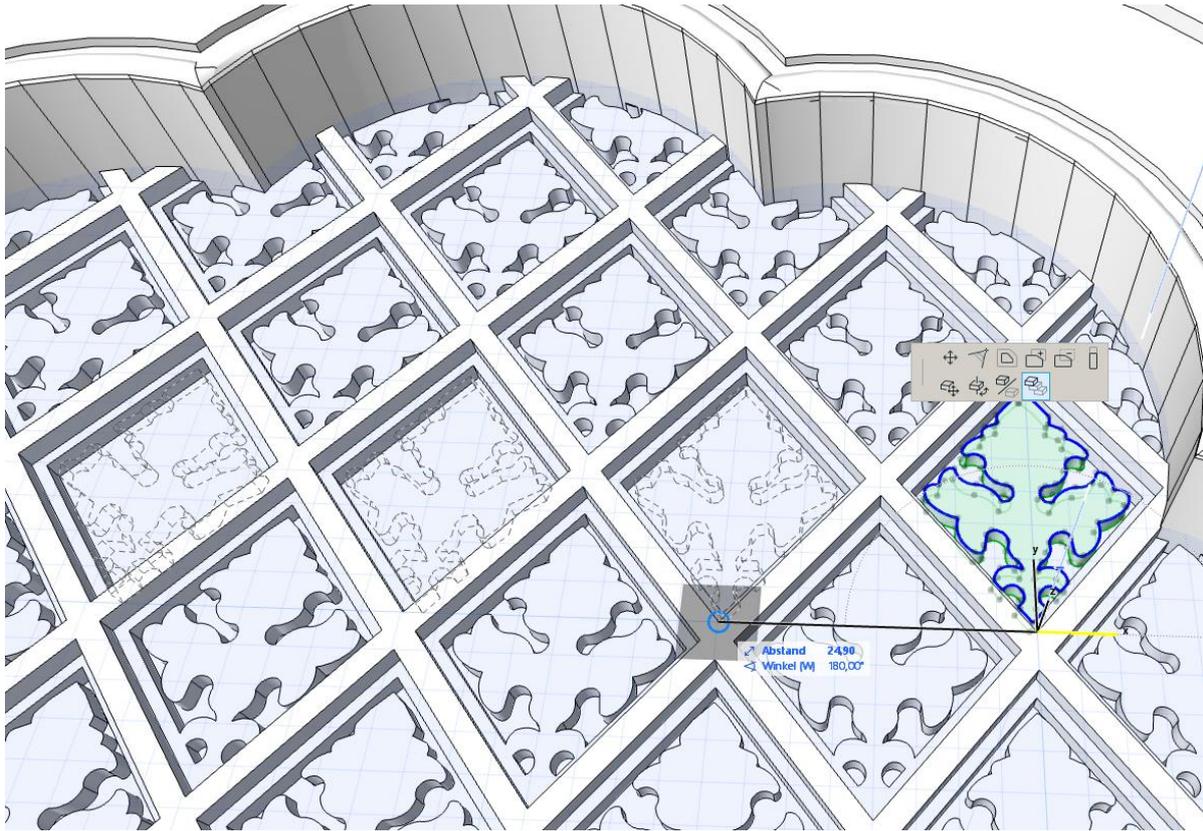


Abb. 126 Modellierung des Reliefs über dem Portal mit dem Deckenwerkzeug

## 5.5 Visualisierungen

Dieses Kapitel widmet sich der Erstellung der Renderings mit dem Program Artlantis Studio 6.5. Die Erstellung und Wiedergabe von realistischen Materialoberflächen und der Belichtung der Szene wird genauer beschrieben.

Das Ergebnis sind Visualisierungen der Synagoge eingebettet in die Umgebung um das Jahr 1900 sowie des Interieur. Weiters wird als Vergleich und Verdeutlichung der Veränderungen die Synagoge auch in die heutige Umgebung eingesetzt.

### 5.5.1 Die Oberflächenmaterialien

Artlantis Studio ist mit ArchiCAD kompatibel. Der Import der in ArchiCAD erstellten Objekte in Artlantis funktioniert reibungslos. Die Oberflächenmaterialien, Kameras, Lichter und Ebenen werden aus der ArchiCAD-Datei übernommen. Die nachträgliche Zuordnung und Änderung der Oberflächenmaterialien stellt einen wichtigen Aspekt der programminternen Bearbeitung dar. Es sollte daher bereits in ArchiCAD ein grundlegendes Materialkonzept erstellt werden.

Die Oberflächenmaterialien werden als einzelne Dateien - die Shaders - gespeichert und den Modelloberflächen zugeordnet. Die Shaders sind die Definitionen der Rendering-Eigenschaften eines Oberflächenmaterials wie z.B. Bumps, Lichtreflexion, Glanz oder Transparenz. Diese Einstellungen imitieren die in der Realität wahrgenommenen Eigenschaften von Material. Modellierte Oberflächen und deren zugewiesene Materialtexturen erscheinen in der Regel flach. Das Modellieren eines Pflasters, Sichtmauerwerks oder einer Dachdeckung wäre zu speicherintensiv und würde die Datei enorm vergrößern. Um diese Modelleigenschaften zu simulieren, kann der Oberfläche ein künstlich erzeugtes Gelände, eine Bump-Map, zugewiesen werden. Eine Bump-Map ist ein normalerweise schwarz-weißes Abbild der Textur, um Lichtbrüche und Schattenwürfe zu simulieren. Die eigentliche Geometrie des Objektes wird nicht verändert. Die dunklen Flächen auf einer Bump-Map werden von dem Rendering-Programm als Vertiefungen und die helleren bzw. weißen Pixel als Erhebungen interpretiert und gerendert. Eine weitere Möglichkeit eine Unebenheit, zu simulieren ist die Displacement-Map, die allerdings eine tatsächliche geometrische Veränderung mittels Map erzeugt, was wiederum zu erheblich längeren Renderzeiten führt.

Neben Bump-Maps gibt es weiteres Rendering - Eigenschaften eines Materials wie Reflection und Shininess-Maps. Die bemalten Oberflächen der kleinen Begleittürme der Synagoge wurden mittels Reflection und Shininess Maps simuliert. Nach dem gleichen schwarz-weiß-Prinzip der Bump-Maps, definieren die hellen Stellen eine höhere Reflexion als die dunklen. Shininess-Maps stehen für den Glanz eines Materials. Die hellen Pixel erscheinen glänzend, während die dunklen Pixels matt sind. Unten sind alle Texturen und Maps, die für die Begleittürme verwendet wurden, aufgereiht.



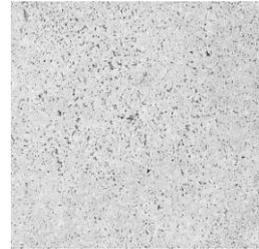
Oberflächentextur



Shininess



Reflection



Bump

Abb. 127 Die Materialoberfläche der kleinen Türme



Abb. 128 Der kleine Turm

## 5.5.2 Die Belichtung der Szene

Die Szene wird durch die Heliodon-Belichtung im Artlantis belichtet. Diese simuliert die tatsächliche Sonnenbelichtung anhand der Angaben über die Lokalität, das Datum und die Uhrzeit. Diese Belichtung besteht aus zwei Komponenten - der *Sun*- und *Sky*-Belichtung. Die *Sun*-Belichtung ist die direkte Sonnenbelichtung, die harte Schatten und Kontraste erzeugt. Die *Sky*-Belichtung ist diffuses Licht, das weiche Schatten erzeugt und die Szene gleichmäßig beleuchtet.

Um den Rechenaufwand zu reduzieren, wird zusätzlich noch der Effekt *Ambient occlusion* zur Erstellung von weichen Schatten angewendet. Es verdeutlicht die Muster der Fassadenreliefs und lässt sie plastischer erscheinen. Die Berechnung der Schatten der feinen Reliefs mittels der Ray Tracing-Methode wäre sehr zeitintensiv. Der Effekt erstellt eine Schattierung der Vertiefungen und Ritzen unabhängig von der Belichtung. Oberflächen im offenen Raum erscheinen heller, wobei Oberflächen die nahe beieinander sind, dunkler erscheinen.

Der Innenraum ist nur von außen belichtet. Es wurden keine zusätzliche Leuchten im Inneren platziert, da Position und Intensität der Leuchten unbekannt sind. Es wird die Belichtung am Vormittag simuliert, der Zeit, wann das östliche Licht in den Hauptraum der Synagoge eingefallen wäre.



Abb. 129 Vergleich - Links Relief ohne den Effekt Ambient Occlusion, Rechts - mit Ambient Occlusion wirkt das Relief plastischer und die Ornamentierung ist besser erkennbar.

### 5.5.3 Das Ergebnis

Das Ziel der virtuellen Rekonstruktion war die Synagoge und ihre Umgebung am Ende des 19. Jahrhunderts darzustellen. Der Großteil der Kamerastandpunkte wurden alten Fotografien nachempfunden, um sie dadurch vergleichbar zu machen. Der heutige Stand der Umgebung wurde ebenfalls visualisiert, um die vorgenommenen Veränderungen zu verdeutlichen. Der Vergleich der heutigen und damaligen Umgebung ist im Kapitel 4.5.2 über den Bau der neuen Brücke zu sehen.



Links - Abb. 130 Blick von der Weidritzer Straße



Rechts -Abb. 131 Blick vom Fischplatz um 1905



Abb. 132 Lageplan um 1900



Abb. 133 Blick von der Weidritzer Straße (Vydrice)



Abb. 134 Blick vom Fischplatz (Rybné námestie)



Abb. 135 Blick vom Fischplatz (Rybné námestie)



Abb. 136 Blick von der Judengasse (Židovská ulica)

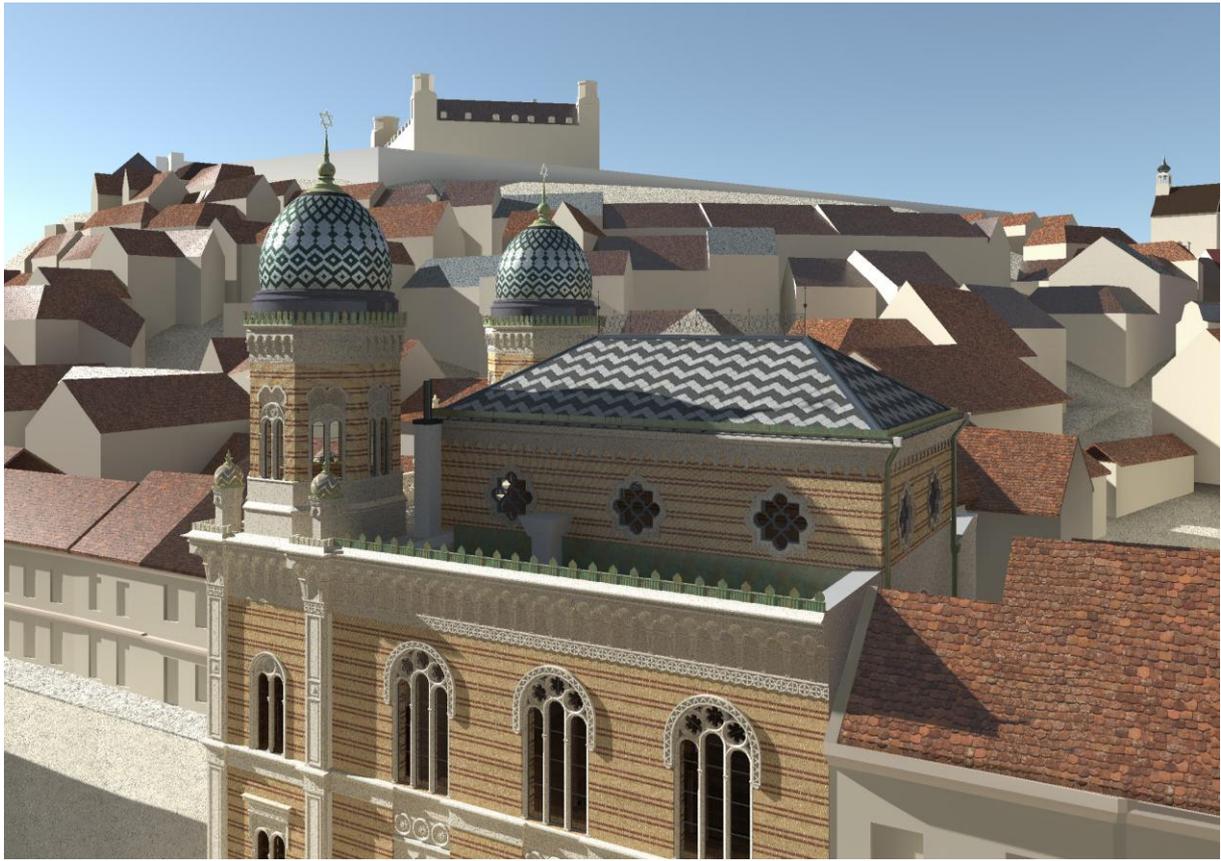


Abb. 137 Dachlandschaft



Abb. 138 Detail der Attika mit Gebotstafeln



Abb. 139 Blick vom Martinsdom



Abb. 140 Detail des Turms



Abb. 141 Fenster zur Panská Straße



Abb. 142 Fenster der Ecktürme



Abb. 143 Fenster über dem Portal



Abb. 144 Das Portal



Abb. 145 Die Vorhalle



Abb. 146 Die Vorhalle



Abb. 147 Blick zum Thoraschrein



Abb. 148 Blick vom Almemor



Abb. 149 Der Hauptraum



Abb. 150 Blick von der Galerie



Abb. 151 Fenster über der Galerie



Abb. 152 Blick vom Balkon im 2. Obergeschoss

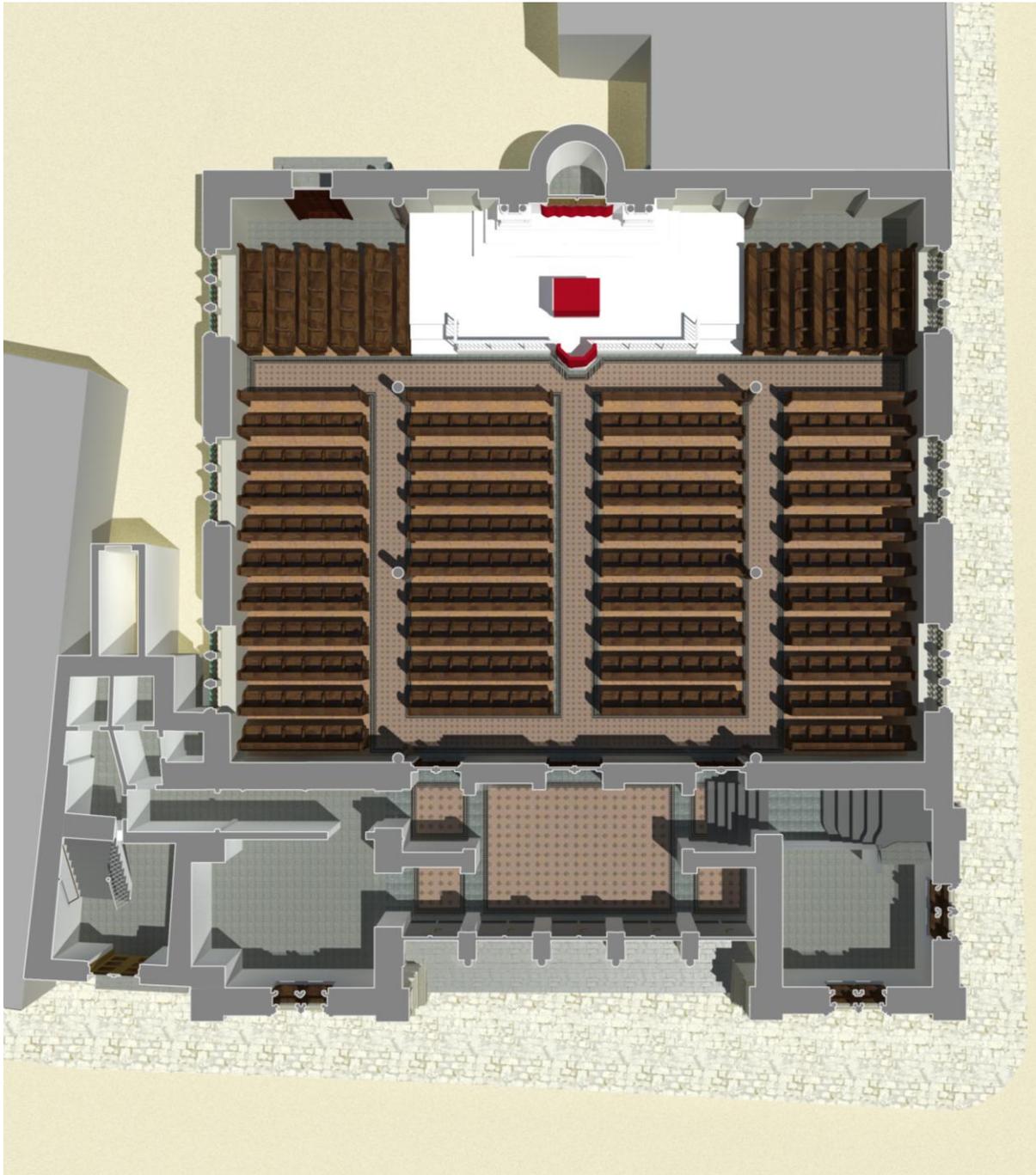


Abb. 153 Erdgeschoss

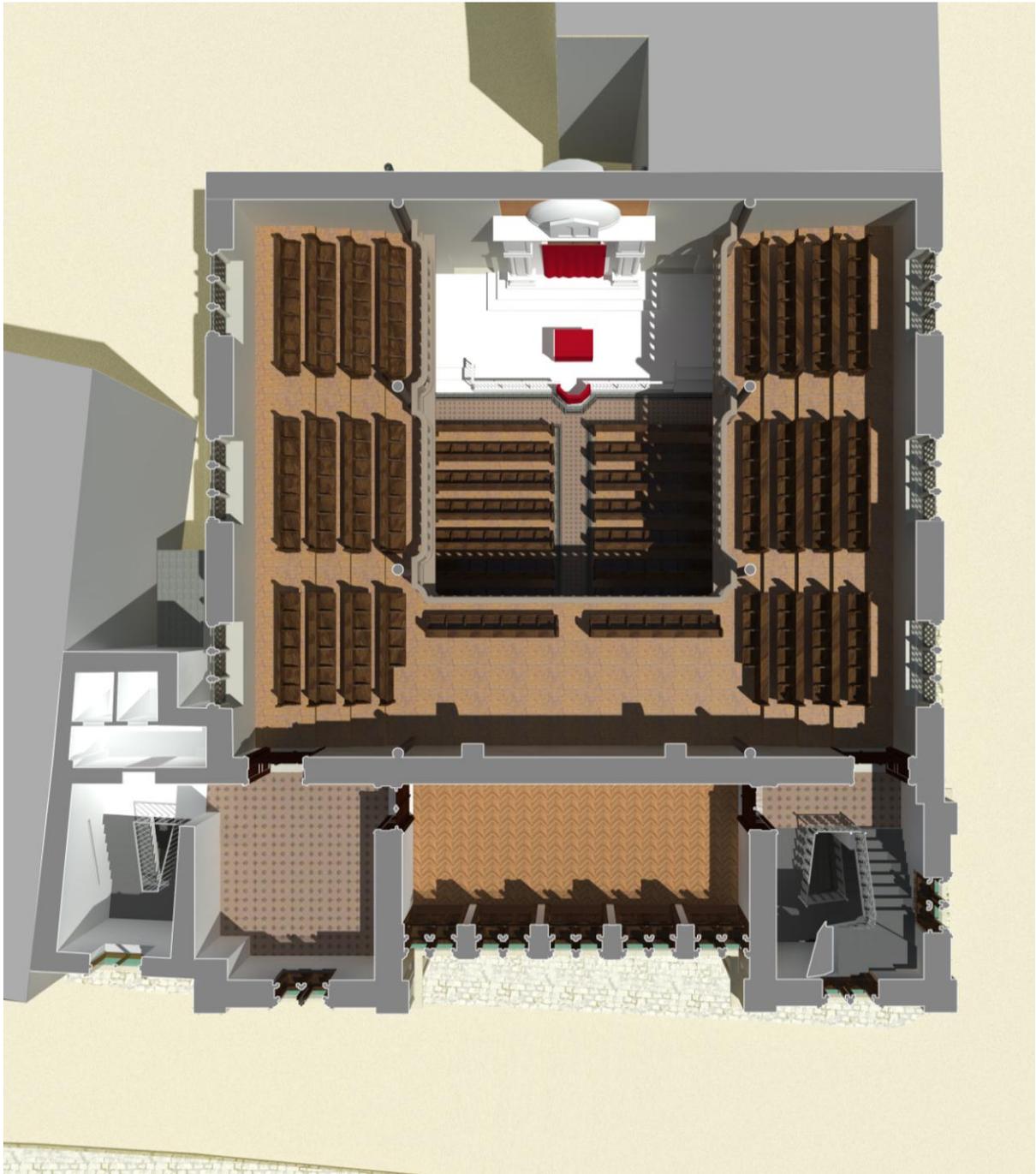


Abb. 154 1. Obergeschoss (Frauengalerie)



Abb. 155 Längsschnitt durch das Hauptschiff



Abb. 156 Querschnitt durch das Schiff



Abb. 157 Querschnitt durch die Türme

## 6. Schlussfolgerung

Das Ergebnis dieser umfangreichen Recherche von Planunterlagen und Fotografien ist ein detailreiches 3D-Modell der Synagoge. Die Rekonstruktion des Außenraumes konnte vollständig wiedergegeben werden, da es zahlreiche Dokumentationen nahezu sämtlicher Fassadendetails gibt. Der Innenraum wurde vorrangig nach Einreichplänen und Vergleichsbauten rekonstruiert und soll deshalb nicht als abgeschlossen, sondern als offen für weitere Interpretationsmöglichkeiten oder sich zukünftig neu präsentierenden Tatsachen begriffen werden, die sich problemlos einarbeiten lassen. Sehr wahrscheinlich werden sich in den vielen noch nicht öffentlich zugänglichen Archiv- und Privatsammlungen Innenraumaufnahmen offenbaren. Allein die Gründer der Webseite [www.pammap.sk](http://www.pammap.sk) verfügen über ungefähr 100.000 alte Fotografien von Bratislava, wovon bislang nur ca. 10.000 dokumentiert und sortiert worden sind.

Im Jahr 2015 wurde eine Initiative für eine physische Rekonstruktion der Synagoge ins Leben gerufen. Das erstellte 3D-Modell könnte hierfür als eine erste bzw. erweiterte Grundlage dienen. Inwieweit diese Initiative auf fruchtbaren Boden fällt, bleibt allerdings fraglich.

## Danksagung

Diese Diplomarbeit erforderte eine umfangreiche Recherche und Suche nach Archivdokumenten. Ohne die Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter von Archiven, Museen und anderen Institutionen, wäre die Sammlung ausreichender Unterlagen für die virtuelle Rekonstruktion nicht möglich gewesen.

Für die Unterstützung bei der Recherche möchte ich mich insbesondere bei meiner Tante Zuzana bedanken. Danke für alle Materialien und die seltenen Bücher.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Freund Benjamin und seiner Familie für die Unterstützung bei dieser Arbeit sowie dem ganzen Masterstudium bedanken.

Mein Dank ergeht natürlich an meine Eltern, die während meiner ganzen Studienzzeit im Hintergrund unterstützend agierten und an alle meine Freunde und Freundinnen aus Wien und Bratislava. Für das Korrekturlesen bedanke ich mich bei Patrick.

Ich bedanke mich ebenfalls bei allen Personen und Institutionen, die mir zahlreiche Pläne und Fotografien zur Verfügung gestellt haben:

Herrn Michal Vanek aus dem Museum der jüdischen Kultur für die Pläne der Synagoge, Herrn Doz. Mgr. Juraj Sedivy, Gründer der Seite [www.pammap.sk](http://www.pammap.sk), für zahlreiche historische Fotografien, Herrn Vojtech Fahn aus Galanta für die Innenraumfotografien der Synagoge von Galanta, Herrn Frantisek Banyai aus Prag, dem Museum der Jüdischen Gemeinschaft für die Fotografien, sowie allen Archivarinnen und Archivaren aus dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen, dem staatlichen Archiv in Bratislava, dem nationalen Archiv und dem Archiv des Denkmalamtes in Bratislava, für ihre Hilfsbereitschaft.

Außerdem bedanke ich mich bei Hr. Professor Bob Martens und Herbert Peter für die Betreuung, sowie bei Frau Sigrun Swoboda für die hilfreichen Tipps.

Danke!

Ďakujem!

# Quellenverzeichnis

## Literaturquellen

- BELÁS, Milan (2015); *Židia v Považskej Bystrici [Juden in Považská Bystrica]*. Považská Bystrica: Eigenverlag
- BONČO, Juraj; ČOMAJ, Ján (2010); *Búranie podhradia*, [Abbruch des Schlossgrunds]; Bratislava: Marenčin PT
- BORSKÝ, Maroš (2007); *Synagogue Architecture in Slovakia*. Bratislava: Jewish Heritage Foundation - Menorah
- BREIER Pavol; ŠPITZER, Juraj; BOGDANOVIČ, Bogdan (2000); *...Ako zomiera mesto... [Das Sterben einer Stadt]*. Bratislava, Herausgeber Ivan Štefánik;
- BÜCHLER, Robert; FATRANOVÁ, Gila (2009); *Encyklopédia židovských náboženských obcí, 1. časť A-K [Enzyklopädie der jüdischen Kultusgemeinden 1. Band A-K]*. Bratislava: SNM
- BÜCHLER, Robert; FATRANOVÁ, Gila (2010); *Encyklopédia židovských náboženských obcí, 2. časť L-R [Enzyklopädie der jüdischen Kultusgemeinden 2. Band L-R]*. Bratislava: SNM
- BÚTORA, Ivan, NIŽŇANSKÝ, Eduard; (2011); *Stratené mesto / Verlorene Stadt Bratislava-Pozsony-Preßburg*. Bratislava: Marenčin PT
- CMOREJ, Július, GAŽO Mikuláš (1991); *Pressburg, Pozsony, Bratislava 1883 - 1919*. Bratislava: Práca
- CMOREJ, Július (2004); *Bratislava - Svedectvo historických pohľadníc / Pressburg - Zeugnis historischer Ansichtskarten*. Poprad: Region Poprad
- GÁL, Egon; SALNER, Peter (2000); *Sprievodca židovskou Bratislavou / A Guide to the Jewish Bratislava*. Bratislava: Židovska Náboženská Obec [Jüdische Kultusgemeinde]
- HELLER Imre; VAJDA Zsigmond (1968); *The Synagogues of Hungary - An Album*. New York: Diplomatic Press
- HRADSKÁ, Katarína (2008); *Židovská Bratislava [Das Jüdische Bratislava]*. Bratislava: Marenčin PT
- JONES, Owen (1868); *The Grammar of Ornament*, London: Bernard Quaritch
- JONES, Owen, GOURY, Jules (1842), *Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, from drawings taken on the spot in 1834 by Jules Goury, and in 1834 and 1837 by Owen Jones*, Volume 1 & 2. London: Eigenverlag
- KLEIN, Rudolf (2011), *Zsinagógák Magyarországon 1782 - 1918*. Budapest: TERC
- KRINSKY, Carol Herselle (1985); *Europas Synagogen*; Stuttgart: DVA
- ORTVAY, Tivadar (1905), Neuauflage 2003; *Ulice a námestia Bratislavy, Podhradie [Preßburger Straßen und Plätze]*. Bratislava: Marenčin PT
- POHANIČOVÁ, Jana; BUDAY, Peter (2015); *Storočie Feiglerovcov [Jahrhundert der Feigler]*. Bratislava: Trio Publishing
- SALNER, Peter (2007); *Mozaika židovskej Bratislavy [Mosaik des jüdischen Bratislava]*. Bratislava: Marenčin PT
- SALNER, Peter (2008); *Premeny židovskej Bratislavy [Wandlungen des jüdischen Bratislava]*. Bratislava: Marenčin PT

- ŠEVČÍKOVÁ, Zuzana (2013); *Bratislava-Pozsony-Preßburg Stratené mesto - Lost City - Verlorene Stadt*. Bratislava: Marenčin PT
- ŠEVČÍKOVÁ, Zuzana (2012); *Zbúraná židovská Bratislava [Das abgerissene jüdische Bratislava]*. Bratislava: Marenčin PT
- TANAKA, Satoko (2009), *Wilhelm Stiassny (1842–1910) Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität*. Wien: Dissertation

## Internetquellen

[https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys\\_Milch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dionys_Milch)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(P%C3%A9cs\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(P%C3%A9cs))

<http://abart-full.artarchiv.cz/osoby.php?Fvazba=osobavdokumentech&IDosoby=119076>

<http://www.galanta.sk/turista/pamiatky/zidovsky-cintorin-252sk.html>

<https://mypovazska.sme.sk/c/2220451/z-dejin-judaizmu-v-regione-xiv.html>

<http://bratislavskasynagoga.sk/galeria>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Maurischer\\_Stil](https://de.wikipedia.org/wiki/Maurischer_Stil)

[www.pammap.sk](http://www.pammap.sk)

[www.staremapy.sk](http://www.staremapy.sk)

[www.judaica.cz](http://www.judaica.cz)

<http://www.synagogue.sk/en/collection/story>

<http://www.jewishbratislava.sk/sk/pamatnik-holokaustu>

[www.greatsynagogue.hu](http://www.greatsynagogue.hu)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldst%C3%A4dter\\_Tempel](https://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldst%C3%A4dter_Tempel)

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/10/Synagoga\\_Rybne\\_namestie\\_1.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/10/Synagoga_Rybne_namestie_1.JPG)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe\\_Synagoge\\_\(Budapest\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe_Synagoge_(Budapest))

[https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(P%C3%A9cs\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(P%C3%A9cs))

<http://www.alamy.com/stock-photo/ludwig-f%C3%B6rster.html>

<http://www.jelenkor.net/galeria/67/fotoessze-a-pecsi-zsinagoga-es-a-zsido-temeto>

<http://www.dancalin.ro/photo-templul-coral/>

<http://jewish-heritage-europe.eu/2016/11/10/kristallnacht-wonderful-surviving-and-restored-synagogues-to-mark-the-anniversary/%E2%80%9D>

<http://www.malacky.sk/index.php?page=navstevnik&menuid=303>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(Malacky\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Malacky))

<https://de.wikipedia.org/wiki/Zacherlfabrik>

[www.vypadni.sk](http://www.vypadni.sk)

[http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA\\_SENEC-\\_16.\\_3.\\_2012/](http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA_SENEC-_16._3._2012/)

[http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA\\_SENEC-2/](http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA_SENEC-2/)

<http://collections1.yadvashem.org/>

[https://www.facebook.com/pg/StaraBratislavaNaFotografiach/photos/?tab=album&album\\_id=314207748666976](https://www.facebook.com/pg/StaraBratislavaNaFotografiach/photos/?tab=album&album_id=314207748666976)

<https://archive.org/details/Planselevations2Gour>

<https://archive.org/details/Planselevations1Gour>

## Archive, Museen und andere Institutionen

Štátny archív v Bratislave / Das staatliche Archiv in Bratislava

Národný archív Bratislave / Das Nationalarchiv Bratislava

Archív mesta Bratislavy / Archiv der Stadt Bratislava

Mestský ústav ochrany Pamiatok v Bratislave / Städtische Denkmalschutzamt in Bratislava

Archív štátneho pamiatkového úradu v Bratislave / Das Archiv des staatlichen Denkmalamtes in Bratislava

Archív rtvs/ Archiv des öffentlichrechtlichen Rundfunks und Fernsehens

Múzeum židovskej kultúry (SNM) / Museum der jüdischen Kultur Bratislava

Mestské múzeum / Stadtmuseum von Bratislava

Múzeum židovskej komunity Bratislava / Museum der jüdischen Gemeinschaft in Bratislava

Židovské muzeum v Praze / Jüdisches Museum in Prag

Jüdisches Museum Wien

pammap.sk - Virtuelles Gedächtnis der Stadt Bratislava, Doz. Juraj Šedivý

Herr Peter Salner, Jüdische Gemeinde in Bratislava

Herr František Banyai, Jüdische Gemeinde in Prag

Professor Rudolf Klein, Budapest

Universitätsbibliothek in Bratislava

Archiv Yad Vashem

Verlag Marenčin PT

GKU / Anstalt der Geodäsie und Kartografie

Jüdische Kultusgemeinde in Galanta, Herr Vojtech Fahn

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

# Abbildungsverzeichnis

Sämtliche nicht angeführte Abbildungen stammen von der Verfasserin.

**Abb. 1: Der Stadtplan von Bratislava mit der Darstellung der jüdischen Ansiedlung**

Quelle: <https://mapa.zoznam.sk/mesta-slovenska-m15>, Zugriff am 13.10.2017

**Abb. 2: Die große orthodoxe Synagoge in der Schloss Straße (Zámocká ulica), gebaut 1856**

Quelle: <https://zurnal.pravda.sk/spolocnost/clanok/399180-po-stopach-feiglerovcov/> Zugriff am 12.03.2017

**Abb. 3: Die neue orthodoxe Synagoge in der Heydukova Straße, gebaut 1926**

Quelle: <http://www.jewishbratislava.sk/synagogue/> Zugriff am 20.08.2017

**Abb. 4: Karte von dem Burghügel aus dem Jahr 1910**

Quelle: [www.staremapy.sk](http://www.staremapy.sk)

**Abb. 5 Katasterplan aus dem Jahr 1946.**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 6 Karte von Bratislava aus dem Jahr 1895 mit eingezeichneten Synagogen**

Quelle: [www.staremapy.sk](http://www.staremapy.sk), Zugriff am 20.01.2017

**Abb. 7 Der Fischplatz um 1900**

Quelle: <http://bratislavskasyagogas.sk/galeria>, Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 8 Ansicht von der Judengasse (Zidovska ulica), 1967**

Quelle: Archiv des Denkmalamtes

**Abb. 9 Dachlandschaft, Blick von der Langen Gasse (Panska ulica)**

Quelle: Doc. PhDr. Juraj Šedivý PhD.; [www.pammmap.sk](http://www.pammmap.sk)

**Abb. 10 Blick von der Langen Gasse**

Quelle: <http://bratislavskasyagogas.sk/galeria>, Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 11 Blick in den Innenhof**

Quelle: Z. Sevcikova: Stratenene Mesto, S. 111

**Abb. 12 Blick von der Weidritzer Straße**

Quelle: František Banyai, Prag

**Abb. 13 Blick von der Judengasse**

Quelle: <http://bratislavskasyagogas.sk/galeria>, Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 14 Die hebräische Schrift über dem Portal**

Quelle: Archiv des slowakischen Denkmalamtes in Bratislava

**Abb. 15 Das Holocaust-Denkmal an der Stelle der neologen Synagoge**

Quelle: <http://www.jewishbratislava.sk/sk/pamatnik-holokaustu/>

**Abb. 16 Eine Kulisse der Synagoge im Rahmen des Projektes Verlorene Stadt.**

Quelle: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/10/Synagoga\\_Rybne\\_namestie\\_1.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/10/Synagoga_Rybne_namestie_1.JPG)

**Abb. 17 Synagoge in Pecs, Frontfassade**

Quelle: Rudolf Klein: Zsinagogak Magyarorszagon, S. 233

**Abb. 18 Grundriss der Synagoge in Pecs**

Quelle: Rudolf Klein: Zsinagogak Magyarorszagon, S. 233

**Abb. 19 Thoraschrein der Synagoge in Pecs**

Quelle: [www.greatsynagogue.hu](http://www.greatsynagogue.hu), Zugriff am 10.07.2017

**Abb. 20 Choral Tempel in Bukarest, Innenraum**

Quelle: <https://www.flickr.com/photos/9679871@N04/3710838166/> Zugriff am 30.09.2017

**Abb. 21 Leopoldstädter Tempel, Innenraum, Aquarell vom Emil Ranzenhofer**

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldst%C3%A4dter\\_Tempel](https://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldst%C3%A4dter_Tempel), Zugriff am 07.08.2017

**Abb. 22 Choral Tempel in Bukarest**

Quelle: <http://tripedia.info/attraction/coral-temple/?incomplete>)

**Abb. 23 Innenraum der großen Synagoge von Budapest in der Dohanystraße**Quelle:

[https://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:H%C5%91s%C3%B6k\\_temploma33.JPG](https://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:H%C5%91s%C3%B6k_temploma33.JPG)

**Abb. 24 Synagoge in Malacky**

Quelle: <http://jewish-heritage-europe.eu/2016/11/10/kristallnacht-wonderful-surviving-and-restored-synagogues-to-mark-the-anniversary/%E2%80%9D>, Zugriff am 07.08.2017

**Abb. 25 Maurische Säulen in der Synagoge in Malacky**

Quelle: <http://www.malacky.sk/index.php?page=navstevnik&menuid=303>, Zugriff am 07.08.2017)

**Abb. 26 Maurische Dekoration im Innenraum der Zacherlfabrik**

**Abb. 27 Der Verwaltungstrakt der Zacherlfabrik**

**Abb. 28 Synagoge in Senec**

Quelle: [www.vypadni.sk](http://www.vypadni.sk), Zugriff am 20.01.2017

**Abb. 29 Der verfallene Innenraum der Synagoge in Senec,**

Quelle: [www.vypadni.sk](http://www.vypadni.sk), Zugriff am 20.01.2017

**Abb. 30 Neologe Synagoge in Považská Bystrica**

Quelle: Milan Belás, Židia v Považskej Bystrici

**Abb. 31 Neologe Synagoge in Považská Bystrica, Blick auf den Thoraschrein**

Quelle: Yad Vashem Archive

**Abb. 32 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Haupteingang, 1960-er Jahre**

Quelle: Vojtech Fahn, Galanta

**Abb. 33 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Thoraschrein, 1960-er Jahre**

Quelle: Vojtech Fahn, Galanta

**Abb. 34 Orthodoxe Synagoge in Galanta, Almemor und Säulenkapitel, 1960-er Jahre**

Quelle: Vojtech Fahn, Galanta

**Abb. 35 Drei Alternativen für die Streckenführung für die neue Donaubrücke**

Quelle: Karte von Bratislava 1961, Herausgeber: Ustredni sprava geodezie a kartografie

**Abb. 36 Modell der neuen Brücke am Fischplatz aus dem Jahr 1966**

Quelle: Archiv RTVS

**Abb. 37 Judengasse (Židovská ulica) um 1930, Blickrichtung zur Domkirche**

Quelle: Ivan Butora: Stratene mesto

**Abb. 38 Judengasse (Židovská ulica) im Jahre 1971**

Quelle: Ivan Bútorá: Stratene mesto

**Abb. 45 Sammlung des Eugen Barkany im 1.Stock, um 1960**

Quelle: Peter Horanský, Bratislava

**Abb. 46 Sammlung des Eugen Barkany im 1.Stock, um 1960**

Quelle: Peter Salner, Bratislava

**Abb. 47 Detail des Rundbogenfensters.**

Quelle: Juraj Špitzer, Pavol Breier:...Ako zomiera mesto...

**Abb. 48 Einblick in die Nebenräumlichkeiten während dem Abbruch**

Quelle: [www.bratislavskasynagoga.sk/galeria](http://www.bratislavskasynagoga.sk/galeria), Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 49 Kuppel des Turmes nach dem Abbruch** ([www.bratislavskasynagoga.sk/galeria](http://www.bratislavskasynagoga.sk/galeria), Zugriff am 05.08.2017)

**Abb. 50 Einblick in den Innenraum während dem Abbruch**

Quelle: Archiv RTVS

**Abb. 51 Die einzige Farbfotografie von dem Abbruch der Synagoge**

Quelle: [https://www.facebook.com/pg/StaraBratislavaNaFotografiach/photos/?tab=album&album\\_id=314207748666976](https://www.facebook.com/pg/StaraBratislavaNaFotografiach/photos/?tab=album&album_id=314207748666976)

**Abb. 52 Sprengung der Synagoge.**

Quelle: František Banyai, Prag

**Abb. 53 Nach der Sprengung.**

Quelle: Albert Marenčin, Bratislava

**Abb. 54 Die Originaltür als Requisite in einem Film**

Quelle: Archiv des öffentlich-rechtlichen Fernsehens

**Abb. 55 Einreichplan 1893 - Keller- und Erdgeschossgrundriss**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 56 Unterschrift des Architekten Dionys Milch auf den Einreichplänen**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 57 Einreichplan 1893 - Galerie im 1. Obergeschoss und Orgel im 2. Obergeschoss**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 58 Südwestansicht**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 59 Südostansicht**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 60 Längsschnitt der Synagoge**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 61 Grundriss Erdgeschoss M 1:50, 1967** Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 62 Grundriss 1. Obergeschoss M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 63 Grundriss 2. Obergeschoss M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 64 Grundriss 3. Obergeschoss M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 65 Grundriss Dachstuhl M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 66 Grundriss Keller M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 67 Grundrissdetails M 1:10, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 68 Längsschnitt M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 69 Querschnitt durch den Schiff M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 70 Querschnitt durch die Türme M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 71 Südwestansicht (Fischplatz) M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 72 Südostansicht M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 73 Nordwestansicht (Innenhofansicht) M 1:50, 1967**

Quelle: Museum der jüdischen Kultur, Bratislava

**Abb. 74 Farbfotografie aus den 1960-er Jahren.**

Quelle: Archiv des Denkmalamtes in Bratislava

**Abb. 75 Detail des Portals, 1960-er**

Quelle: Zuzana Ševčíková: Stratené mesto

**Abb. 76 Fensterdetail im Erdgeschoss**

Quelle: Zuzana Ševčíková: Stratené mesto

**Abb. 77 Detail des Fensters im Erdgeschoss an der Südfassade**

Quelle: P. Breier, J. Špitzer

**Abb. 78 Die Fenster und die hebräische Schrift über dem Portal**

Quelle: Anton Šmotlák,

**Abb. 79 Detail der hebräischen Schrift über dem Portal**

Quelle: Archiv des Denkmalamtes in Bratislava

**Abb. 80 Detail des Portals**

Quelle: Anton Šmotlák

**Abb. 81 Das Gesims mit Bogenfries**

Quelle: Sevcikova, Stratene mesto

**Abb. 82 Detail der Attika mit den Gebotstafeln**

Quelle: Archiv des Denkmalamtes in Bratislava

**Abb. 83 Detail des Türmes**

Quelle: Bončo Juraj, Búranie Podhradia

**Abb. 84 Dachdetail um 1900.**

Quelle: Židovské komunitné múzeum

**Abb. 85 Dachdetail aus den 1960-er Jahren**

Quelle: Archiv des Denkmalamtes in Bratislava

**Abb. 86 Darstellung des Innenraumes auf dem Einreichplan.**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 87 Das einzige überlieferte Bild von dem Hauptraum der Synagoge, 1969**

Quelle: Albert Marenčin, Verlag Marenčin PT

**Abb. 88 Thoraschrein, Vergleich der Einreichpläne mit anderen Synagogen von Dionys Milch**

Quellen: Fotografie des Thoraschreins in Považská Bystrica:Yad Vashem Archive, Der Thoraschrein in Galanta: Heller, Vajda; The Synagogues of Hungary - An Album

**Abb. 89 Thoraschrein der Synagoge in Galanta, 1960-er**

Quelle: Vojtech Fahn

**Abb. 91 Bänke im Einreichplan**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 92 Bänke in der Synagoge von Pecs**

Quelle: <http://c7.alamy.com/comp/BCDWKY/details-of-pews-in-the-synagogue-pecs-hungary-BCDWKY.jpg> Zugriff am 08.08.2017)

**Abb. 94 Säulen und die Galereinbrüstung der Synagoge in Bratislava**

(Albert Marencin)

**Abb. 95 Einreichplan - Säulenkapitell im Erdgeschoss**

**Abb. 96 Einreichplan - Säulenkapitell im Obergeschoss**

**Abb. 97 Bauaufnahme 1967 - Schematische Darstellung des Kapitells**

**Abb. 98 Säulenkapitell der Synagoge in Galanta von dem Architekten Dionys Milch**

Quelle: Vojtech Fahn

**Abb. 99 Säulenkapitell der Synagoge in Povazska Bystrica**

Quelle: Yad Vashem Archive

**Abb. 100 Maurische Säulenkapitelle aus der Dokumentation des Architekten Owen Jones**

Quelle: Owen Jones, Alhambra Volume 1, Abbildung 41

**Abb. 101 Maurische Säulenkapitelle aus der Dokumentation des Architekten Owen Jones**

Quelle: Owen Jones, Alhambra Volume 1, Abbildung 42

**Abb. 102 Säule, Synagoge in Malacky**

Quelle: <https://zusmalacky.edupage.org/album/?#gallery/82>

**Abb. 103 Säule in der Zacherlfabrik in Wien**

Quelle: <https://haeferlkaffee.wordpress.com/2012/10/05/orient-in-wien-die-zacherlfabrik-zum-tag-des/>  
Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 104 Säule in der Zacherlfabrik in Wien**

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Zacherlfabrik>

**Abb. 106 Vergleich der Rosettenfenster - Zeichnung in der Bauaufnahme von 1967, Mitte-Synagoge Von Galanta, Rechts - Synagoge von Povazska Bystrica**

**Abb. 108 Gliederung des Fensters über dem Hauptschiff - Vergleich Einreichplan und Fotografie aus den 1960-er**

**Abb. 110 Einblick in den Innenraum während dem Abbruch**

Quelle: Archiv RTVS

**Abb. 111 Kassettendecke im Einreichplan**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 112 Kassettendecke der Synagoge in Senec , 2012**

Quelle:[http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA\\_SENEC-2/](http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA_SENEC-2/) Zugriff am 05.08.2017

**Abb. 113 Detail der Deckenkassette der Synagoge in Senec, 2012**

Quelle: [http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA\\_SENEC-2/](http://kelpiak.rajce.idnes.cz/SYNAGOGA_SENEC-2/) Zugriff am 05.08.2017)

**Abb. 114 Innendekoration des Choral Tempels in Bukarest.**

Quelle: <http://www.dancalin.ro/photo-templul-coral/>

**Abb. 115 Wandmuster der Synagoge in Malacky**

Quelle: <https://zusmalacky.edupage.org/album/?#gallery/94>

**Abb. 116 Malerei in Alhambra aufgenommen von Owen Jones**

Quelle: Owen Jones, Alhambra- Volume 1, S. 217

**Abb. 117 Die Ausmalung laut der Zeichnung vom Dionys Milch**

Quelle: Archiv der Stadt Bratislava

**Abb. 118 Blick auf die Malereien aus der Entfernung von 200 - 300 m**

Quelle: Albert Marenčin

**Abb. 119 Fliesen im Hauptraum der Synagoge von Malacky**

Quelle: <https://zusmalacky.edupage.org/album/?#gallery/82>

**Abb. 130 Blick von der Weidritzer Straße**

Quelle: <http://bratislavskasynagoga.sk/galeria#prettyPhoto> Zugriff am 20.10.2017

**Abb. 131 Blick vom Fischplatz um 1905**

Quelle: Jewish community museum Bratislava

# Anhang

## Archivdokumente

...malen. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

**\*\* Die Restaurierung des isr. neol. Tempels.** Wer zu den jüdischen Feiertagen den neol. Tempel am Fischplatz zu besuchen Gelegenheit hatte, wird über die herrliche Restaurierung und Neumalerei gewiß aufs höchste überrascht gewesen sein. Der Tempel ist ein Werk des Architekten Dionys Milch, der auch jetzt die Renovierungsarbeiten leitete. Die alte Malerei stammte von dem Wiener Hofmaler Josef Falkenstein, der auch die diesbezüglichen bedeutendsten Arbeiten in Wien ausgeführt hat. Im Laufe der Zeit hatte natürlich die Ausmalung des Tempels stark gelitten, sodaß sich die Nepräsentanz der isr. Religionsgemeinde zu einer gründlichen Renovierung entschließen mußte. Es entstand nun die schwierige Frage, ob man für die Arbeiten einen auswärtigen oder einen heimischen Meister gewinnen sollte. Die isr. Religionsgemeinde entschied sich, die Arbeit dem bekannten Pressburger Malermeister Samuel Morawek zu übertragen und — wie die Ausführung zeigt — kann man sich über diese Vergebung nur freuen. Herr Morawek hat ein Werk geschaffen, das seinem Namen größte Ehre macht. Er hat im allgemeinen den alten maurischen Stil beibehalten, die Kassettenform ist in Kassettfarben gemalt, die Plafonds zeigen ein teppichähnliches Muster. Neuherrlich vornehm wirkt die Aus schmückung in Gold. Der Gesamteindruck ist reich und bunt, ohne aber aufdringlich zu wirken. Die Arbeit des Herrn Morawek ist umso mehr anzuerkennen, als sie ja freie Hausmalerei darstellt und in ihrer Durchführung uns wieder vollkommen in die Friedenszeit führt. Der Tempel ist dadurch zu einem der schönsten Bauwerke Pressburgs geworden. — Wie wir erfahren, hat anlässlich der Fertigstellung der Ausmalung die Nepräsentanz der isr. Religionsgemeinde Herrn Morawek ein in schmeichelhaften Worten gehaltenes Schreiben übersandt, in welchem sie ihm den ehelichen Beschluß mitteilt, ihm für die Malarbeiten die vollste Anerkennung auszusprechen. — Mit dieser Ehrung des Herrn Morawek ist auch unser Gewerbebestand geehrt worden. Es ist erfreulich, daß künstlerische Arbeiten — wie diese in so vollkommener Weise von einem hiesigen Gewerbetreibenden ausgeführt werden konnten.

### Týždenný program dražieb hnutelnosti od 12. X. 1942 až do 17. X. 1942.

- |        |  |
|--------|--|
| 12. X. | I. Rybné nám. — Synagoga sklad.<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad.  |
| 13. X. | I. Rybné nám. — Synagoga sklad.<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad.  |
| 14. X. | I. Rybné nám. — Synagoga sklad.<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad.  |
| 15. X. | I. Štefánikova 4 — dražobňa,<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad.     |
| 16. X. | I. Štefánikova 4 — dražobňa,<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad.     |
| 17. X. | I. Zámocká 47. — Woznerov sklad.<br>II. Čaplovičovo nám. 2. — A. Farkašov sklad. |

2173

**Links** - Bericht über Renovierung des Innenraumes der Synagoge in der Pressburger Zeitung, Ausgabe vom 18. Oktober 1925 Quelle:

Universitätsbibliothek in Bratislava

**Rechts** - Liste der Objekte zur Versteigerung in der Zeitung Slovák, Ausgabe vom 11.10.1942

Quelle: Universitätsbibliothek in Bratislava

Vec: Úprava Synagogy a skladové priestory.

Investičný odbor techniky a prevádzkovi pracovníci podrobne prebrali možnosti využitia priestorov synagogy a najnutnejších priestorových potrieb a došli k tomuto záveru:

#### I. Synagoga na Rybnom námestí

Navrhuje sa, aby po definitívnej úprave používal sa tento priestor ako skušobňa.

Pretože projektová dokumentáciu na takúto úpravu nie je možné získať ani v roku 1960, ani v roku 1961 a pretože je veľká núdza o skladové priestory, odporúča sa pred úpravou týchto priestorov na skušobňu previesť využitie synagogy ako skladového priestoru fondusu dekorácií a podobného prevádzkového materiálu, ktorý doteraz je úplne nevhodný a nevhodne umiestnený. Pre používanie priestoru synagogy ako skladového priestoru bude potrebné previesť len najnutnejšie stavebné úpravy, ako zasklenie okien, opravu strechy, okapových rúr a čiastočne i opravu vnútornej omietky. Náklad na túto úpravu odhaduje sa na Kčs 30.000.-. Investičný odbor našiel na túto úpravu dodávateľa, a to stavebnú skupinu Stavokombinátu, Palisády. Stavebný podnik je ochotný tieto práce previesť od novembra 1960.

Využitie synagogy ako skušobne vyžaduje rozsiahly prieskum projektantov, najmä z hľadiska statických prepočtov. Dopusť sa však nepodarilo zaistiť vypracovanie projektu u niektorého projektového ústavu. Investičný odbor sa bude snažiť využiť tiež možnosť získať na tieto projektové práce niektorú z vysokých škôl. Odhad nákladu na úpravu synagogy na skušobňu je bez projektantov dosť ťažko prevediteľný, ale predpokladá sa, že nebude menší ako zhruba 800 tis. až 1 mil. Kčs. Finančné prostriedky na tieto práce je potrebné získať z iných zdrojov ako z našich, lebo túto sumu nemáme v smerných číslach päťročného plánu.

Vec: Synagóga - zrušenie užívacieho práva

Na základe predvolania Mestského národného výboru, bytového odboru jednal s. Lazovský dňa 18.4.1967 vo veci užívacieho práva Synagógy.

Bolo mu oznámené dr. Mitrom, že užívacie právo Čs. televízie v tomto objekte bude zrušené bez náhrady s termínom uvoľnenia budovy k 15.7.1967.

Zrušenie je zdôvodnené výstavbou dunajského mosta a sanáciou objektu z tohto dôvodu. Náhradný objekt nemá dostať Čs. televízia preto, že získava potrebné priestory výstavbou v Mlynskej doline.

O rozhodnutí budeme vyrozumieť ešte písomne.

## T e c h n i c k á   z p r á v a

V rámci stavby nového bratislavského mostu bude patriť medzi asanované objekty i bývalá synagoga na Rybnom námestí. Nakoľko ide o pamiatkový objekt, bolo nutné previesť dokumentačné zameranie v mierke 1:50.

Pôdorysy boli zameriavané kombináciou polárneho a omerného merania. Jednotlivé výšky boli určené technickou niveláciou, resp. pásmom. Vykreslenie fasád bolo prevedené pomocou jednocsnímkovej fotogrametrie, pričom jednotlivé body / vličovacie / boli určené trigonometricky.

Polohová presnosť určenia základných pôdorysných bodov je  $\pm 1,5$  cm, presnosť výškových bodov určených technickou niveláciou je 0,5 cm, trigonometricky 2 cm a fotogrametricky 2,5 cm. Spomínané stredné chyby sa nachádzajú hlboko v medziach dovolených odchýliek.

Meranie bolo prevádzané v čase od 1.IX. do 15.XII. 1967 za plnej prevádzky / čs. televízia /, konštrukčné práce boli spracované do 5.II.1968.

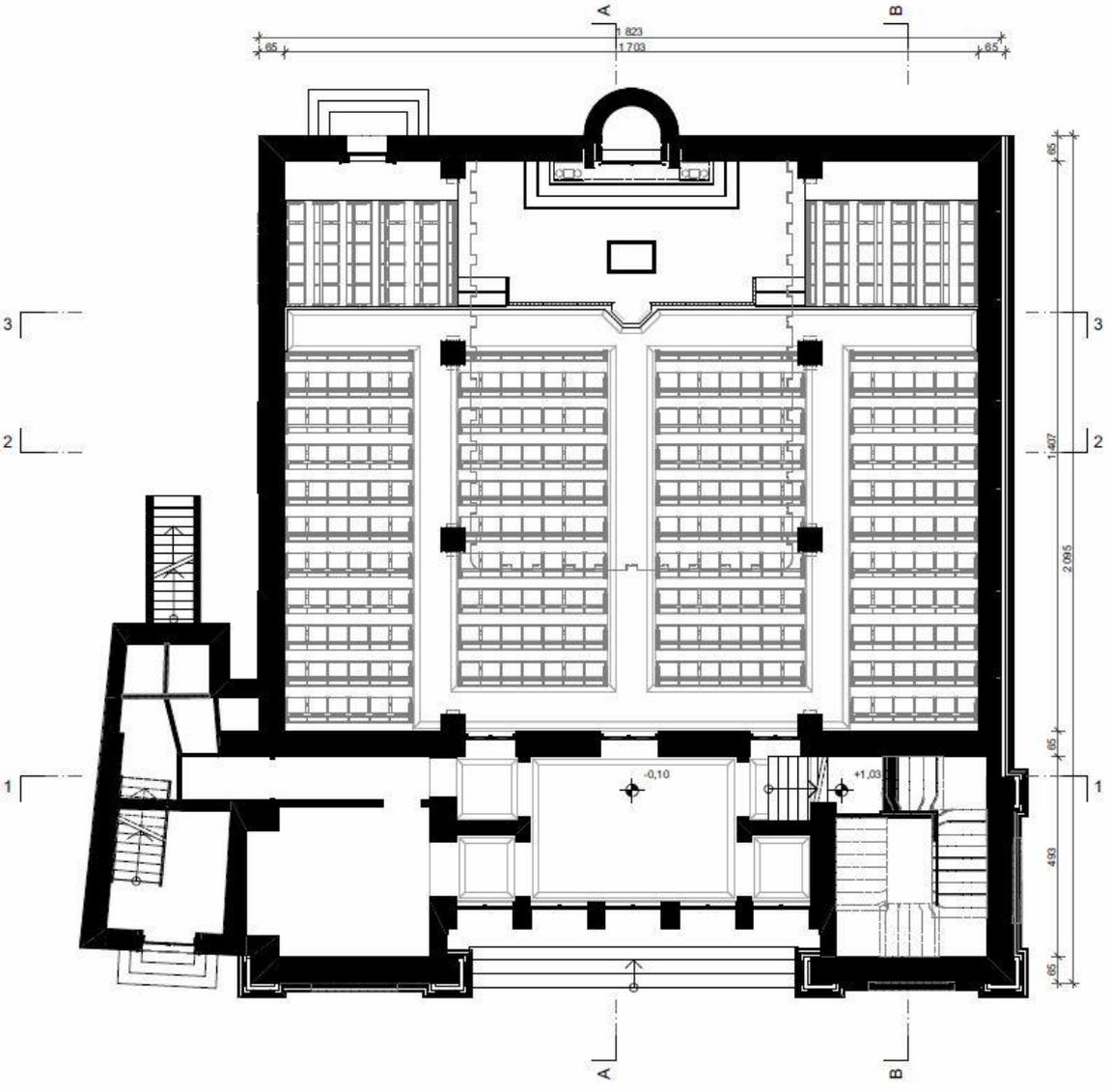
Použité meračské stroje: teodolit Theo 010, fototeodolit Dahlta, nivelačný stroj Neopta.

Meranie previedol kolektív pracovníkov pod vedením Ing. Ivana Ištvánffyho.

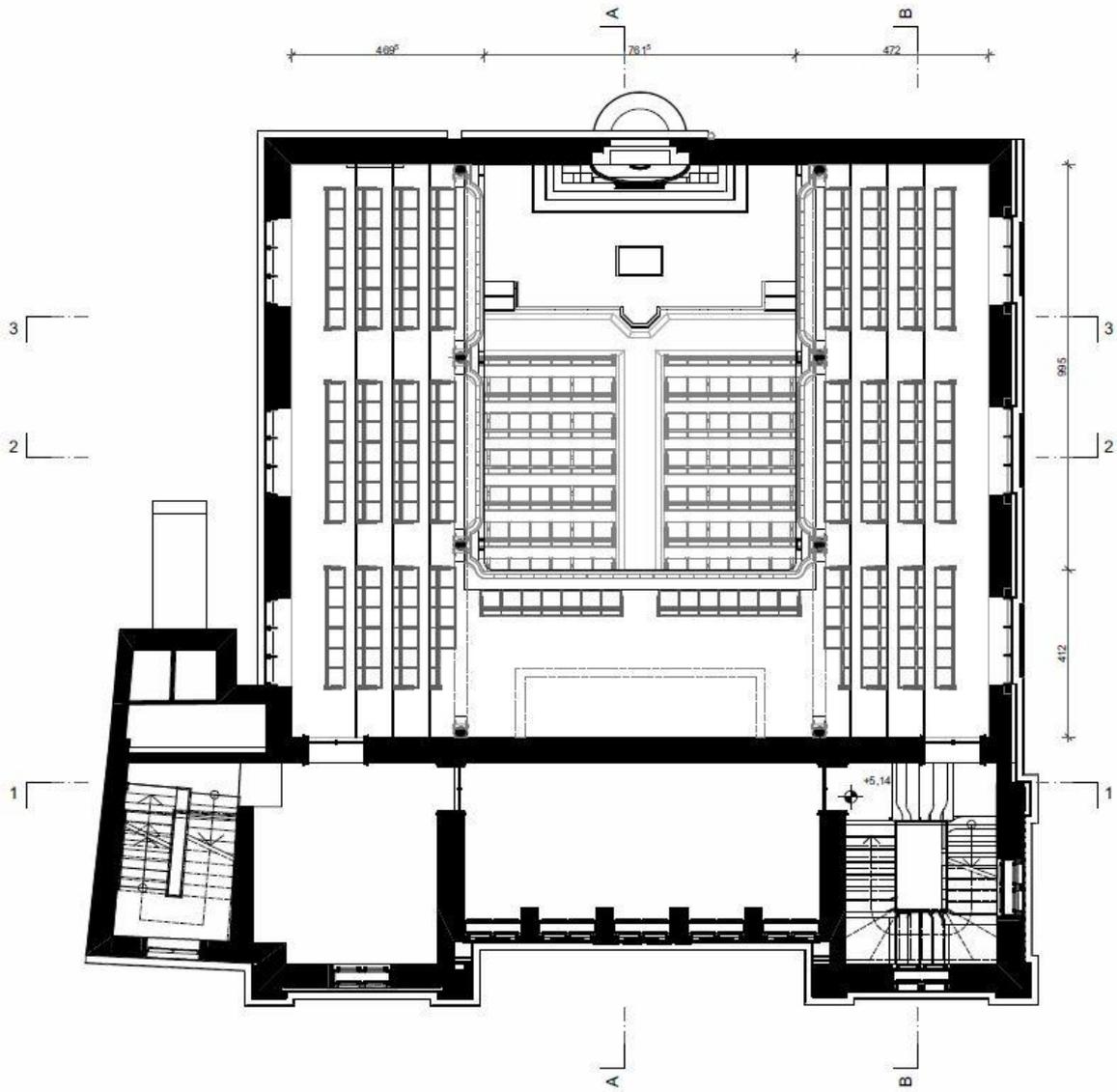
V B r a t i s l a v e   8.II.1968

468

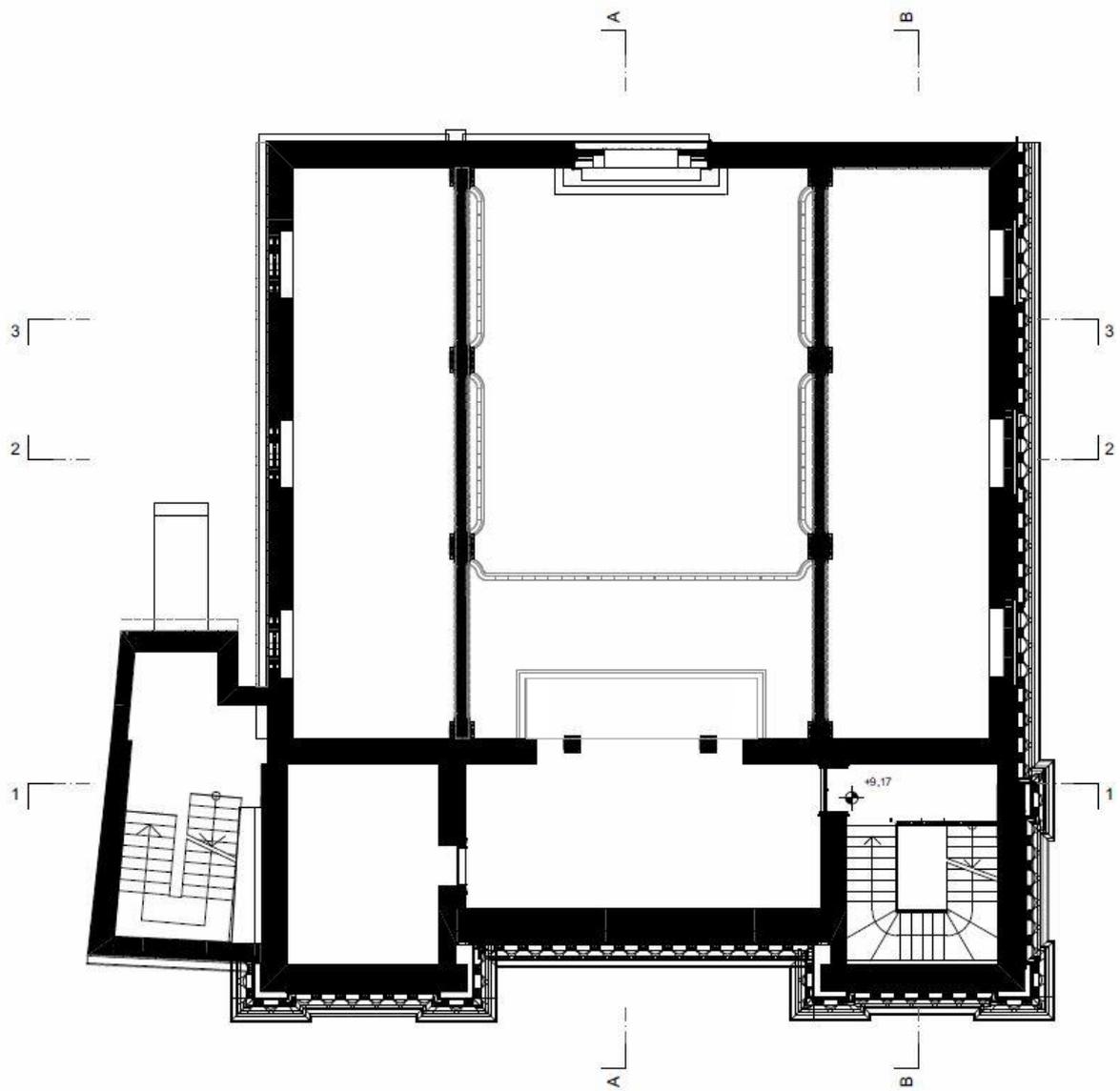
ArchiCAD-Modell



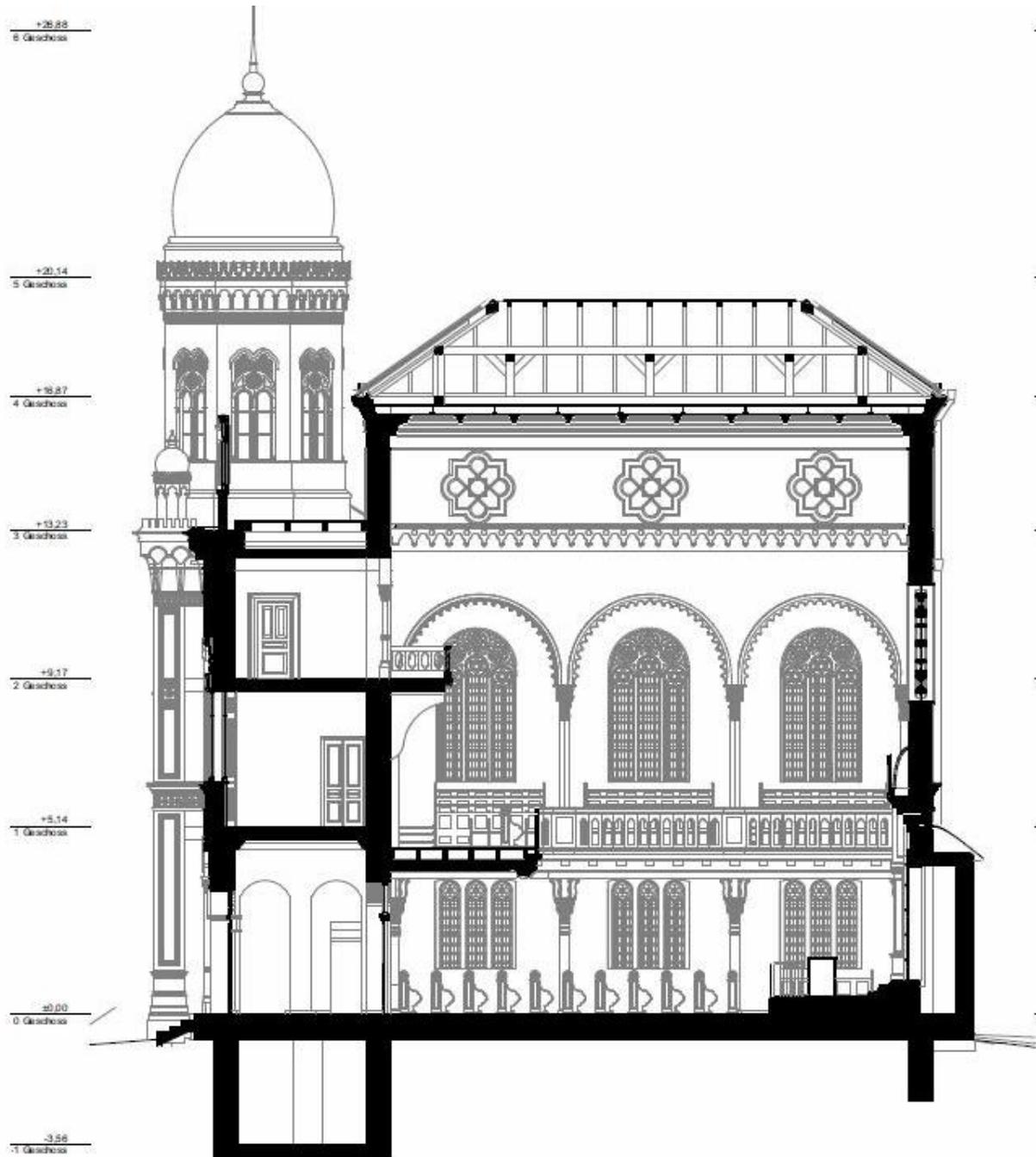
Grundriss Erdgeschoss



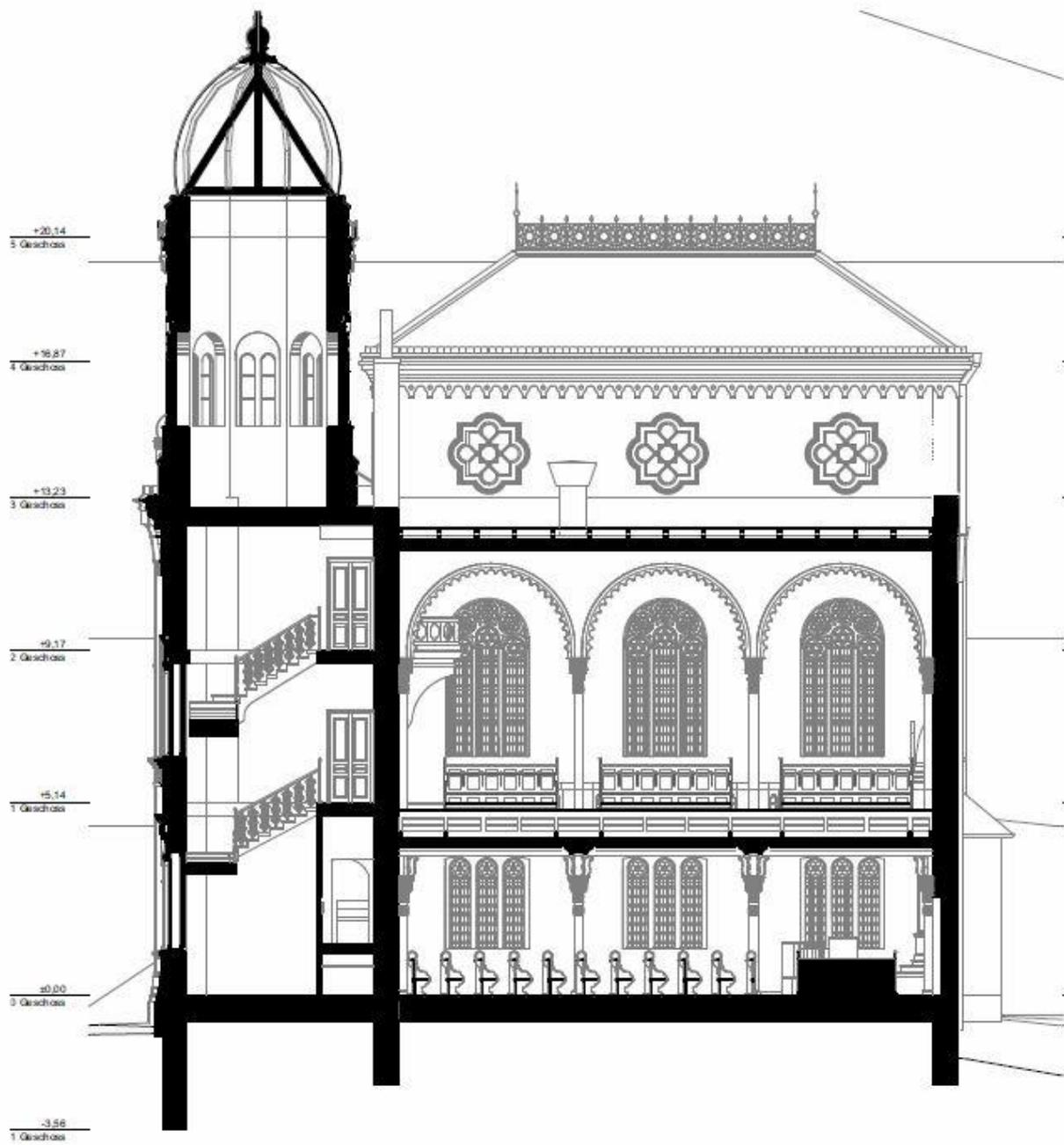
Grundriss 1. Obergeschoss (Frauengalerie)



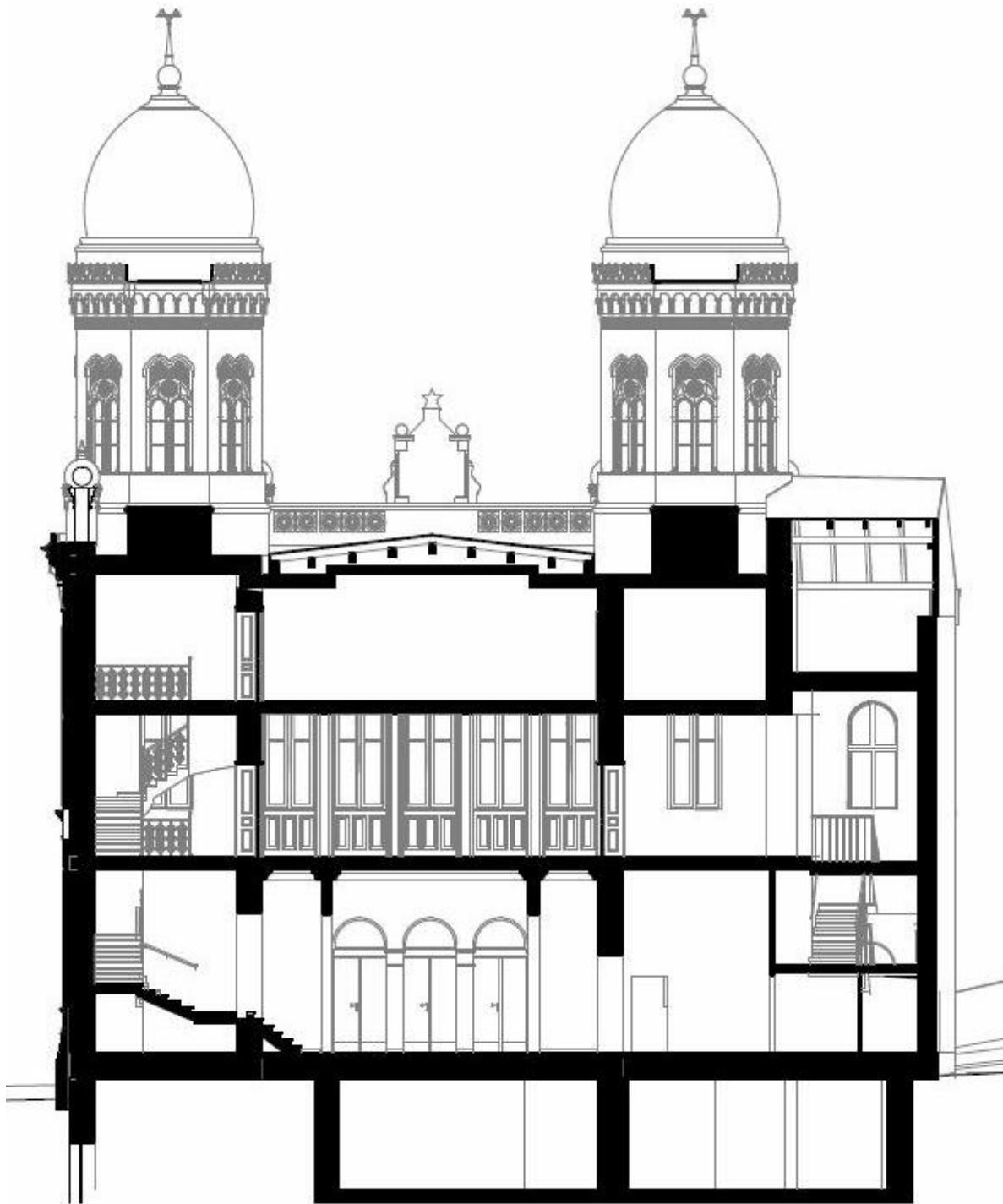
Grundriss 2. Obergeschoss (Orgel)



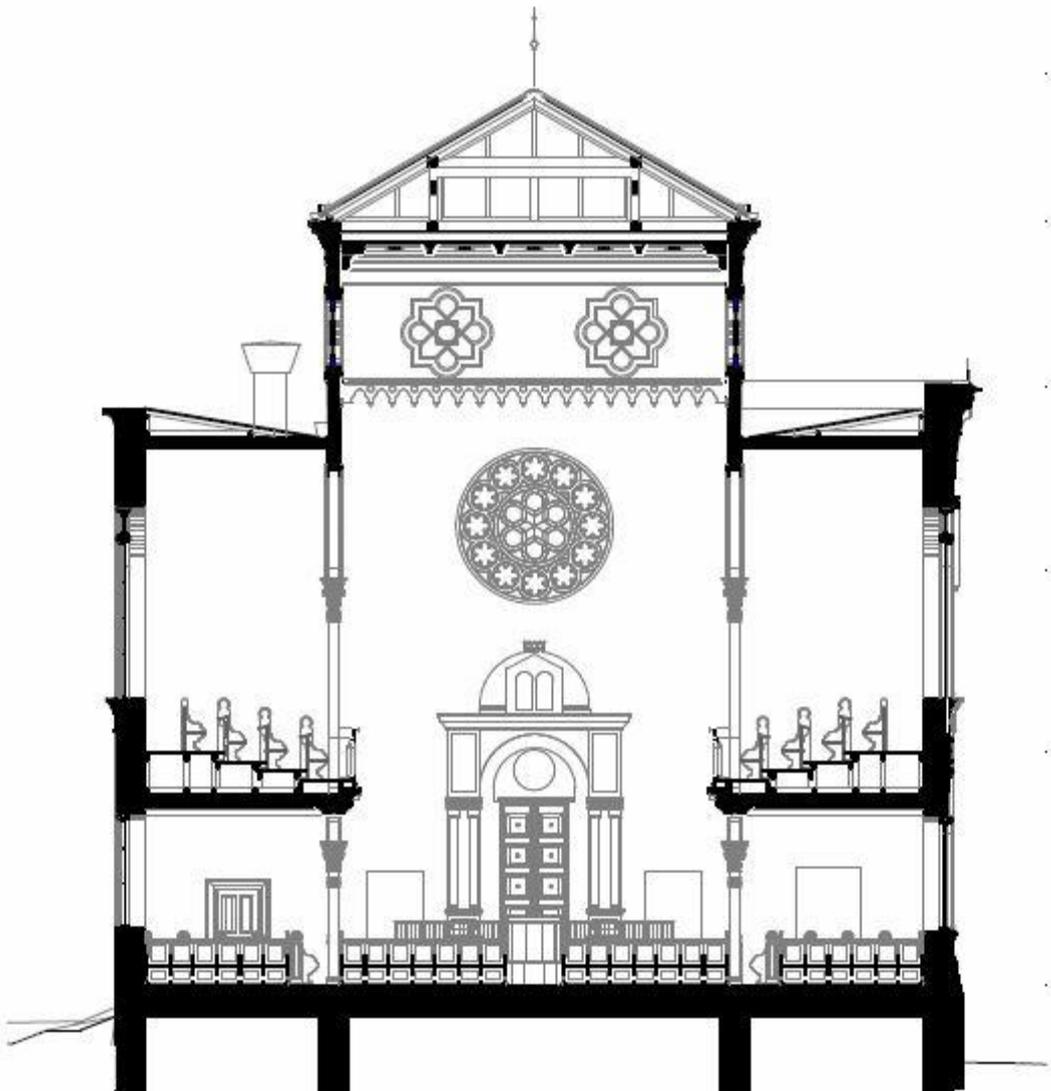
Schnitt A



Schnitt B



Schnitt 1



Schnitt 2